

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

F 2835 E

4000 Düsseldorf 1, November 11/78,
1,- DM

ALEXIS
KORNER

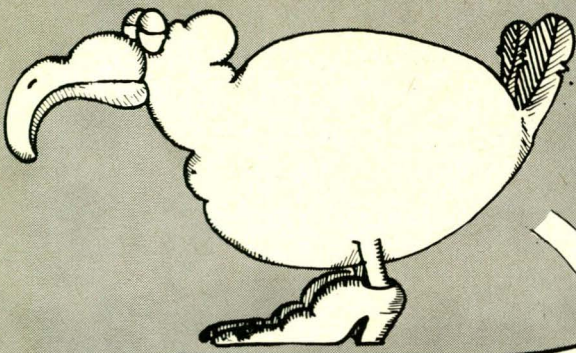
GURU
GURU
SUNDAND

JUTTA BAND
WEINHOLD

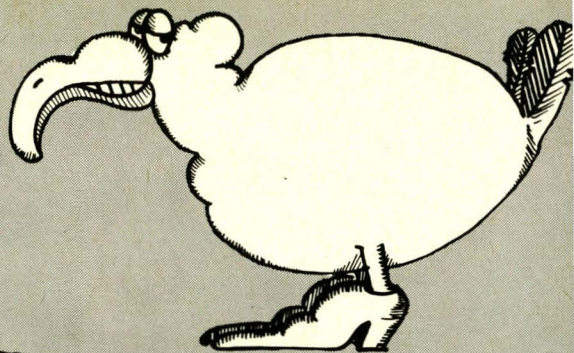
BACK
BORD

DAS ELAN KONZERT
**ROCK
GEGEN
RECHTS**





Pfunds- Sachen



Und was war mit der Milch?

Die braven Schweizer Milchkuhe haben in den vergangenen zwei Jahren erheblich dem Alkohol zugesprochen... Die Sache begann 1976, als es in der Schweiz nicht regnen wollte: Für das Tierfutter mußte man auf Futtersilos zurückgreifen, in denen es gegärt hatte... Eine Durchschnittskuh fraß 700 Gramm Alkohol am Tag, was dem Alkoholgehalt von zwei Flaschen Whisky oder Gin gleichkommt... In den Schlachthöfen habe man Kühe mit „Trinkerleber“ registriert, von „schleppendem Huf“ und „angriffslustigen Hörnern“ gar nicht zu reden.
Frankfurter Allgemeine, 26. 9. 1978

Vielvor- genommen

Offene Briefe an alle Erdenbürger + Mitmenschen in W + O + N + S: Im Auftrag verantwortlich: Artur Kleiner, Goslarsche Straße 65, D-3300 Braunschweig.
Überschrift eines Rundbriefes des Obengenannten vom 12. 9. 1978

Nur noch Urlaub

Viele Beobachtungen lassen leider den Eindruck zu, die Tugenden des Unternehmers seien zunehmend verkümmert. Da gibt es kaum Einzelhändler, die von den - schon sehr begrenzten - Ladenöffnungszeiten voll Gebrauch machen. Statt dessen führt man mehr und mehr Betriebsferien ein.
Die Welt, 25. 6. 1978

Gewichtige Demon- stranten

Zahlreiche junge Mütter waren mit ihren Kleinkindern und Säuglingen gekommen, um hier am Aktionstag des DGB gegen Frauenarbeitslosigkeit ihr Gewicht mit in die Waagschale zu werfen.
Unsere Zeit, 11. 9. 1978

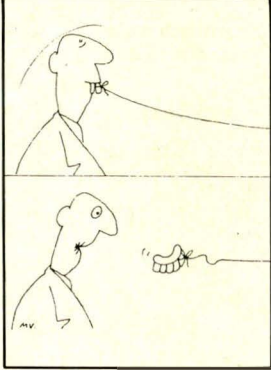
Rekordhalter

Auch Österreich war nach dem Krieg von kommunistischen Truppen besetzt. Das Land hat nur dadurch seine Freiheit wiedererlangt, daß die Bevölkerung acht Jahre lang den Rosenkranz dafür gebetet hat.
Mission aktuell, September 1978

Frage aller Fragen

„Gottvater“ auch Mutter?
Ein Satz des neuen Papstes beschäftigt Italien

Frankfurter Rundschau, 13. 9. 1978



Revolution wegen „blauem Dunst“?

Der Stadtrat erinnerte an die Zustände, als das Volk von Berlin mit der Märzrevolution von 1848 erzwang, das bestehende Rauchverbot auf den Straßen und im Tiergarten aufzuheben.
Raucher-Revue, 2/78

Cosmos was here

„Schießen Sie nicht auf den Pianisten“, höhnten die Zuschauer, nachdem sie zunächst geduldig beobachtet hatten, daß die weltweit bekannten amerikanischen Kicker immer wieder auf jene Blaskapellen ballerten, die sich während des Spiels im Bereich der Eckfahnen plaziert hatten. Allein Beckenbauer bemühte sich um die Cosmos-Kosmetik: Er traf wenigstens den Torpfosten. Ein Kaiser unter Micky-mäusen.
Frankfurter Allgemeine, 23. 9. 1978

Erfolgs- meldung

90 Minuten reichten aus, um keinen Sieger zu finden.
Überschrift in der Frankfurter Allgemeinen vom 26. 7. 1978 zum Schachturnier Karpow - Kortschnoi

Westfalen – auf nach Kuba

Mittwoch
Deutsche Jungdemokraten: 19.30 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendzentrum Buschey, „Jungdemokraten in Kuba“. G. Hundt berichtet von den Westfalenspielen der Jugend und Studenten in Havanna. Diavortrag und Diskussion.

Vorankündigung einer Veranstaltung zu den XI. Weltfestspielen in der Westfälischen Rundschau vom 6. 9. 1978

Wer spricht schon bayrisch?

F. J. Strauß ist heute mehr denn je, was er im Grunde immer gewesen war: Ein einsamer, großer Mann, mit Genie, hoher Bildung, Energie und Geist – aber oft unverstanden, mißdeutet und verketzert –, der gegen eine Welt von Gegnern ankämpft.
Der bayrische Schriftsteller Otto Zierler in einem Jubel- und Jodelband über F. J. Strauß

Kohle fürs Herz!

Rau für eine „Politik der menschlichen Wärme“ Der Kohle den Vorrang
Überschrift und Dachzeile in der Frankfurter Allgemeinen vom 28. 9. 1978

Angeknab- berter Senat

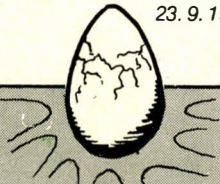
In einem wortgewaltigen Aufruf, der einem Redner der Antike alle Ehre gemacht hätte, hat der amerikanische Senator William Proxmire zum Feldzug gegen Mäuse geblasen... „Wir haben braune Mäuse, weiße Mäuse, weichfellige Mäuse, gefleckte Mäuse, langschwänzige Mäuse, kurzschwänzige Mäuse, stumpfnasige Mäuse, fette, zufriedene, arrogante, allgegenwärtige Mäuse.“... Nicht einmal bei Konferenzen und Tagungen habe man seine Ruhe – aus allen Ecken sei das Pfeifen der Tiere zu hören. „Sie haben keinen Sinn für Moral und keinen Sinn für Anstand“, beschwerte sich der Senator.
Frankfurter Allgemeine, 16. 9. 1978

Liberale Leierkasten- männer

F.D.P.
**Setzt der Übermodt
Schranken**

Samstag, 30. September
ab 14 Uhr:
FLOHMARKT
an der Buschingstraße.
Es spielt:
Der „Leierkastenmann
vom Ostbahnhof“
Deshalb mehr Liberale
in den Landtag!

Anzeige im Haidhausener Anzeiger vom 29. 9. 1978



IN EIGENER SACHE

Lieber Abonnent,

lange konnten wir es vor uns herschieben, doch jetzt sind auch wir Rationalisierungsoffer der Bundespost geworden: Zum Ende des Jahres stellt die Post den Zeitschriften-Beanspruchungsdienst ein. Das heißt, sämtliche Zeitschriften müssen von uns selbst beanschriftet und mit Adressenaufklebern versehen werden.

Dabei wird es mit Sicherheit manchmal zu Ungereimtheiten kommen. Abonnenten, die schon lange nicht mehr beliefert wurden, erhalten plötzlich wieder die elan. Andere wiederum, die stets pünktlich ihre Rechnungen bezahlt haben und der Post auch jede Anschriftenänderung mitgeteilt haben, warten vergeblich.

Der Grund für solche Unannehmlichkeiten ist ganz einfach der, daß die Post zwar die Adressenänderungen notiert und berücksichtigt, uns jedoch nicht weitergegeben hat. Wir können nur auf die Adressen zurückgreifen, die wir in unseren Karteien haben.

Wie dem auch sei, wir werden unser bestes tun, mit Eurer Hilfe den Ärger so gering wie möglich zu halten.

Beachtet bitte folgendes: Informiert uns sofort, wenn irgendwelche Unstimmigkeiten auftreten sollten!

Dabei vermerkt in Eurem Schreiben die neue Kundennummer. Diese findet Ihr links über Eurem Namen auf dem Adressenaufkleber. Besser noch: Schneidet einen Adressenaufkleber aus, und legt ihn bei. Sollte dies alles nicht möglich sein, so teilt uns mit:

1. Eure jetzige Adresse
2. Eure Adresse, unter der Ihr vor Eurem letzten Umzug die „elan“ bezogen habt.
3. Eure alte Kundennummer, wenn diese bekannt ist.

Und schreibt bitte deutlich! Ihr erspart uns damit eine Menge Arbeit.

Eure elan-Abo-Abteilung

Achtung! Adressenänderungen

ab sofort nicht mehr dem Zustellpostamt melden, sondern direkt an:

Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 7 89
4600 Dortmund 1

Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Schlagwirkung?

Das größte kommerzielle Jugendmagazin unseres Landes, Bravo, („Bohnerwachs über alle Probleme“) zeigt Schlagwirkung. Es hat Klage gegen die größten und einflussreichsten kritischen Jugendzeitschriften unseres Landes, gegen „ran“ von der Gewerkschaftsjugend und gegen „elan“, erhoben.

Es geht um die Behauptung von „elan“, daß es bei der Bravo-Teenwahl 1978 nicht ganz mit rechten Dingen zugegangen ist. Der elan-Artikel vom Juli 1978 „Der große Beschiss“ stinkt den Bravo-Bossen...

Übrigens: sollte er auch!

Der Generalbundesanwalt antwortet

Wir haben dem Generalbundesanwalt das im Weltkreis-Verlag erschienene Buch „Die Neonazis“ von J. Pomorin und R. Junge zugesandt und die zuständigen Stellen aufgefordert, entsprechend des Beweismaterials, gegen die neonazistischen Umtriebe aktiv zu werden. Hier die Antwort.

GENERALBUNDESANWALT
MEIN RECHTSGERICHTSHOF

1. März 86/78

An die
Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 789
4600 Dortmund 1

Betreff: Ermittlungsverfahren gegen den Steuerverpflichteten
Lutzar Schulte aus Köln, v. Zt. Justizvollzugs-
anstalt Hammover, u. z.
wegen des Verdachts eines Vergehens nach § 179a StGB
u. a. i.
Herr Michael Milken

Besugl. Ihr Schreiben vom 8. September 1978

Sehr geehrte Frau Lehndorff-Neiko,
das Buch „Die Neonazis“ von Pomorin/Junge habe ich erhalten
und mit Interesse gelesen.

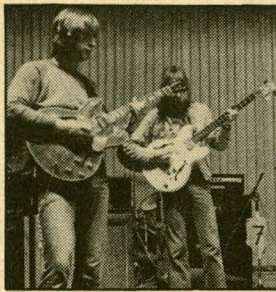
An dem von Ihnen angebotenen Beweismaterial bin ich sehr
interessiert. Um dieses den Vorschriften der Strafprozeß-
ordnung entsprechend gegebenenfalls auch vervorten zu
können, beaufichtige ich, Herrn Pomorin als Zeugen zu
vernehmen, Fahrkosten und eventueller Verdienstausschlag
falls werden dem Zeugen erstattet.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Pomorin bitten könnten,
sich wegen der Vereinbarung eines Termins mit mir in Verbin-
dung zu setzen.

Hochachtungsvoll
In Auftrag
Milken
(Hücking)

7800 Karlsruhe 1, den 29. Sept. 1978
Herrn Junge, 84
Postfach 27 20
Ferienstraße (77 21) 159-1
Durlachstr. 103

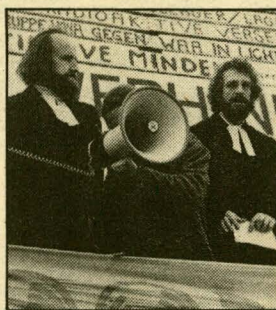
INHALT



elan-Konzert „Rock gegen Rechts“

Alexis Korner, Backbord, Jutta Weinhold Band und Guru Guru Sunband sind bisher dabei. Warum sie bei dem Konzert mitmachen und um was es genau geht, lest ihr auf den

Seiten 4 - 9



elan-Diskussion

Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein? Diesmal beteiligen sich: Karl Bratz, Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung bei Kaufhof zum Thema: „Warum sich organisieren?“

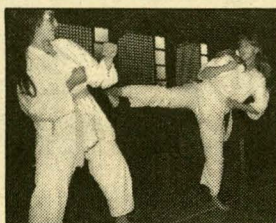
Zum Problem des gemeinsamen Kampfes von Christen und Kommunisten diskutieren: Stephan Schwarz, Pfarrer Michael Höhn und Werner Sprekkelmeyer, Mitglied der CAJ.

Seiten 10 - 16

Kurzgeschichte

„Das Interview“ von Mark Twain.

Seite 17



Sport

Karate - eine Sportart wie andere oder brutale Prügelei?

Seiten 18 - 19

Schüler

In Bremerhaven streikten Berufsschüler für eine Schulkantine.

Seiten 20 - 21



Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt

Am 14. Oktober 1978 fand in Dortmund eine mächtige Demonstration des DGB-NRW statt, an der sich Zehntausende beteiligten.

Seite 23

Monatsmagazin

Seiten 24 - 26

Zeichen der Zeit

40 Jahre nach der Reichskristallnacht.

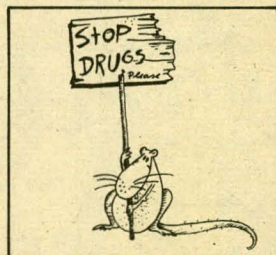
Seite 27



Vietnam

Aktueller Report über die Probleme beim Wiederaufbau des Landes und die massiven Störmanöver der chinesischen Führungsclique.

Seiten 28 und 31



Rauschgift

Wie Peter es schaffte, von der Droge wegzukommen.

Seiten 32 - 33

Expresbügt

Interview mit Pierre Brice, Medienzensur, Filme, Platten und anderes mehr.

Seiten 34 - 37

Leser

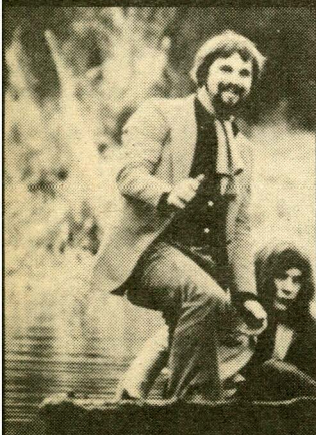
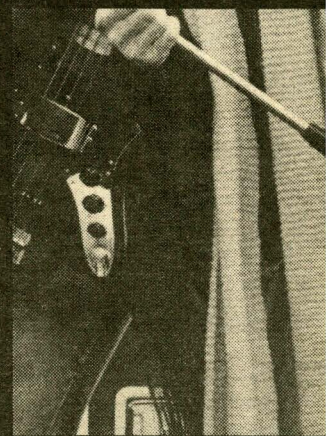
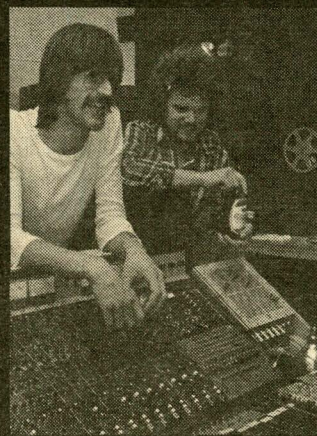
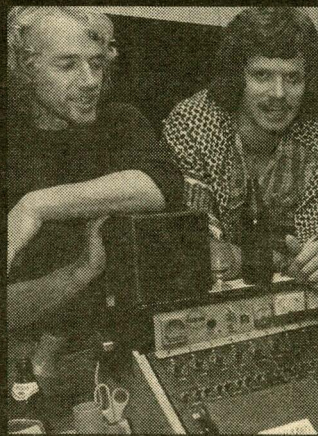
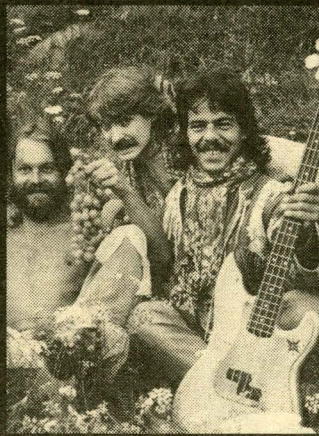
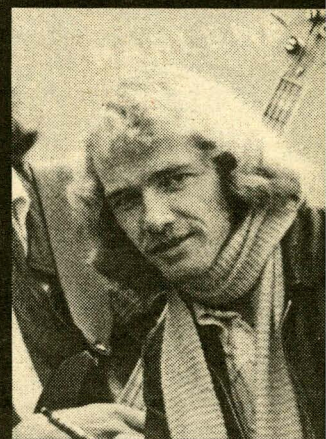
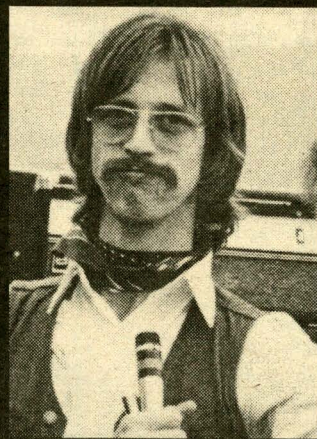
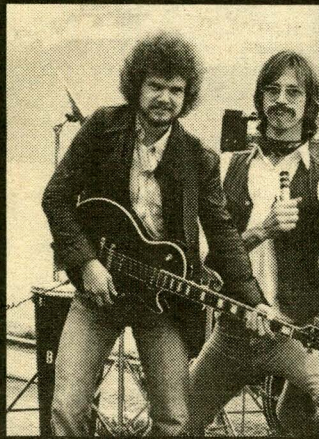
Seite 38

elan-shop

Seite 39

Das
elan
Konzert

ROCK GEGEN RECHTS



Nein. Noch brennen keine Rockgitarren. Aber es gibt schon wieder viel zuviel von jenen Leuten, die sie lieber heute als morgen anstecken würden. Die Neonazis

und all ihre schwarzbraunen Geistesverwandten. Für die Rock, Blues und Reggae nichts als „dreckige Niggermusik“ ist. Die die Jugend lie-

ber in Uniform als in Jeans haben. Die uns hassen, nicht zuletzt wegen der Rockgitarre. Denn sie ist eines der Symbole kritischen Lebens und Fühlens der Jugend.



Bei Hitler brannten Bücher und Schallplatten; wurden Musiker, Schriftsteller und Maler vertrieben, in KZs gesperrt, ermordet. Nein. Noch bren-

nen keine Rockgitarren. Damit dies nie geschehen wird, bewegt von der Sorge um die wachsende Rechtsentwicklung und um die immer frecher werdenden Neona-

zis, haben weltbekannte Rockmusiker gesagt: Ja. Wir sind dabei bei dem elan-Konzert „Rock gegen rechts“ am 25. November in der Essener Gruga-halle.



Alexis Korner:

„Wenn Ihr mich brauchen könnt, ich komme sofort“

Alexis Korner, der „Vater des weißen Blues“, hat ein Leben lang „seine“ Musik gemacht. Der Blues, der ihn und durch ihn Millionen andere bewegt, wurde ihm nicht in die Wiege gelegt. Im Gegenteil, er hat dafür gekämpft, als Blues nahezu unanständig war, sein Vater ihm deshalb das Klavier wegnahm. Später hat er seinen Blues gegen die Plattenindustrie verteidigt, die ihm Geld und Karriere versprach, wenn er die Musik ändere. Die Musik ist seine Überzeugung, aber auch Mittel zur Überzeugung. „Ich habe Protestlieder gemacht, wo man es nicht mehr aushalten konnte.

Wenn ich etwas lese oder höre und dann sehe: Mensch, das geht nicht so, dann entstehen Lieder. Es ist selbstverständlich, daß man an einen Zeitpunkt kommt, wo man etwas sagen muß. Man kann es nicht länger aushalten.“

Und mit ebendieser Selbstverständlichkeit hat er die Gründung der Anti-Nazi-League in England unterstützt. Er ist froh, daß diese Bewegung wächst, stärker wird. Mit der gleichen selbstverständlichen Entschlossenheit meinte er zu der Idee des elan-Konzerts „Rock gegen Rechts“: „Wenn ihr mich brauchen könnt, ich komme sofort. Ich ma-

che mit, hundertprozentig. Man muß eine solche Sache machen, wenn man sieht, was der Faschismus ist. Auch für Künstler, von der Unterdrückung bis zur physischen Vernichtung.“



**ROCK
GEGEN
RECHTS**

Guru Guru Sunband:

„Man muß so was machen, bevor es zu spät ist“

Bei den Gurus hat sich in letzter Zeit viel geändert. Von den alten sind nur noch Mani Neumeier und Roland Schaeffer geblieben. Aber mit den neuen: Ingo Bischoff (früher Kraan und Karthago),

Butze Fischer (Embryo) und Gerald Luciano (Karthago und Mombasa) sind sich alle einig, daß ihre Musik and Action den Zuhörern in Zukunft noch mehr Spaß bringen wird. Und obwohl sie einsam im

tiefen Odenwald leben, sind sie nicht weltfremd, wissen, was sich politisch abspielt, und waren deshalb bei der Idee „Rock gegen Rechts“ sofort bereit, mitzumachen.

„Wie betroffen Musiker von der Rechtsentwicklung sind, habe ich letzten Sonntag in München erlebt. Im Theatron sollte Sparifankal spie-

len. Die wurden kurzerhand verboten, weil die Texte nicht so für die CSU sind. Nicht nur Sparifankal, alle Textbeiträge wurden gestrichen“, erzählt Butze. Mani Neumeier: „Wir würden gerne mitmachen. Auch wenn ich noch nicht direkt betroffen war, muß man so was doch machen, bevor es losgeht“, und Ingo er-

gänzt: „Es darf doch gar nicht so weit kommen, daß man mal Angst haben muß, daß die Nazis ein Konzert stürmen.“



Jutta Weinhold:

„...die dürfen keine Chance haben“

„Wenn die, die Neonazis, eine Chance hätten, dann dürfte ich wahrscheinlich keinen Blues, keinen Rock singen – nur so was wie ‚Die Fahne hoch‘ oder so ’n Scheiß. Und deswegen finde ich die Idee gut: ‚Rock gegen Rechts‘, und deswegen machen wir mit. Obwohl wir als Mu-

siker eigentlich mehr Musik machen wollen als Politik. Aber was Rock und Politik zusammen angeht: es darf keine politische Sache werden, daß jemand kommt und sagt, ‚das ist nicht deutsch genug, du darfst nicht mehr englisch singen‘ und ‚das ist ja Negermusik‘. Das war ja alles schon da. Und wenn es jetzt wieder eine Bewegung gibt, die das gut findet, kann ich den Leuten, dem Publikum nur sagen, daß sie vorsichtig sein sollen, daß sie sich das mal richtig überlegen sollen und auch nicht auf das Lok-

ken mit so einem Adolf-Hitler-Film reinfallen dürfen, wo der/so als Superstar und toller Typ dargestellt wurde. Und man muß den jungen Leuten nahebringen, daß solche Nazisympole keineswegs witzig sind, und was dahintersteckt. Das ist doch das Schlimmste, was uns passieren kann, den Rockmusikern und allen, die Rockmusik, überhaupt Musik hören und mögen. Die ganze Freiheit ist für ’n Arsch, wenn solche Leute überhaupt eine Chance haben.“



K
HITS

Backbord:

„...das Schlimmste, was passieren kann“

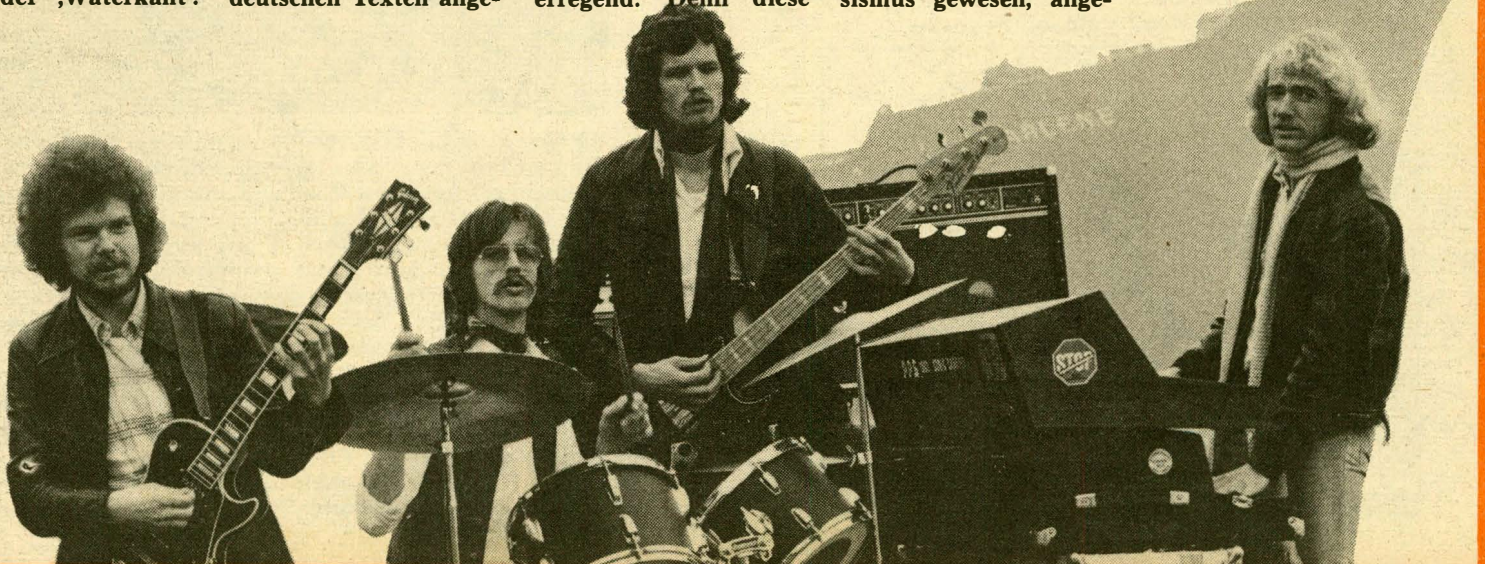
„Für uns steht die Frage, ob die Neonazis und ihre faschistische Weltanschauung eine Bedrohung für unsere Musik darstellen, eigentlich schon ganz konkret seit der Stunde, als wir zum ersten Mal die Gitarre oder die Trommelstöcke in die Hand nahmen. Wir kommen alle aus der Gegend um Büsum in Nordfriesland, eine verdammt braunlastige Ecke der ‚Waterkant‘.

Unterricht bei Nazipaukern und der fortschrittsfeindliche Mief aller Reaktionäre dort – das hat uns das Leben und die Musik von Anfang an schwergemacht. Aber daß wir uns dagegen durchsetzen mußten, hat uns auch geprägt.“
Vor sieben Jahren, damals noch unter dem mystischen Namen Ymir, haben sie mit deutschen Texten ange-

fangen. Backbord heute, das ist eine Hard-Rock-Band, deren deutsche Texte unter die Haut gehen, überall dort anpackt, wo es die Leute juckt.
„Und dann kriegen wir hier in Hamburg natürlich mit, wie die Neonazis von der Hansa-Bande und andere Morgenluft wittern. Ihr habt das in elan ja enthüllt. Wir finden es besorgniserregend. Denn diese

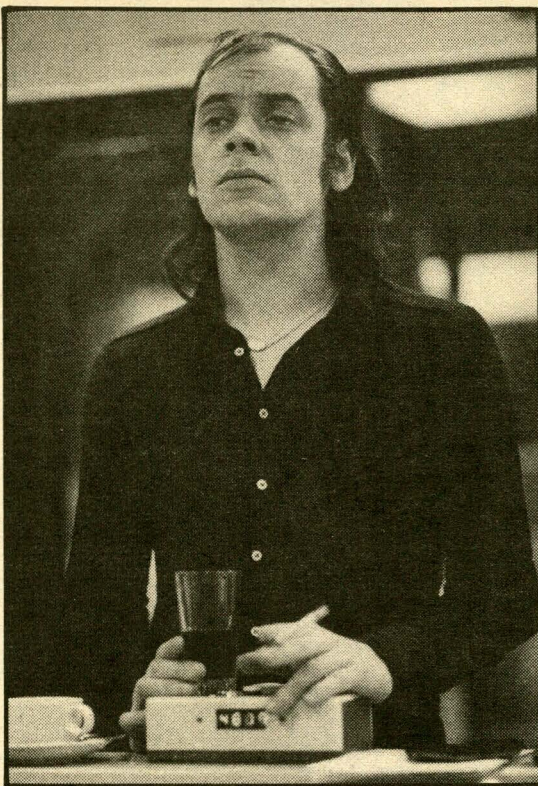
Kräfte sind in ein politisches Klima eingebettet und werden dadurch objektiv gefördert, in dem primitive Vorurteile gegen fortschrittliche Kultur salonfähig sind. Und diese Vorurteile richten sich gegen unsere Musik, die im weitesten Sinne der Ruf nach unserer eigenen, freien Lebensweise ist. Der Faschismus war und ist zugleich immer Rassismus gewesen, ange-

treten zur Vernichtung der Kultur aller ‚Nichtweißen‘, wozu ja auch der Rock ursprünglich gehört. Der Faschismus war und ist immer dafür angetreten, die schöpferische Entfaltung der Menschen niederzutreten. Mit dem Konzert ‚Rock gegen Rechts‘ wollen wir dem möglichst spürbar entgegentreten.“



„Es hat, das kann man sagen, sogar Begünstigung dieser Neonazis gegeben, seitens der staatlichen Instanzen, Polizei, bei Demos usw. Und es hat darüber selten mal ein klares Wort der Regierung gegeben, die sich meines Erachtens damit mal auseinandersetzen müßte in aller Öffentlichkeit. Aber leider ist das nicht so, und über den Trend, wie das allgemein hier läuft, gibt's ja wohl keine Meinungsverschiedenheiten. Ich sagte schon vor einem Jahr, wo ich die Gefahr sehe und daß wir es hier mit einer Verblödungsgesellschaft zu tun haben, mit einer Entdemokratisierung. Nach dem Krieg hätten wir die Möglichkeit gehabt, eine soziale und humanitäre Demokratie zu machen. Aber wir sind inzwischen ganz schön weit davon entfernt, entfernen uns immer mehr. Und das bedrückt mich auch sehr. Ich bin noch nicht betroffen, aber ich

UDO LINDENBERG



kann mir durchaus vorstellen, daß so was kommt in ein paar Jahren – wenn wir uns nicht wehren, und zwar jetzt. Deswegen bin ich auch immer bereit mitzumachen, wenn es darum geht, solchen Trends entgegenzuwirken.“

So sprach Udo – der sich für den Allergrößten hält. Und sagte uns dann noch: „Aber ich möchte nicht allein dastehen mit meinem großen Namen und allein die 8000 Leute in die Halle ziehen.“ Und gab uns gratis und gönnerhaft noch den Rat, bei allen anderen Gruppen auf klaren Stellungnahmen gegen rechts zu bestehen. Sprach's und stahl sich ganz ohne Panik aus der Verantwortung. Verlangte zuvor noch flugs, uns doch bitte entschieden von der DDR zu distanzieren (als ob da drüben und nicht bei uns die Neonazis hochgepöppelt werden).

Bleibt unterm Udo-

Strich: Man wird in der nächsten Zeit lange nach einem besseren Beispiel dafür suchen müssen, wie Eitelkeit und in deren Gefolge die Pflege der großen Karriere, gepaart mit handfestem Antikommunismus dazu führen, daß den Rechten am Ende das Handwerk leichter und nicht schwerer gemacht wird. Einfacher gesagt: Über Udo kann man politisch ein Ei schlagen. Udo Lindenberg wird allerdings einmal mehr die Erfahrung machen müssen: Hallen werden für eine gute Sache auch ohne ihn voll!



SCORPIONS

Scorpions, eine der wenigen auch im Ausland populären deutschen Rockgruppen, hätte gerne mitgemacht bei „Rock gegen Rechts“. „Weil wir die Freiheit lieben und wissen, daß unter den Rechtsradikalen Freiheit klein geschrieben wird und wir uns künstlerisch wohl nicht entfalten und tätig sein könnten. Das hat man ja im Dritten Reich

gesehen.“ Weil sie aber zu der Zeit im Studio ihre nächste LP aufnehmen, können sie leider nicht dabei sein. Und weil die letzte Scorpions-LP „Tokyo Tapes“ wieder so ein Renner in den Charts geworden ist, muß die neue eben pünktlich fertig werden. „Sagt uns aber Bescheid, wenn wieder so was läuft“, meinte Rudolf Schenker.



LAKE



Sie sind nicht nur hier, sondern auch in den USA und England gefragt, echte Profis aus unserem Land: Lake. Beim Konzert „Rock gegen rechts“ hätten sie selbstverständlich mitgemacht. Aber der Terminplan kam dazwischen. Sie sind auf Europatournee. Detlev Petersen meinte: „Wenn ich auch als Musiker einen etwas größeren Freiraum habe, fühle ich mich von der Rechtsentwicklung

in unserem Land sehr wohl betroffen. Allein, wenn ich an die Gesetze denke, die in der letzten Zeit verabschiedet wurden. Davon bin ich sowohl als normaler Staatsbürger als auch als Musiker betroffen. Außerdem halte ich so ein Konzert für einen guten Katalysator, verschiedene politische, linke Kräfte zusammenzubringen, vor allem gegen rechts.“

WARUM ROCK GEGEN RECHTS?



Die Zustimmung zu einem Konzert „Rock gegen Rechts“ war einhellig, kam spontan von allen Musikern, die wir ansprachen. Mehr noch – es wurde auch weitverbreitet, es meldeten sich viele, wollten noch mitmachen.

Politrip der Rockmusiker? Sicherlich nicht. Aber immer mehr von denen, die schöpferisch und kulturell tätig sind, die Musik machen oder Texte, Bücher schreiben oder Filme machen, spüren die Atmosphäre in unserem Land, diesen klebrigen Sumpf, diesen Grauschleier, der sich über Lebensziele wie Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität legt. Sie sehen sehr deutlich, wie scharf die Gegensätze in unserem Land aufeinanderprallen. Wissen, daß Zensur in den Medien, im Theater, in den Galerien fast schon zum Alltag geworden ist.

Persönlich haben die meisten keine Neonazis kennengelernt, ihnen sind die Häuser nicht abgebrannt und die Zähne nicht eingeschlagen worden. Noch nicht. Aber sie wollen es nicht darauf ankommen lassen. Sie wollen die Kräfte gar nicht erst aufkommen lassen, die abstrakte Malerei oder elektronische Musik als „entartete Kunst“ bezeichnen – offen oder verdeckt –, reaktive Antikulturpolitik

machen in den Medien, Schulen oder Ministerien. Denen geht es nämlich nicht um die eine oder andere Musik, dieses oder jenes Bild, diesen Kräften geht es um bestehende und sich weiterentwickelnde Lebensformen der Jugend. Und ein Ausdruck davon ist eben die Rockmusik, die Gedanken und Gefühle, Wünsche und Rebellion zum Ausdruck bringt. Ja, auch Rebellion, das zeigt die Entwicklung der Rockmusik in ihren verschiedenen Ausprägungen. Schon einmal hat der Faschismus in Deutschland die Weiterentwicklung der Musik, der Kultur brutal unterbrochen, alle schöpferischen Aktivitäten unterdrückt und vernichtet. Und dem gilt die Sorge der Musiker. Sie wollen die Freiheiten, die sie haben und lieben, behalten, verteidigen ihre Musik mit ihrer Musik. Deshalb haben sie spontan und überzeugt zugestimmt zum „Rock gegen Rechts“. Bei dem Konzert in der Essener Grugahalle werden sie keine neuen, eigens dafür komponierten, „hochpolitischen“ Stücke singen und spielen, sondern ihre Musik, die sie sich nicht nehmen lassen wollen, sie werden ihre Kreativität demonstrieren, die sie von keinem unterdrücken oder vernichten lassen wollen.

Dorothee Peyko

Das elan-Konzert:

**ROCK
GEGEN
RECHTS**

Einlaß: 15 Uhr Beginn: 16 Uhr

**25. November 1978,
Essen, Grugahalle**

Alle beteiligten Künstler haben auf ihre Gage verzichtet. Der Reinerlös dieses Konzerts wird den Opfern der Rechtsentwicklung und des neofaschistischen Terrors in unserem Lande zur Verfügung gestellt.

Eintritt: Vorverkauf 10 DM für alle Plätze
Abendkasse 12 DM für alle Plätze

Vorverkauf:

1. Nutzt die Bestellpostkarte auf Seite 11. Die Eintrittskarte kommt postwendend per Nachnahme.
2. Nutzt den telefonischen Kartenservice der elan-Redaktion. Telefon (02 31) 57 32 10 werktags von 9 bis 18 Uhr. Außerhalb dieser Zeit nimmt der automatische Anrufbeantworter ebenfalls Bestellungen an.
3. Nutzt alle bekannten Vorverkaufsstellen der Grugahalle Essen.
4. Fragt eure Schülervertretung, euren AstA, eure Jugendzentren. Viele von Ihnen haben Vorverkaufskarten. Auf jeden Fall hat die SDAJ-Gruppe eures Stadtteils weiche.

Bestellt für Freund und Freundin gleich mit. Das ist weniger Aufwand für uns und weniger Nachnahmegebühr für euch.

Neues Kinderlied.



Anzeige

Der gestiefelte Kater

gesprochen von Donata Höffer
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0120

Don Quichotte

gesprochen von Susanne Tremper
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0121

Münchhausen

gesprochen von Henning Venske
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0122

Gullivers Reisen I

gesprochen von Klaus Hoffmann
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0123

Gullivers Reisen II

gesprochen von Klaus Hoffmann
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0124

Eulenspiegel

gesprochen von Donata Höffer,
Susanne Tremper, Henning Venske und
Klaus Hoffmann
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0125

Die Schildbürger

gesprochen von Donata Höffer,
Susanne Tremper, Henning Venske und
Klaus Hoffmann
30-cm-LP, stereo, Best.-Nr. DK-0126

Erich Kästner

PLÄNE
hat noch mehr.
Für kleine und für
große Kinder.



Verlag „pläne“, GmbH.
Postfach 827
4600 Dortmund 1
Tel.: 02 31 - 81 89 25

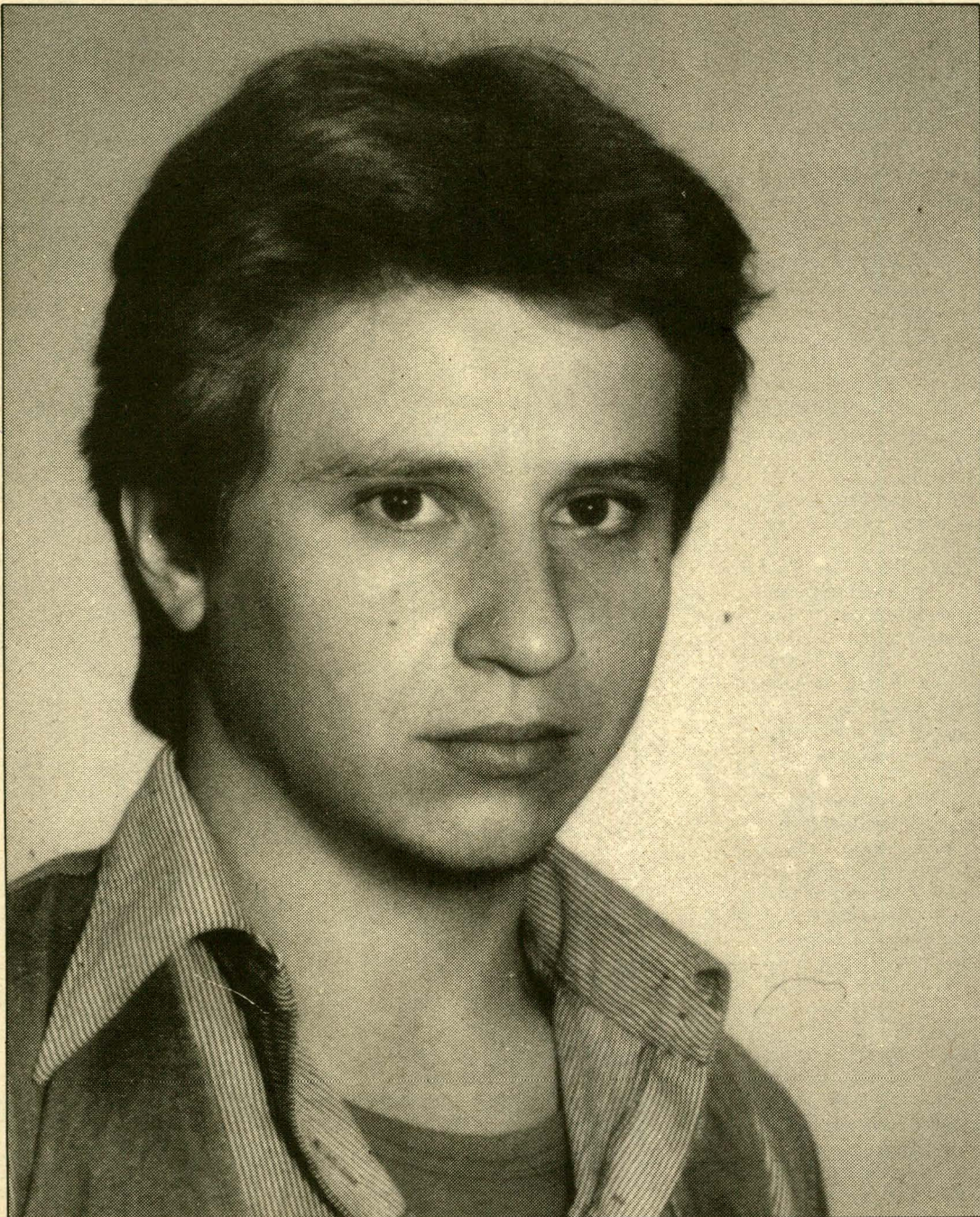
Gesamtverzeichnis anfordern.
Kostenlos. Kennwort elan
angeben.



„Ihr könnt mich alle am Arsch lecken!“ meinte Michael Emmerich in der letzten elan auf die Frage, was er davon hielte, sich zu organisieren. Gemeinsam mit anderen zu kämpfen. „Ich habe ja meine Lehrstelle, und am Wochenende gehe ich lieber auf den Sportplatz und in die Disko.“
Karl Bratz, Vorsitzender der Ge-

samtjugendvertretung vom Kaufhof, kennt solche Argumente aus seiner Arbeit als Jugendvertreter. Und er hat uns geschrieben, wie er mit seinen Kollegen diese Sache diskutiert. Karl ist 21 Jahre alt, Schaufenstergestalter von Beruf und wohnt in Dortmund.

Sich organisieren ist die einzige Zukunftssicherung!



Wenn die neuen Lehrlinge kommen, dann frage ich sie erst einmal: „Hast du dir eigentlich Verkäufer als Beruf vorgestellt?“ Bei vielen kommt dann heraus, daß diese Berufswahl ein Notnagel war.

Lehrstellenmangel und Jugendarbeitslosigkeit trifft jeden. Und was wird nach der Lehre? Die VW-Kollegen haben bei euch über Rationalisierung diskutiert. Bei uns im Einzelhandel ist das auch ein ganz großes Problem. In den letzten Jahren sind die Verkaufsflächen ständig größer geworden, während die Zahl der Beschäftigten schrumpfte. Außerdem haben wir im Einzelhandel sehr ungünstige Arbeitsbedingungen und Arbeitszeiten. Und auf der Lohn- und Gehaltsskala stehen wir ganz unten. Das kann man nur gemeinsam, organisiert verändern.

Auf den Sportplatz oder in die Disko gehen – warum nicht? Ich versuche meinen Kollegen klarzumachen, daß es eben auch in ihrer Freizeit nicht mehr so läuft, wie sie sich das vorstellen, wenn sie nach der Lehre keinen Arbeitsplatz bekommen, wenn sie wegrationalisiert werden oder aber, wenn sie weiter im Beruf bleiben, dann immer intensiver arbeiten müssen, der Streß immer größer wird. Das konkrete Beispiel ist immer am überzeugendsten.

Z. B.: Jahrelang hat der Kaufhof die Lehrstellenzahlen gesenkt. Anfang der siebziger Jahre waren es einmal um die 5000 Lehrstellen. Diese Zahl sackte unter 4000.

1975 gelang es dem Gesamtbetriebsrat und der Gesamtjugendvertretung, eine Gesamtbetriebsvereinbarung durchzusetzen, daß auf zehn Beschäftigte eine Lehrstelle kommen soll. Trotz des hohen Personalabbaus konnten wir erreichen, daß die Zahl der Lehrstellen wieder auf über 4000 stieg. Allerdings besteht durch den hohen Personalabbau die Gefahr, daß die Zahl der Lehrstellen entsprechend gedrückt wird.

Im Moment kämpfen die Gesamtjugendvertretung und Gesamtbetriebsrat um eine Gesamtbetriebsvereinbarung, die die 4000 Lehrstellen sichert. Dazu brauchen wir die solidarische Unterstützung der Kollegen. Und ich habe den Eindruck, daß das immer mehr verstehen.

Das elan-Konzert:

ROCK GEGEN RECHTS

**25. November 1978,
Essen, Grugahalle**

Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

**Jugendmagazin
„elan“
Brüderweg 16**

4600 Dortmund 1



Das ist ein Magazin für euch – für Lehrlinge,
Schüler, junge Arbeiter. elan kostet nur 1,- DM..
elan gibt's beim Weltkreis-Verlag.

Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

**Jugendmagazin
„elan“
Brüderweg 16**

4600 Dortmund 1

- Ich abonniere elan ab _____ bis auf Widerruf für mindestens ein Jahr (Jahresbezugspreis 13,- DM einschließlich Porto, Kündigung nur zum Jahresende bis 20. 11.)
- Ich möchte ein Probeexemplar elan
-
- Ich abonniere die jugendpolitischen blätter ab _____
- Ich möchte die neueste Ausgabe zugeschickt bekommen
- Ich bin elan-Abonnent

--	--	--

Vorname, Name Alter

--	--

Straße Beruf

--

Postleitzahl, Ort

- Mit einer Abbuchung meines Jahres-Abonnementspreises bin ich einverstanden. Mit dem Ende des Abonnements erlischt diese Einzugsermächtigung.

Name der Bank/Postscheckamt:

Kto.-Nr.:

in

BLZ:

Unterschrift Datum

- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben
- Ich schenke dem o. a. Abonnenten ein elan Jahresabo ab Nr. und habe den Jahresbezugspreis von 13,- DM einschließlich DM Spende am auf das PSchKto Weltkreis-Verlag, 4600 Dortmund, beim PSchAmt Frankfurt 2032 90-600 überwiesen.

--

Vorname, Name

--	--

Straße Nr.

--

Postleitzahl, Ort

Unterschrift Datum



Ich bestelle per Nachnahme _____ Eintrittskarten für das elan-Konzert „ROCK GEGEN RECHTS“ zum Preis von je 10,- DM plus Nachnahmegebühren.

Name, Vorname _____

Straße _____

Beruf _____

Postleitzahl, Ort _____

(Unterschrift)

(Datum)

Wie will ich leben?
Wie soll die Zukunft sein?



Paul C. Martin schrieb in Springers „Welt am Sonntag“ über die Zukunft des Kapitalismus:

Warum erst im Jahre 2100?

Viele Leute machen sich Gedanken um die Zukunft. So auch Paul C. Martin in der „Welt am Sonntag“. Er macht sich Gedanken über die Zukunft des Kapitalismus.

Nach Paul C. Martin hat der Kapitalismus ein großes Ziel: „Arbeitsfreies Einkommen für alle!“ Wie alle wirklich großen Wohltäter verbergen die Kapitalisten dies aber krampfhaft. Im Gegenteil. Sobald von 35-Stunden-Woche die Rede ist, kriegen Unternehmer Schaum vors Maul und prophezeien den baldigen Untergang des Abendlandes und seiner Gesellschaftsordnung. Es soll aber mal Zeiten gegeben haben, in denen Unternehmer freiwillig die Arbeitszeit von 84 Stunden auf 62 Stunden in der Woche gekürzt haben. Laut Paul C. Martin war das in der Zeit von 1818 bis 1883. Diese Fakten muß er aus Grimms Märchen haben. Für die Zeit danach gesteht er immerhin zu, daß die Arbeiter und Angestellten für jede Stunde weniger Arbeit hart kämpfen mußten.

Aber das ist sicher auch reine Gutherzigkeit der Unternehmer, die sich dafür noch als Ausbeuter beschimpfen lassen müssen. Denn wie jeder weiß: Einfache Geschenke würdigt man ja nie so wie das schwer Erworbene!

Jedenfalls: Im Jahre 2100 ist es dann endgültig soweit: keine Arbeit mehr. Nur noch allmorgendliches Knöpfchendrücken vom Bett aus, Dauerskat und Bötchenfahren in der Karibik. Allerdings nur für die, die brav auf den Bahnen des Kapitalismus wandeln. Im Sozialismus müssen die arbeitenden Massen auch im Jahre 2100 noch stramm zur Arbeit antre-

spielen oder... PS starken Speedboats durch die Karibik scheuchen. Denn jeder hat ein arbeitsfreies Einkommen.

Arbeitsfreies Einkommen für alle — das ist das Ziel. das der Kapitalismus hat.

Und das ist das Ziel, das er auch erreichen wird.

Das Ende des Kapitalismus liegt in der Karibik



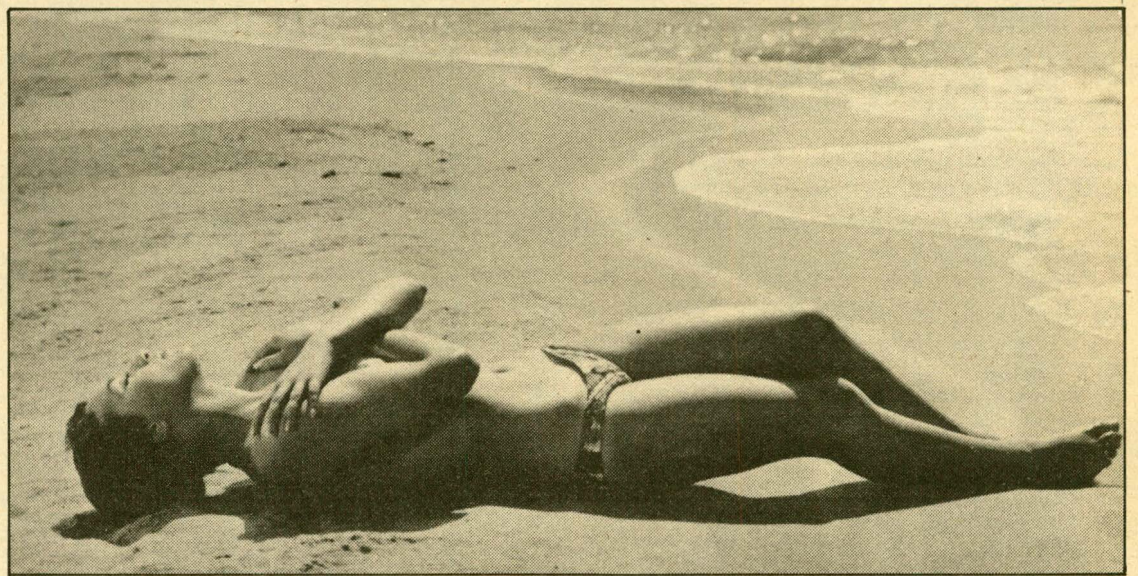
Von Paul C. Martin

Als Karl Marx 1818 in

senkten sie freiwillig die Arbeitszeit. Aus einem Arbeiter, der durchschnittlich 84 Stunden

Kladderadatsch“). Das Ende des Kapitalismus wird wohl eher durch die Möglichkeit

ten, Zinsen und Dividendengutschriften. Schon heute beträgt das Einkommen durchschnittlichen In-



ten — natürlich auf dem Fahrrad! Wovon wir dann leben werden, wenn uns die Unternehmer keine Löhne und Gehälter mehr überweisen? „Logischerweise ausschließlich vom Kapitaleinkommen!“ sagt Paul C. Martin. Also von Mieten, Zinsen und Dividendengutschriften. Dann ist wohl endlich der Zustand erreicht, den Banken in ihren Anzeigen uns schon heute anbieten: „Lassen Sie Ihr Geld doch für sich arbeiten.“ Bisher habe ich zwar noch nie einen Hundertmarkschein an der Drehbank stehen sehen, aber bis 2100 wird es wohl soweit sein.

„In höchstens fünf Generationen hat also der Kapitalismus die Arbeit und damit sich selbst abgeschafft.“ Wozu also Marx, Gewerkschaften und Klassenkampf, wenn alles so läuft? Und die eine Million Arbeitslose ist sicher nur ein wohldurchdachtes Trainingsprogramm. Nur: Wenn die Unternehmer sowieso die Arbeit abschaffen wollen, warum tun sie das nicht jetzt schon? Im Jahre 2100 habe ich nur noch

wenig davon. Da beziehe ich vermutlich nicht mal mehr Rente, sitze in luftiger Höhe auf meinem Wölkchen und verzehre mich vor Neid. Geradezu reaktionär nimmt sich gegen diese Pläne Esther Vilar aus, die in einem dicken Wälzer die „Fünf-Stunden-Gesellschaft“ anpreist. Noch dazu eine, in der man durch ungerechte Lohn- und Ge-

haltsverteilung zu Höchstleistungen angetrieben werden soll. Was braucht man beim Knöpfchendrücken Hochleistungen? Höchstens natürlich beim Dauerskat und beim Bötchenfahren in der Karibik. Oder sie hat die Unternehmer noch nicht so vollständig durchschaut wie Paul C. Martin.

Ruth Sauerwein



Hitler — „ein großer Mann“? — ein „großer Philosoph“? „sorgte für Ruhe und Ordnung“? Allein diese wenigen Bei-

spiele aus Schüleraufsätzen zeigen, wie wenig heute noch die Person Hitlers bekannt ist, wie wenig viele über den Faschismus wissen.

Wer war Hitler wirklich? Kurt Bachmann, ein Mensch, der es wissen muß, beantwortet diese Frage ausführlich und erschöpfend in dem neuen Buch „Wer war Hitler wirklich?“

Kurt Bachmann weiß Bescheid: In seiner Jugend immer wieder arbeitslos, weil ihm als aktivem Gewerkschafter gekündigt wurde, jahrelang im KZ — nur die Solidarität der Genossen konnte ihn vor dem sicheren Tod retten, er hat den Todesmarsch mitgemacht von Auschwitz nach Buchenwald, auf dem von

3600 nur 400 überlebten.

Kurt Bachmann legt nun das erste Buch über Hitlers Person vor, das aus der Sicht eines Kommunisten geschrieben ist. Ein Buch — leicht lesbar und spannend, dabei aber dennoch streng wissenschaftlich. Was Bachmann sagt, wird durch Quellen und alte Akten bewiesen — beantwortet es Fragen der Jugend nach Hitler.

Kurt Bachmann
Wer war Hitler wirklich?
Gesprächsleitung: Wilfried Reckert
180 Seiten
DM 9,80

In allen Buchhandlungen oder direkt beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund

Anzeige



Stephan Schwarz aus Rickling fragt:

„Was haben Christen und Kommunisten gemeinsam?“

Stephan Schwarz aus Rickling bei Hamburg schrieb uns diesen Diskussionsbeitrag. Um nicht von den Inhalten seines Anliegens abzulenken, bat er darum, vom Abdruck eines Fotos von ihm abzusehen. Das von ihm angeschnittene Thema erschien uns so wichtig, daß wir den Duisburger Pfarrer Michael Höhn um eine Antwort auf Stephans Fragen baten.

Die heutige Linke gibt einem wirklich kaum Hoffnung, daß sich bei uns etwas drastisch ändern mag. Ich, als neugewerbener elan-Abonnent, bin an sich mehr Christ als Kommunist. Aber wir Christen müssen uns mit den Kommunisten verständigen; denn letztendlich haben wir gleiche Ziele, was auch Martin Niemöller häufig zu erkennen gibt. Die Sozialisten und Kommunisten haben (jedenfalls wenn sie sich an die Lehre des Marxismus-Leninismus halten) kaum ihre Versprechen einhalten können. Dieser Zustand charakterisiert ebenfalls die Christen, wobei die Christen und das Christentum dabei leider noch viel schlimmere Dinge getan haben (z.B. Kanonen zu segnen), als man dieses in der sozialistischen Bewegung finden könnte.

Letztendlich möchte man in einer herrschaftsfreien, antiautoritären und friedliebenden Welt leben, in einer Produktionskommune, in der jeder mit jedem lebt. Das wäre Kommunismus und Reich Gottes. Da dieses Ziel und diese Hoffnung bei Marxisten und Christen gleich ist, müssen wir in dieser unserer heutigen Welt viel mehr dafür sorgen, daß sich der schleichende Faschismus nicht weiter krebsartig ausbreitet, um Zustände hervorzurufen, die uns gewiß abstoßen. Es ist die Aufgabe aller fortschrittlichen Gruppen, ob Kommunisten, Soziali-



sten, fortschrittliche Sozialdemokraten, dafür zu sorgen, in einer Einheitsfront, daß diese Zustände nicht an den Tag treten, dazu gehören auch Anarchisten, Maoisten und Troztkisten; denn in den Jahren 1933-1939 hat sich immer wieder gezeigt, daß nur eine volle Einheitsfront Hitler zur Niederlage gezwungen hätte, die von der SPD immer wieder abgelehnt wurde. Und auch heute muß die Linke mehr zusammenhalten und nicht mit bürgerlichen Parteien koalieren oder schon fast überlaufen zu nazistischen Elementen, wie es bei der maoistischen „KPD“ leider des öfteren der Fall ist.

Eine Diskussion über Christentum und eine Auseinandersetzung darüber täte auch der elan gut, denn

schließlich arbeiten in der DKP Pfarrer mit, die von ihrem christlichen Auftrag trotzdem überzeugt sind.

Gewiß: Religion ist das Opium des Volkes, weil es die Menschen knechtet, unterdrückt, weil Religion die Hoffnung auf das Jenseits hervorruft, das eine große Wichtigkeit einnimmt, so daß die „betäubten Menschen“ kaum mehr fähig sind, das Wichtige an Veränderungen auf der Erde vorzunehmen und letztendlich dann tot sind in der Arbeit für eine gemeinschaftliche und damit sozialistische Welt. Aber die Bibel ist nicht diese Religion und Jesus nicht ein Unterdrückungsmittel, sondern ein Befreiungsmittel bzw. die personalisierte Revolution. In Jesus zeigt sich Gott, und damit ist Gott kein höheres Wesen mehr, sondern der Inbegriff

der Freiheit und der Liebe unter den Menschen. Jesus Revolution war gewiß eine friedliche, und das wollen wir heute auch, dennoch war er nicht angepaßt, sondern oppositionell, er war, hätte es damals schon den Begriff des Kommunismus gegeben, Kommunist, aber derart, daß er dieses Sein als Kommunist voll erfüllte, daß er sich immer wieder hinterfragte, ob es wirklich richtig ist, was Norm ist. Viele Kommunisten und Sozialisten haben vergessen, daß dies auch das Ziel von Marx und Engels war, aber häufig werden diese Dinge nicht mehr erwähnt. Was der heutigen Linken gut täte, wäre eine kritische Analyse ihrer Organisationen und Ziele und auch ihr oft „blödsinniges“ Ablehnungsverhalten gegenüber anderen Kommunisten. Jede kommunistische Gruppe vertritt heute den „wahren Sozialismus“. Manchmal komme ich mir vor in den Diskussionen mit den verschiedenen Gruppen, als wollten sie mich überzeugen, in eine religiöse Sekte einzutreten; denn „mit und bei uns wird alles besser“. Dies gilt leider auch oft für SDAJler.

Ich persönlich bin Erzieher und habe so ständig Kontakt mit vielen Menschen, Kindern und Jugendlichen. Viele erhoffen sich eine bessere Zukunft, aber sie sehen häufig keine Alternative in den linken Jugendorganisationen, die ihnen zu dogmatisch und zu straff sind. Viele brauchen erst einmal das Gefühl von Solidarität und Aktion, nicht nur innerhalb der eigenen Organisation, sondern auch im Verbund mit anderen Organisationen. Alle Linken müssen sich einigen, keine Machtposition ausspielen, sie brauchen nicht einer Meinung zu sein, könnten aber jedenfalls eine Einheitsfront bilden oder eine sogenannte Volksfront. Ich hoffe, die SDAJ geht diesen neuen Weg. Ich werde mich jedenfalls bemühen, daran aktiv mitzuarbeiten.



Pfarrer Michael Höhn aus Dulsburg antwortet:

„An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen!“

Ich habe Stephans Ausführungen sehr sorgfältig mehrmals gelesen und muß sagen, daß mich seine Gedanken einige Tage lang beschäftigt haben. Das Hauptthema, das ich in verschiedenen Varianten heraushöre, ist die Frage: Wie kann ich als Christ mit Kommunisten zusammenarbeiten? Und er schont weder sich selber, d. h. die christliche Seite, noch die Kommunisten mit solidarischer Kritik.

Weil ich mich für die Nöte und Probleme der Menschen meiner Gemeinde sehr interessiere, suche ich selbstverständlich nach Lösungsmöglichkeiten, z. B. für die Jugendarbeitslosigkeit. Mir hat bei meiner Suche geholfen, daß ich Freunde fand, die Kommunisten sind. Menschen, die mir erklären konnten, woher die Arbeitslosigkeit rührt. Menschen, die an der Veränderung dieser schweren Probleme aktiv mitarbeiten. Menschen, die sich nicht einschüchtern ließen von den Drohungen des Großkapitals.

Das hat mich beeindruckt. Das hat mich auch dazu gebracht, mit ihnen gegen die ungerechten sozialen Verhältnisse anzukämpfen. Die meisten dieser Freunde sind Mitglieder der Deutschen Kommunistischen Partei. Ich habe also ein besonderes Interesse daran, einmal mit Stephan gemeinsam zu überlegen, ob das denn geht: Christen und Kommunisten gemeinsam im Kampf für eine menschenwürdige Gesellschaft. Meine Antwort schon vorweg: der tägliche gemeinsame – und vielfach auch erfolgreiche – Kampf für soziale Gerechtigkeit und Frieden beweist, daß es möglich ist. Trotz unterschiedlicher Vorstellungen im Bereich der Weltanschauung. Es ist doch eine Frage der gesellschaftlichen Analyse, ob es in unserer Bundesrepublik Klassenkampf gibt oder nicht. Und eine solche Analyse kann nicht christlich oder unchristlich sein. Sondern höchstens rich-



Michael Höhn (34 Jahre, verheiratet) ist seit sieben Jahren evangelischer Gemeindepfarrer in einer Industriearbeitergemeinde im Norden Duisburgs, unmittelbar im Schatten der Hochöfen der Thyssen AG. Er setzte sich auf unsere Bitte hin mit den Fragen von Stephan Schwarz auseinander.

tig oder falsch. Für uns Christen fragt es sich dann, auf welcher Seite wir an diesem Klassenkampf beteiligt sind: auf seiten des Großkapitals oder auf seiten der arbeitenden Menschen.

In unserer christlichen Kirche gibt es seit zwei Jahrtausenden zwei Linien, die sich bis heute verfolgen lassen:

Die eine ist die breite Spur der Großkirche, die spätestens seit dem Ende des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt mit den Herrschenden in Staat und Gesellschaft gehalten hat. Daneben gibt es aber auch den schmalen Pfad der prophetisch-sozialrevolutionären

„Ketzer“, die stets die Ungerechtigkeiten anprangerten und in vielen Fällen auf dem Scheiterhaufen landeten. Das ist wichtig zu wissen. Bis heute ist auch diese doppelte Funktion der Religion in unserer Gesellschaft herauszulesen: Sie kann dazu dienen, den Menschen ihre – durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Mängel hervorgerufene – Lage erträglicher zu machen.

Sie zu trösten und anzupassen an das, was die Herrschenden in Wirtschaft und Staat vorschreiben. Sie kann aber zugleich Christen aufrütteln. Ich möchte noch drei weitere Stichworte nennen, die begründen, warum ich als Christ mit Kommunisten gemeinsam arbeiten und kämpfen kann:

1. Wir hören die Botschaft vom Frieden Gottes mit den Menschen und erleben ein weltmörderisches Wettrüsten und Kriege. Jesus Christus befreit uns, gegen diese drohende Vernichtung der Menschheit zu kämpfen und an der Sicherung des Friedens aktiv mitzuwirken. Gemeinsam mit den Kommunisten. Ein Beispiel dazu ist die Bewegung „Christen für die Abrüstung“, die gemeinsam mit dem „Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit“ in unserem Land tätig ist.

2. Wir hören als Christen die Botschaft von der Menschenfreundlichkeit Gottes und erleben zugleich den unmenschlichen Widerspruch zwischen Armut in den sogenannten „Entwicklungsländern“ und dem bei uns – vor allem durch die Konzerne – angehäuften Reichtum. Als Christen können wir nicht nur humanitäre Hilfe in unmittelbarer Not leisten, sondern wir müssen an der Überwindung dieses himmelschreienden Widerspruchs arbeiten. Zum Bei-

spiel im „Antiimperialistischen Solidaritätskomitee“, das die Zielsetzung antiimperialistischer Befreiungsbewegungen unterstützt.

3. Wir Christen hören auch die Botschaft von der Gerechtigkeit Gottes und erleben tagtäglich Ungerechtigkeiten vor unserer eigenen Haustür. Jesus Christus befreit uns dazu, für die Erhaltung und Erweiterung menschlicher Rechte einzutreten. Von daher ist es nicht nur verständlich, sondern sogar unumgänglich notwendig, daß wir Christen uns – gemeinsam mit Kommunisten – für das Recht auf Arbeit einsetzen. Zusammen mit den Gewerkschaften und den Kommunisten. Aus diesem Grund arbeiten wir als Christen mit in den Initiativen gegen die unseligen Berufsverbote in unserem Land.

Viele Fragen und Probleme von Stephan sind unbeantwortet geblieben. Ich würde mich gern mit Stephan ausführlich darüber unterhalten. Eins möchte ich zum Schluß noch anmerken. Jesus hat einmal gesagt: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Wenn wir das übertragen auf unseren Themenkomplex, dann könnte der Satz heißen: Wer sich wirklich zum Wohl des Menschen einsetzt, das könnt ihr nicht an seinen Worten, sondern an seinen Taten ablesen.

Ein schöneres Weihnachtsgeschenk kann man sich kaum denken!

Cantare Songs aus Lateinamerika



Carlos Rincon / Gerda Schattenberg-Rincon
Cantare
Songs aus Lateinamerika
Cantare – d. h., ich werde

singen. Es ist also ein Liederbuch, aber weit mehr als nur das. Es ist zugleich ein Buch über das lateinamerikanische Lied, über seinen Ursprung, seine Besonderheiten. Es ist aber auch ein Buch über lateinamerikanische Sänger, über Victor Jara z. B. oder Isabel Parra oder über die Inti-Ilumani oder Ali Primera und all die anderen. Sie haben diesen Liedern neues Leben gegeben. Und so ist es auch ein Buch über die Liedermacher geworden, die die Tradition ihres Landes auf-

griffen, alte Lieder sammeln und neue schufen, die inzwischen in der ganzen Welt bekannt wurden. Und schließlich ist es auch ein Buch über lateinamerikanische Instrumente. Es enthält die Texte der Lieder, ihre Übersetzung, die Noten. Ein prachtvoller Bildband – ein schöneres Geschenk zu Weihnachten kann man sich kaum denken! 464 Seiten, DM 16,80

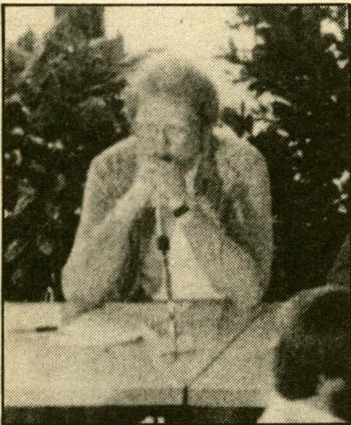
In allen Buchhandlungen oder direkt beim Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund



Die elan-Diskussion: Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein?

Werner Spreckelmeyer aus Hagen/a.T.W. meint:

„Auf einen gemeinsamen Nenner einigen“



Werner Spreckelmeyer aus Hagen am Teutoburger Wald ist 21 Jahre alt. Er arbeitet als Maschinenschlosser bei Klöckner in Osnabrück, ist Vorsitzender der Gesamtjugendvertretung der Klöckner-Werke und Mitglied der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ). Wir sprachen mit ihm auf dem 85. Deut-

schen Katholikentag in Freiburg.

Es ist viel diskutiert worden über die Frage „anders leben“, dritte Welt usw. Ich glaube aber, daß diese Themen im Augenblick eine Modeerscheinung innerhalb der Jugend sind. Doch die Jugend ist heute noch nicht so weit, an die wirklichen Ursachen der Probleme heranzugehen. Da wird über gewaltloses Handeln diskutiert und über „Jute statt Plastik“, das große Schlagwort. Na gut, darin liegt eine Möglichkeit, persönlich etwas zu tun, aber das ist keine Möglichkeit, grundsätzlich etwas an der Situation zu ändern. Die Ursachen, warum ist es nicht nur den Menschen und der Jugend der dritten Welt, warum es der Jugend hier bei uns schlecht geht, liegen woanders.

Ein Problem ist die Entwicklung in der Schule. Dort

herrscht ein Leistungsdruck, der die Jugend in einen Konkurrenzkampf führt, der sich im Betrieb fortsetzt und eine betriebliche Interessenvertretung schwieriger macht.

Ich glaube, daß die Jugend heute nicht so recht weiß, was sie will, daß sie sucht, aber einfach zu wenig Alternativen angeboten werden, wie man es anders machen kann.

Von den Älteren kommt dann noch oft die Leier: Leistet erst mal was, wir haben hier aufgebaut.

Aber wie kann die Jugend etwas leisten, die sicherlich genauso bereit ist, etwas zu tun wie ein Alter, der sich kaputt-malocht hat, wenn ihr von vornherein durch Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel gar keine Möglichkeit dazu gegeben wird.

Kirche ist ein Teil dieser Gesellschaft. Und wenn man Kirche verändert, dann ändert sich auch, zum Teil wenig-

stens, die Gesellschaft, da die Kirche ein Machtfaktor bei uns ist. Die Kirche muß dazu kommen, daß sie ihre einmal gefaßten Beschlüsse, die meiner Meinung nach in die richtige Richtung gehen, z. B. das Synodenpapier „Kirche und Arbeiterschaft“, Beschlüsse zur Sozialentwicklung, auch verwirklicht und nicht immer einen Schritt zurückgeht. Veränderungen müssen aber vor allem in der Gesellschaft passieren, speziell in der Arbeiterschaft. Hauptziel muß es sein, den Arbeitern ihre Situation bewußt zu machen und sie dazu bewegen, diese auch zu verändern.

Für mich ist klar, daß die Parteien von Interessenverbänden und Organisationen beeinflusst werden und ich gegen diese Verbände angehen muß. Die wichtigste Rolle spielen dabei die Unternehmerverbände und Gruppen, die eine Veränderung aufhalten wollen.

Ich bin der Überzeugung, daß, wenn sich alle politischen Gruppen, ich würde sagen von der SDAJ bis zu den CDU-Sozialausschüssen, ein Stück weit auf ein gemeinsames Ziel einigen würden, wirkliche gesellschaftliche Veränderungen geschafft werden könnten. Die Sozialausschüsse müßten dabei aber aabrücken von ihrer Sozialpartnerschaftsideologie, und die Marxisten sollten stärker die christlichen Arbeitnehmer anerkennen.

Anzeige

NICHT LANGER GEHEIM

collectiv
literatur

Entwicklung, System und Arbeitsweise der Geheimdienste der Bundesrepublik

Militär-Verlag, Berlin, 736 Seiten, mit Abbildungen und Karten, Leinen, DM 21,- Bestell-Nr. 172/7456224

Anhand authentischer Unterlagen untersuchen die Autoren die wichtigsten Aspekte der Entwicklung, des strukturellen Aufbaus sowie der kriminellen, untergründigen Arbeitsmethoden des imperialistischen deutschen Geheimdienstes bis in die jüngste Gegenwart.

ausder collectiv-Buchhandlung

5100 Aachen, Löhrgäßchen 4
Adam-Ruechler-Buchhandlung
Telefon (0241) 36191

8600 Bamberg, Obere Brücke 3
Buchhandlung Ludwig Feuerbach
Telefon (0951) 21112

5060 Bergisch-Gladbach 2,
Bensberger Straße 128
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (02202) 35225

4800 Bielefeld 1, Felsenstraße 10
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0521) 63518

5300 Bonn, Ordensstraße 17
Progrö Buchhandlung
Telefon (02221) 658433

3300 Brunnsholz, Adelsstraße 1
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0531) 791988

2800 Bremen 1, Blücherweg 4
Volksbuchhandlung
Telefon (0421) 323334

6100 Darmstadt, Lautenschlagerstraße 3
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (06151) 75230

4600 Dortmund 4, Königswall 22
Buch International
Telefon (0231) 140890

4000 Düsseldorf, Ackerstraße 3
Heinrich-Heine-Buchhandlung
Telefon (0211) 350691

8520 Erlangen, Schiffsstraße 5
Libresso-Buchzentrum
Telefon (091 31) 226 10

4300 Essen 1, Viehofer Platz 15
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Telefon (0201) 232014

7300 Esslingen, Stummstraße 18
Informationszentrum „Hans Rued“
Telefon (0711) 356356

6900 Frankfurt/Main, Goethestraße 31-33
Buchzentrum in der Goethestraße
Telefon (0611) 281090

6000 Frankfurt/Main, Schumannstraße 56
Buchhandlung Johanna Kirchner
Telefon (0611) 751046

7800 Freiburg, An der Mehlweg 2
collectiv-Buchhandlung
Telefon (07611) 25136

6300 Gießen, Schiffenberger Weg 1
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0641) 78948

3400 Göttingen, Bergstraße 24
Wissen und Fortschritt
Buchhandlung
Telefon (05 51) 43918

3000 Hamburg 13, Johannilweg 67
Internationale Buchhandlung
Telefon (040) 4104572

3000 Hannover, Hamburger Allee 37
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0511) 313955

6900 Heidelberg, Plöck 64
Buchhandlung collectiv
Telefon (06221) 12633

3500 Kassel, Werner-Hilbert-Straße 5
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (05611) 15642

2300 Kiel 1, Fehlschiffstraße 16
collectiv-Buchhandlung
Telefon (0431) 92450

5000 Köln, Fleischmengergasse 31
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0221) 215770

4150 Krefeld, St.-A-moon-Straße 86
Rosa-Luxemburg-Buchhandlung
Telefon (02151) 72249

6500 Mainz, Bismarckstraße 15
Anna-Seyfers-Buchhandlung
Telefon (06131) 24916

6800 Mannheim, U. 2, 3
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (0621) 15664

3550 Marburg, Am Grün 56
Buchhandlung
Wissen und Fortschritt
Telefon (06421) 26412

8000 München 60, Thürkstraße 66
Libresso-Buchhandlung
Telefon (089) 281167

4400 Münster, Steinhilber Straße 15
Karl-Liebknecht-Buchhandlung
Telefon (0251) 28077

2350 Neumünster, Kieker Straße 89 a
Bücherstube Neumünster
Telefon (04321) 46865

8500 Nürnberg, Waldmarkt 12a
Libresso-Buchzentrum
Telefon (0911) 221507

2900 Oldenburg, Ommersbörger Straße 12
collectiv-Buchhandlung
Telefon (0441) 14449

8400 Regensburg, Glockengasse 7
Libresso-Buchhandlung
Telefon (0941) 561538

6000 Saarbrücken, Neufelder Straße 13
Buchhandlung lenchen demuth
Telefon (0681) 36559

5900 Siegen-Weilheim, Am Hof Hünen 28
Progrö-Buchhandlung
Telefon (0271) 73060

7000 Stuttgart, Wilhelmplatz 1
Buchhandlung
Hornung und Steinbach
Telefon (0711) 246580

5600 Wuppertal 1, Gathe 55-57
Friedrich-Engels-Buchhandlung
Telefon (0202) 452853/456504

Der kräftige und gewandte junge Mann setzte sich und bemerkte, er stände in Verbindung mit dem „Täglichen Donnerwetter“. Dann setzte er hinzu: „Sie haben hoffentlich nichts dagegen, wenn ich Sie interviewe?“ „Ah, so! Jawohl – ja. Hm!“ Ich war an jenem Morgen nicht recht in Ordnung. Meine Geisteskräfte schienen wirklich etwas gelitten zu haben. Trotzdem ging ich an den Bücherschrank, und nachdem ich sechs bis sieben Minuten gesucht hatte, sah ich mich genötigt, mich dem jungen Mann zuzuwenden: „Wie schreiben Sie es?“ „Was denn?“ „Interviewen.“ „Du meine Güte! Wozu wollen Sie es denn schreiben?“ „Ich will es gar nicht schreiben; ich will nur nachsehen, was es bedeutet.“ „Nun, ich kann Ihnen ja sagen, was es bedeutet...“ „Sehr schön. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein.“ „I-n-t-e-r...“

„Interview? ... Mit ‚I‘, sagen Sie?“



„Sie schreiben es also mit I?“ „Ja, natürlich!“ „Ach, darum habe ich so lange gesucht.“ „Nun, mein bester Herr, womit wollen Sie es denn sonst schreiben?“ „Ja, ich – ich – weiß eigentlich nicht. Ich suchte im hintern Teil des Lexikons, in der Hoffnung, es unter den Abbildungen aufzutreiben.“

„Ja, verehrter Herr, eine Abbildung davon würden Sie auch in der neuesten Auflage nicht finden. Doch, um wieder auf unser Interview zu kommen: Sie wissen, daß es jetzt üblich ist, jeden Mann zu interviewen, der zu öffentlichen Ehren gelangt.“

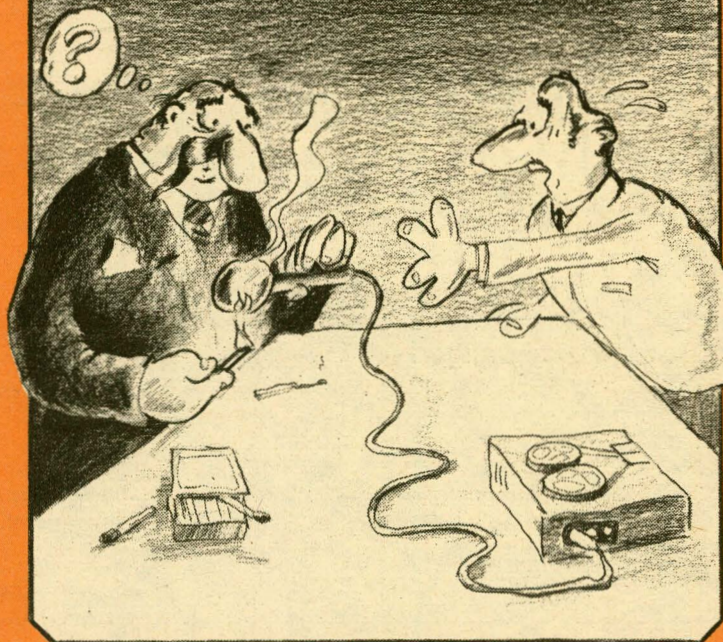
„So, ich hatte noch nichts davon gehört. Es muß sehr interessant sein. Womit führen Sie es aus?“

„Hm, ah – das ist ja recht entmutigend. Es müßte manchmal mit einem Knüttel ausgeführt werden; aber gewöhnlich besteht es darin, daß der Interviewer Fragen stellt und der Interviewte sie beantwortet.“

„Aber mit Vergnügen, mit größtem Vergnügen. Ich habe allerdings ein sehr schlechtes Gedächtnis, aber ich hoffe, Sie machen sich nichts daraus. Es ist nämlich ein sehr unregel-

Das Interview

Kurzgeschichte von Mark Twain



mäßiges Gedächtnis. „Nehmen Sie es nicht tragisch. Es wird schon gehen.“

„Ich bin bereit.“ „Wie alt sind Sie?“ „Neunzehn, im Juni.“ „Was Sie sagen! Ich hätte Sie für fünf- bis sechsunddreißig gehalten. Wo sind Sie geboren?“ „In Missouri.“ „Wann fingen Sie an zu schreiben?“

„Im Jahre 1836.“ „Aber, wie ist das möglich, wenn Sie jetzt erst neunzehn Jahre alt sind?“

„Ich weiß nicht. Scheint es nicht sonderbar zu sein?“ „Es scheint wirklich so. Wen halten Sie für den merkwürdigsten Mann, den Sie je kennenlernten?“ „Aaron Burr.“ „Aber Aaron Burr ist doch schon seit 1804 tot. Wenn Sie selbst erst neunzehn sind, können Sie ihn doch kaum gekannt haben?“

„Nun, ich war eines Tages zufällig bei seiner Beerdigung, und er bat mich, nicht soviel Lärm zu machen, und –“

„Aber, gütiger Himmel! Wenn Sie bei seiner Beerdigung waren, muß er doch tot gewesen sein; und wenn er tot war, wie konnte er sich darum kümmern, ob Sie Lärm machten oder nicht?“ „Ich weiß nicht, er war immer ein eigentümlicher Mensch.“ „Ich begreife das nicht. Sie sagen, er sprach mit Ihnen, und er sei tot gewesen.“ „Ich habe nicht gesagt, daß er tot war.“ „Aber war er denn nicht tot?“ „Die ganze Sache ging mich doch nichts an... Es war ja nicht mein Begräbnis.“

„Lassen Sie mich nach etwas anderem fragen. An welchem Tage sind Sie geboren?“ „Montag, den 31. Oktober 1693.“

„Was! Unmöglich! Dann wären Sie ja 180 Jahre alt!“

„Dann wären Sie ja 180 Jahre!!!“



ren Sie ja hundertundachtzig Jahre alt. Wie wollen Sie das erklären?“ „Ich will es gar nicht erklären.“ „Aber Sie sagten vorhin, Sie wären erst neunzehn Jahre alt, und nun geben Sie sich für hundertundachtzig aus. Das ist ja ein schauderhafter Widerspruch.“

„Ha! Haben Sie das gemerkt?“ Ich schüttelte ihm herzlich die Hand. „Oft habe ich es auch als Widerspruch empfunden, aber ich weiß nicht, ich konnte mich nie entscheiden. Wie rasch Sie so etwas merken!“ „Danke für das Kompliment. Hatten oder haben Sie Geschwister?“

„Hm! Ich – ich – ich glaube – ja. Aber ich erinnere mich nicht mehr genau.“ „Na, das ist die außerordentlichste Aussage, die ich je gehört habe.“ „Wieso meinen Sie?“ „Wie sollte ich anders? Wen stellt das Bild dort an der Wand da? Ist das nicht ein Bruder von Ihnen?“ „Aber gewiß. Ja, ja, ja! Jetzt fällt es mir ein! Das war ein Bruder von mir. Das ist Wilhelm – Bill nannten wir ihn. Armer, alter Bill!“ „Wie? Ist er denn tot?“ „Ja, ich vermute es. Wir konnten es nie sa-

gen. Es war eine rätselhafte Geschichte.“ „Das ist traurig, sehr traurig. Er ist also verschwunden?“ „Nun ja, sozusagen auf normale Art und Weise. Wir haben ihn begraben.“ „Begraben! Begraben, ohne zu wissen, ob er tot war oder nicht?“ „Nein... Das nicht. Er war tot genug.“ „Nun, ich gestehe, das begreife ich nicht. Wenn Sie ihn begraben haben und wußten, daß er tot war –“ „Nein! Nein! Wir glaubten nur, er wäre es.“ „Oh, ich verstehe! Er kam wieder zu sich?“ „Ist ihm gar nicht eingefallen.“ „Nun, so etwas habe ich in meinem Leben noch nie gehört. Jemand war tot. Jemand wurde begraben. Also, wo steckte das Rätsel?“ „Ha! Das ist es eben! Das ist es gerade! Sehen Sie, wir waren Zwillinge, und wir wurden in der Badewanne verwechselt, als wir erst vierzehn Tage alt waren, und einer von uns ertrank. Aber niemand wußte genau, welcher. Einige meinen, es sei Bill gewesen – einige meinen, daß ich es war.“ „Nun, das ist merkwürdig! Welcher Ansicht sind denn Sie?“ „Ha! Das weiß

„Dies dunkle Geheimnis über meinem Leben...“




der Himmel! Ich würde eine Welt darum geben, wenn ich das wüßte. Aber ich will Ihnen jetzt ein Geheimnis verraten, das ich noch keinem lebenden Wesen enthüllt habe. Einer von uns hatte ein besonderes Kennzeichen – ein großes Mal auf dem linken Handrücken; das war ich. Und eben dieses Kind ertrank.“ „Nun also! Ich sehe nicht ein, daß nach alledem die Sache irgendwie rätselhaft ist.“ „Nicht? Aber ich, wie in aller Welt meine Leute so blind handeln und das falsche Kind begraben konnten.“ „Gewiß... Ich danke Ihnen für Ihre Mühe. Aber jener Bericht über Aaron Burrs Beerdigung hätte mich sehr interessiert. Könnten Sie mir vielleicht sagen, welcher besondere Umstand Sie zu der Ansicht veranlaßte, daß Burr ein merkwürdiger Mann war?“

„Oh! Es war nur eine Kleinigkeit. Unter fünfzig Menschen würde sie kaum einer beachtet haben. Nach der Leichenrede, als der Zug sich nach dem Kirchhof in Bewegung setzen wollte und die Leiche im Sarg schön aufgebahrt lag, sagte er, er wolle einen letzten Blick auf das Schauspiel werfen, und damit stand er auf und setzte sich zum Kutscher.“



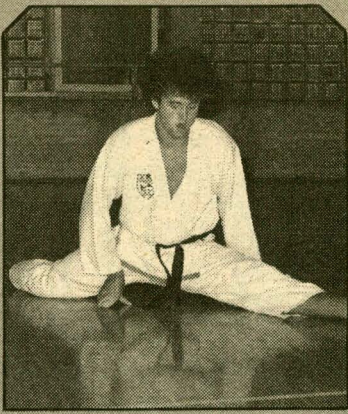
Karate

Sport oder Prügellei?



Action. Kung Fu tobt durch die Kinos, sticht mit Handkantenschlägen, Wahnsinnsprüngen und technischen Karate-Wunderleistungen sämtliche Gegner aus. Blut fließt nicht zu knapp.

Die Karate-Welle schwappt über, Tausende drängen sich vor den Karate-Schulen, um dabeizusein. Viele sind bald enttäuscht, haben die Schnauze voll, geben das Training auf, weil sie sich falsche Hoffnungen gemacht haben. Was ist Karate? Freizeitbeschäftigung für Halbstarke oder Sport wie Fußball und Boxen?



Willi Mattutat, 23 Jahre, studiert an der Bochumer Universität Sport. Er verfügt über lange aktive Wettkampferfahrung im Teakwon Do, ist Träger des 1. Dan und seit 1977 Trainer einer Karate-Jugendgruppe in Dortmund.

„Karate“ – das ist der Überbegriff für alle asiatischen Kampfsportarten außer Judo und Jiu-Jitsu. Die bei uns bekanntesten Arten sind das japanische „Shotokan“ und das koreanische „Teakwon Do“. Das „Teakwon Do“ ist die in der Bundesrepublik am weitesten verbreitete Art. Ihr wesentliches Element sind die hohen und eleganten Bein-techniken, die in keiner anderen Kampfsportart zu finden sind. Im Gegensatz zum Boxen beispielsweise ist es erlaubt, den Gegner oberhalb der Gürtellinie mit den Füßen zu treffen. Zur Fausttechnik kommt also noch die Fußtechnik hinzu.

Karate ist eine Sportart wie jede andere auch, auch wenn

Sportart wie andere auch

das Ansehen des Karatesports in der Öffentlichkeit denkbar schlecht ist. Die als „Eastern“ bekannt gewordenen asiatischen Action-Filme mit einem völlig unbedeutenden Handlungsablauf haben dazu beigetragen. Im Vordergrund steht die körperliche Auseinandersetzung, die mit einer solchen Brutalität geführt wird, daß es nicht nur zartbesaiteten Menschen den Magen umdrehen kann. Wer Karate lernen will, nachdem er von solch einem Film „begeistert“ worden ist, wird mit Sicherheit enttäuscht werden.

Gewappnet für die nächste Prügelei?

Es ist nicht zu leugnen, daß bei vielen Anfängern der Wunsch vorherrscht, bei der nächsten Prügelei nicht mehr derjenige zu sein, der verhaue wird. Wer aber das Training auf-

nimmt, um möglichst viele Leute verprügeln zu können, wird mit dieser Einstellung gewiß nicht lange trainieren und seine „Karate-Karriere“ meist nach kurzer Zeit beenden.

In der TeakwonDo-Gruppe im Dortmunder Jugendfreizeitzentrum West, die ich als Trainer betreue, sind wir etwa 20 Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren. Zweimal in der Woche treffen wir uns zum Training.

Die Gruppe hängt aber auch sonst viel zusammen, auf Feten oder bei anderen gemeinsamen Sachen. Seit Januar 1977 sind wir zusammen, um Karate als Freizeitsport zu organisieren und ab und zu auch an Wettkämpfen teilzunehmen. Selbstüberwindung, Bescheidenheit, Höflichkeit und Fairneß sind positive Eigenschaften, die man beim Karate vermittelt bekommen sollte und erwerben kann. Dabei spielt natürlich das vorbildliche Verhalten des Trainers eine große Rolle.

Wer sich einmal entschlossen hat, das Training aufzunehmen, steht vor der nicht leicht zu beantwortenden Frage, wo er trainieren soll. Hier bieten sich zwei große Alternativen: die Karateschulen oder der Verein.

Karate-Schule oder -Verein?

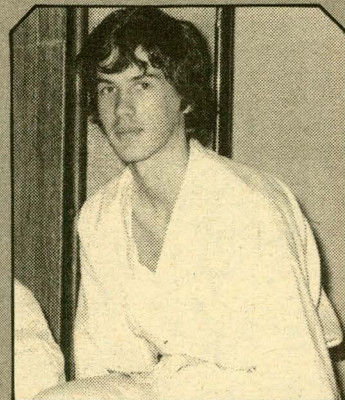
Die Schulen sind in der Regel recht teuer (zwischen 40 und 60 DM im Monat), stellen aber oft gute Trainer, da sie hohe Löhne zahlen können. Hier steht eine solide „Grundausbildung“ im Vordergrund, die allerdings aufgrund der oft schlechten Trainingsverhältnisse (winzige Hallen, keine ausreichenden sanitären Anlagen usw.) meist wenig optimal verlaufen kann. Der Verein nimmt Beiträge unter 10 DM und trainiert oft in einer geräumigen Turnhalle, in der man auch mal ein Ballspiel organisieren kann. Hier steht der Trainer machmal allerdings nur in begrenztem Maße für die Anfänger zur Verfügung, da das Hauptinteresse der Vereine in erster Linie auf der Wettkampfmannschaft beruht.

Allerdings kann man den Verein ohne Schwierigkeiten verlassen, während man in der Schule einen Vertrag unterschreiben muß, der dazu verpflichtet, mindestens 18 Monate (!) lang den Beitrag zu zahlen. Wenn man nicht pünktlich sechs Wochen vor Ablauf der Vertragsdauer kündigt, muß man ein weiteres Jahr zahlen! Davon sind viele Anfänger betroffen; denn nach einem Jahr hat mindestens die



Handkantenschläge, stechen mit den Fingern gibt es beim Karate-Sport nicht. „Wir kämpfen nie ernst. Wir sollen zwar fest zuschlagen, aber nicht treffen, den Gegner nicht verletzen“, sagt Rosi Garcia, 15 Jahre.

Michaela Probst, 16 Jahre. „Seit einem Jahr bin ich dabei. Das ist eine unheimlich tolle Clique hier, und außerdem macht es mir viel Spaß, so was zu lernen. Das ist mal was anderes. Bei Mädchen sagt man doch nur immer: lerne doch stricken.“



„Mir gefällt in der Gruppe das Gemeinschaftsgefühl“, erklärt Martin Stocker, 16 Jahre. „Die Konzentration wird gefördert, Reaktions-schnelligkeit und Selbstvertrauen gestärkt.“

■ Warnung vor Nepp!

Karate-Schulen sind wie Pilze aus dem Boden geschossen, werben überall für neue Mitglieder. Wer als Mitglied aufgenommen werden will und einen Vertrag unterschreibt, muß mindestens ein Jahr lang 40–60 DM Monatsbeitrag zahlen. Auch wenn er nicht mehr am aktiven Training teilnimmt. Ein teures Vergnügen! Die Karateschulen machen dabei ein gutes Geschäft. Der Reingewinn geht oftmals in die Tausende. Darum: vorher prüfen, ob man überhaupt Karate machen will. Und wenn ja, dann herumhören, wo es am besten ist.

■ „Schüler“ und „Meister“

Beim Taekwon Do gibt es Leistungsklassen: die „Schüler- und Meistergrade“. Der erreichte Grad ist am Gürtel abzulesen. Je dunkler der Gürtel, desto weiter fortgeschritten ist der Schüler. Der Anfänger beginnt mit dem weißen Gürtel. Dann kommen der gelbe, grüne, blaue und braune Gürtel. Für jede neue Gürtelfarbe müssen zwei Prüfungen abgelegt werden. Am Ende der Schülerausbildung steht der Schwarzgurt, der sogenannte 1. Dan. Eine Steigerung der Dan-Grade und damit der Karate-Fertigkeiten ist natürlich auch möglich.

Hälfte der Kursteilnehmer den Lehrgang abgebrochen. Bevor man mit Karate beginnt, sollte man sehen, ob einem der

Sport wirklich zusagt oder ob nicht vieles hinter den Erwartungen zurückbleibt.

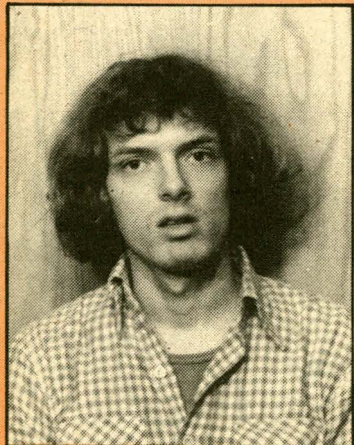
Willi Mattutat

Schulzentrum Bürgerpark, Mittwoch, 27. September, 12.00 Uhr mittags (High Noon!): Fast 3000 Schüler sitzen zu dieser Stunde mit knurrenden Mägen und mehr oder weniger lustlos im Unterricht. Plötzlich hallen Trommeln durch die langen Flure, und über Megaphon hört man Rufe wie „Hunger, Hunger, Hunger!“. Die Türen der Klassenräume werden aufgerissen. Schülervertreter, vornweg

12.00 Uhr mittags – High Noon

Schülersprecher Bernd Bröhan, möchten von den Schülern wissen, wo denn wohl die neue Kantine sei. Doch niemand hat sie gesehen.

Spontan entschließen sie sich, gemeinsam nach der Kantine



Bernd Bröhan, Schulsprecher am Schulzentrum: „Jetzt muß die Kantine her, sonst geben wir keine Ruhe mehr!“

zu suchen. In weniger als 20 Minuten sind 1500 Schüler auf den Beinen. In Sprechchören und auf Transparenten fordern sie: „Wir haben Hunger – wo ist unsere Kantine?“ Nach erfolgloser Suche in allen Winkeln des Gebäudes und des Schulgeländes versammeln sich die Schüler auf dem Hof. Sie stellen der Schulbehörde ein Ultimatum. Bis zum 31. Oktober muß grünes Licht für die Kantine gegeben werden. Ansonsten werden andere Maßnahmen folgen. Denn schon seit dem dreijährigen Bestehen des Schulzentrums Bürgerpark, zu dem die Städtischen Gewerblichen Lehranstalten und die neugestaltete gymnasiale Oberstufe gehören, fordern die Schüler die Schaffung einer Kantine an diesem größten Oberstufenzentrum in Bremerhaven. Anfang dieses Jahres stellte die Schülervertretung der Gewerblichen Lehranstalten einen entsprechenden Antrag an die Schulbehörde. Sie begründeten den Antrag damit, daß immer mehr Schüler über Mittag in der Schule bleiben müs-

Für das Schulzentrum Bürgerpark in Bremerhaven m

1500 Schüler des Schulzentrums Bürgerpark in Bremerhaven ziehen am 27. September 1978 durch ihre Schule. Ihre Forderung: „Jetzt muß die Kantine her, sonst ge-

**„Hunger, Hu
Hunger**

ben wir keine Ruhe mehr!“

Von Hannelore Beutel und Frank Seidel

Fotos: Arbeiterfotografie Bremerhaven



„Hunger, Hunger!“. Aber ohne Kantine im Schulzentrum kann er nicht gestellt werden. Spontan zogen 1500 Schüler um die Mittagszeit durch ihr Schulzentrum und forderten die Einrichtung einer Kantine.

sen; denn für viele Berufsschüler dauert der Unterricht bis in den Nachmittag, und auch am Gymnasiums-Zweig wird dann noch gepaukt. Dabei gibt es weder Gelegenheit noch Möglichkeit zwischendurch etwas Warmes zu essen. Die Schulbehörde beantwortete diesen Antrag mit dem Vor-

Keine Brötchenbude

schlag, die SV könne dies ja in Eigenverwaltung durchführen. Dieser Versuch, die Schülervertretung in eine Bröt-

chenbude umzufunktionieren, scheiterte jedoch an der Entschlossenheit und dem Zusammenhalt der Schülerschaft. Gleich nach dem Ende der Sommerferien begann die Schülervertretung mit der Vorbereitung knackiger Aktionen zur Durchsetzung ihrer Forderung.

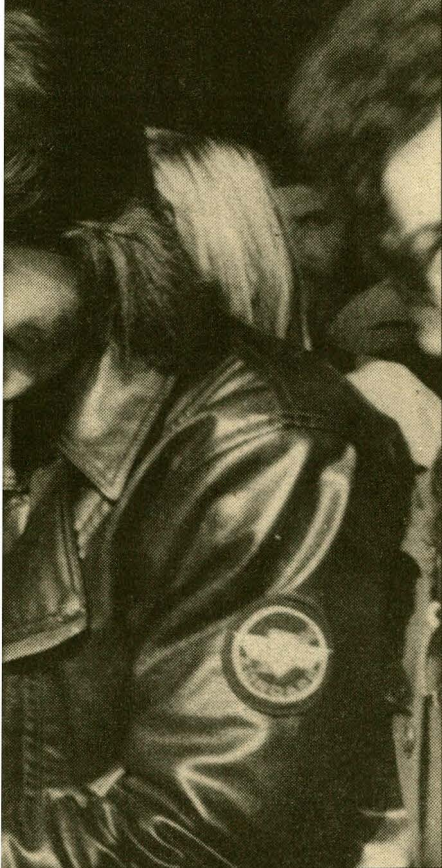
Inzwischen sind unter den Schülern etwa 1500 Unterschriften und unter den Lehrern und Angestellten 30 Unterschriften gesammelt. Auch die Betriebsgruppe der Ge-

werkschaft Erziehung und Wissenschaft hat sich mit den Forderungen solidarisiert. Zahlreiche Solidaritätsadressen erreichten bisher die Schülervertretung. So vom Stadtschülerring Bremerhaven, von der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend und dem Kreisjugendausschuß des DGB.

Anfang Oktober führte die Schülervertretung der Gewerblichen Lehranstalten eine zweite Aktion durch. Im Rahmen „1. Schulnotspeisung seit

3 eine Kantine her

nger,
er!"



Am Schulzentrum Bürgerpark in Bremerhaven geht es rund. Nach einem Demonstrationzug durch die Schule haben die Schüler mit der Aktion „Kostenlose Schulnotspeisung“ ihre Forderung nach Einrichtung einer Kantine und Mittagessen zu Schülerpreisen (höchstens 1,- DM) unterstrichen.

Kriegsende“ versorgten sie etwa 200 vom Hunger gezeichnete Schüler mit kostenlosen heißen Würstchen. Noch läßt die Kantine auf sich warten. Wie lange noch?

★ Aktionen! ★ Schüler sind dabei!

Sitzstreik vor Bayerns Kultusministerium



Acht Polizeiwagen und über 35 Polizisten standen Spalier vor dem Bayerischen Kultusministerium in München. Sie hatten keine hohen Staatsgäste zu bewachen, sondern sollten dafür sorgen, daß die sechs Jugendlichen, die sich vor der Tür des Kultusministeriums angekettet hatten, verschwinden. Doch trotz aller Anstrengungen gelang ihnen das nicht. Die Jugendlichen, Schüler und ehemalige Mitglieder der vom Kultusminister offiziell nicht anerkannten Landesschülervertretung, wollten mit ihrem Sitzstreik ihre Forderungen unterstreichen:

1. Alle über Schüler angelegte Verfassungsschutz-Akten müssen unter Aufsicht der

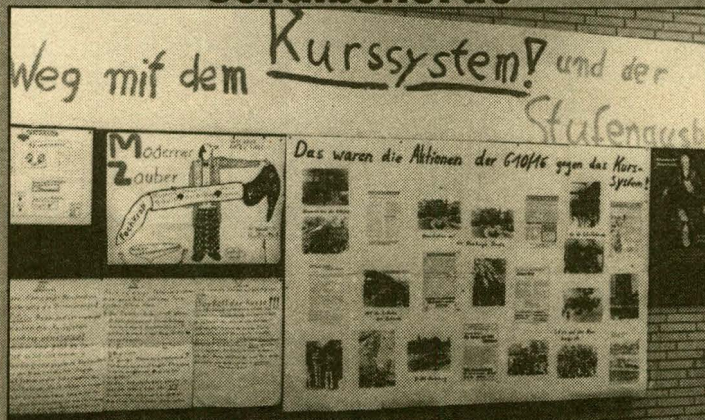
Schülervertretung vernichtet werden.

2. Verfassungsschutz-Schnüffler raus aus den Schulen.

3. Die Drohungen des Kultusministers gegen Mitglieder der Landesschülervertretung (wer in der LSV mitarbeitet, belege damit seine „mangelnde Verfassungstreue“!) müssen sofort zurückgenommen werden.

Neben zahlreichen Solidaritätserklärungen war ein Erfolg dieser Aktion, daß zum ersten Male ein Vertreter des Kultusministeriums einen Vertreter der Landesschülervertretung, der am Sitzstreik beteiligt war, empfangen mußte.

Sit-in vor Hamburgs Schulbehörde



Drei Tage streikten in Hamburg die Schüler der Gewerberufsschulen 10 und 16. Sie wehrten sich gegen die Einführung eines Kurssystems an der Berufsschule: Denn dieses Kurssystem hätte eine Weiterführung der Stufenausbildung im schulischen Bereich bedeutet. Nach einem Sit-in von 1000 Schülern vor der Schulbehörde und Solidaritätser-

klärungen aus anderen Schulen wirkte sich der Druck aus: die Bestimmungen für die Berufsschulen 10 und 16 wurden zunächst zurückgenommen. Doch diesem Streik folgte sogleich ein zweiter. Denn noch sind die Bestimmungen für die anderen Berufsschulen aktuell. Die Aktionen gehen weiter. Bis in ganz Hamburg „klar Schiff“ gemacht ist.

Marxistische Studien Jahrbuch des IMSF 1/1978

Aus dem Inhalt

Politische Ökonomie und Kapitalismustheorie

Heinz Jung, Die privatmonopolistische Entwicklungsvariante des staatsmonopolistischen Kapitalismus der BRD
Christoph Butterwegge, Markt, Plan und Profit. Zur politischen Ökonomie der Investitionslenkung
Wolf-Dietrich Schmidt, Verfassung und Monopole – Aspekte zur anti-monopolistischen Diskussion in Westdeutschland 1945–1947

Jörg Goldberg, Die Verwertungsbedingungen des Kapitals in der Bundesrepublik. Eine Darstellung und Kritik von empirischen Versuchen

Probleme der Reproduktion der Arbeitskraft

Eberhard Dähne, Zur aktuellen Entwicklung der Verbraucherpreise und zum Preisindex der Lebenshaltung
Klaus Priester, Entwicklungstendenzen der Arbeitsbedingungen und -belastungen in der Bundesrepublik
Ingeborg Nödinger, Frauenemanzipation und Wirtschaftskrise in der BRD

Soziale Bewegungen, Probleme der Gewerkschaftstheorie und -praxis

Klaus Pickshaus, Krisenbedingungen und Arbeitskämpfe. Zur Entwicklung sozialer Kämpfe in der Bundesrepublik 1975 bis 1978

Probleme der Entwicklung gewerkschaftlichen und politischen Bewußtseins in der Arbeiterklasse

J. H. v. Heiseler, Arbeiterbewußtsein und Krise

Frank Deppe, Zu einigen Problemen der Bestimmung des gegenwärtigen gewerkschaftlichen und politischen Bewußtseins der Arbeiterklasse der BRD

Klaus Priester, Krisenentwicklung und Arbeiterbewußtsein. Bericht über ein Kolloquium des IMSF

Marx-Engels-Forschung

Winfried Schwarz, Der Aufbauplan des „Kapital“, die Konkurrenzformen und die Kritiker der Monopoltheorie

Wissenschaftsentwicklung in der BRD

Kaspar Maase, Zur Diskussion um marxistische Kulturtheorie
Johanna Hund, Das „Institut für sozialwissenschaftliche Forschung“, München

Ausländische

Forschungseinrichtungen

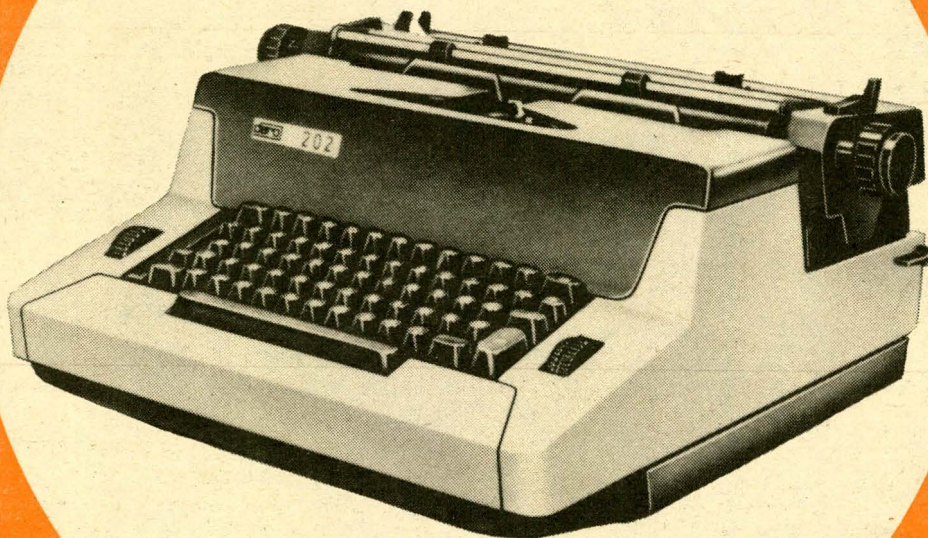
S. L. Woronkow, Über die Tätigkeit des Instituts für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR
Anna Morre/Walter Micheli, Das „Institut für wirtschaftspolitische Studien“ der IKP (CESPE)

IMSF – 1978: Publikationen, Konferenzen, Kolloquien

Band 1/1978, 374 Seiten, fester Einband, DM 24,-

Bestellungen bei Ihrer Buchhandlung oder direkt bei

Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF), Liebigstr. 6, 6000 Frankfurt am Main



darO

202

**Elektrische
Büroschreibmaschine**

**Leichter,
schneller,
besser und billiger.**

Bezugsquellennachweis für
die BRD und Westberlin:
Sanyo GmbH München
Widenmayerstraße 25
8000 München 22
Telefon: (089) 221534-38

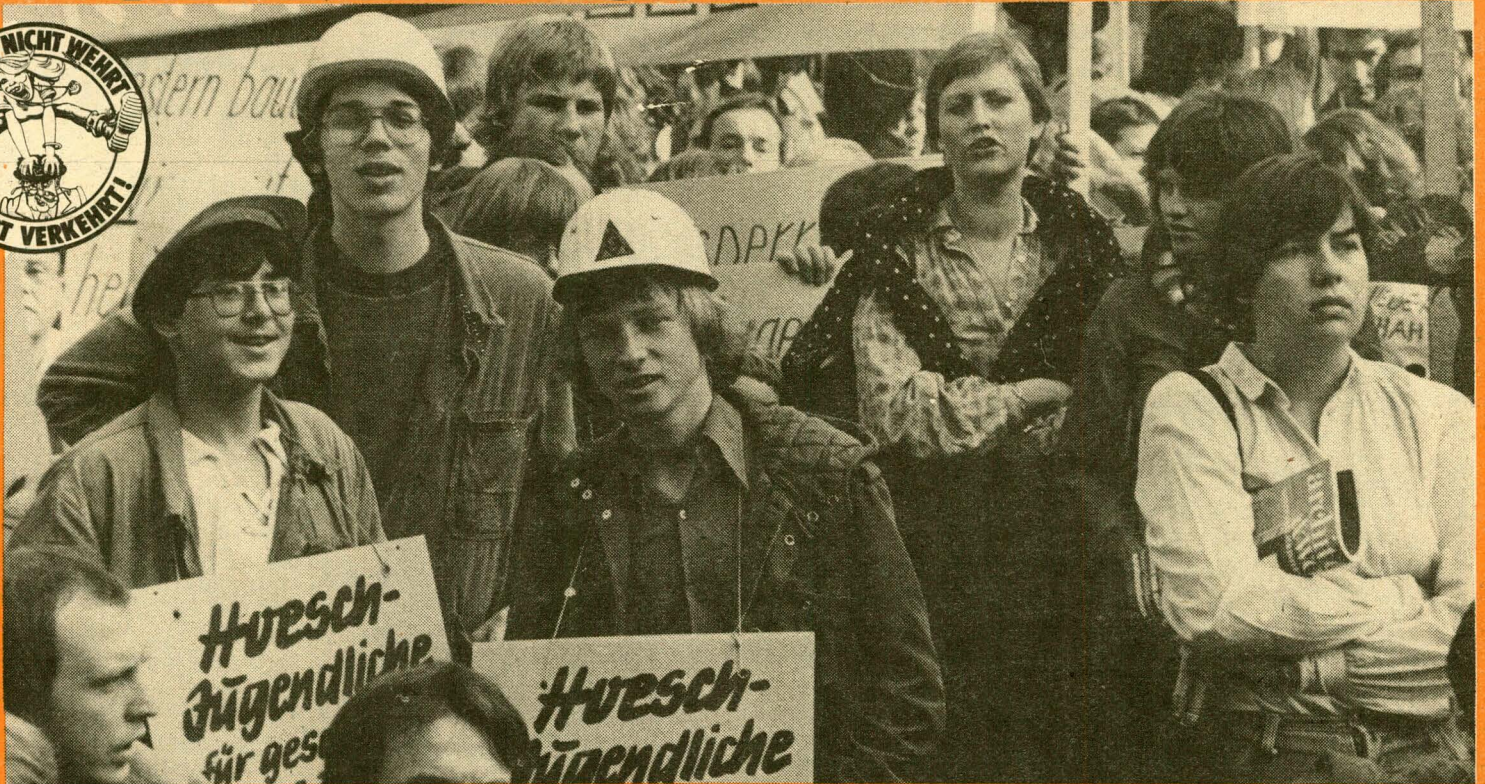
Robotron Export-Import
Volkseigener
Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen
Republik
DDR-108 Berlin
Friedrichstraße 61

Das sind die Vorteile elektrischen Schreibens.
Heute oder morgen werden auch Sie sich dafür
entscheiden. Darum machen Sie sich schon jetzt mit
den Vorzügen unserer neuen daro 202 bekannt.
Ihr Schreibkomfort befriedigt höchste Ansprüche.
Legen Sie auf repräsentative Schriftstücke
besonderen Wert, dann empfehlen wir Ihnen
die daro 202 mit der Einrichtung zum schnellen
Umschalten von Gewebe- und Kohleband.

robotron

Zehntausende forderten in Dortmund:

Stop Arbeitslosigkeit und Aussperrung



Strahlender Sonnenschein über den verstopften Ausfahrtstraßen Dortmunds. Zehntausende machten sich am Samstag, dem 14. Oktober 1978, auf den Weg und wollten dabei sein. Bei der Demonstration des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), Bezirk Nordrhein-Westfalen, gegen Arbeitslosigkeit und Aussperrung. Es war eine Demonstration der Entschlossenheit, Stärke und Solidarität von Jung und Alt, von Lehrlingen, Arbeitern, Angestellten, Arbeitslosen, Schülern, Studenten und Soldaten.

Volle Unterstützung sicherte der DGB dem Soldaten zu, der während der Abschlußkundgebung von Feldjägern verhaftet wurde. Grund: er demonstrierte – wie viele seiner Kollegen – in Uniform. Der Demonstrationzug glich einem bunten Fahnenmeer. Das Stimmungsbarometer stand auf hoch. Nicht zuletzt trugen dazu die vielfältigen und lustigen Aktionen bei, mit denen der 14. Oktober vorbereitet wurde und die sich hier wiederfanden.



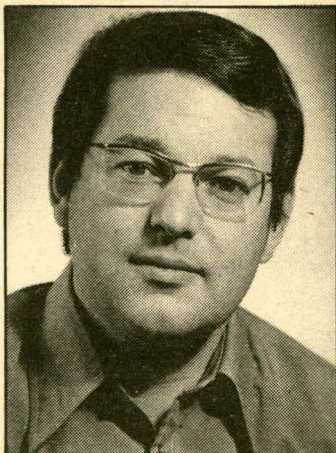
Auch sie waren in Dortmund. Die 70 arbeitslosen Jugendlichen, die vor der Villa des Vorstandsvorsitzenden der Mannesmann AG, Dr. Egon Overbeck, in Duisburg Anfang Oktober einen mehrstündigen Sitestreik durchführten. Sie forderten die Schaffung neuer qualifizierter Lehrstellen. Für Dr. Overbeck, der einige Wochen vorher auf unverschämte Art den arbeitslosen Jugendlichen selbst die Schuld in die Schuhe schieben wollte, war diese Aktion nicht die einzige öffentliche Anklage an diesem Tag. Fast gleichzeitig besetzten in Düsseldorf mehrere Jungen und Mädchen das Foyer des Mannesmann-Hochhauses. Sie forderten die Errichtung von 2000 neuen, qualifizierten Lehrstellen. Drei Jugendliche wurden auf die Betriebsratssitzung eingeladen. Die Betriebsräte solidarisierten sich mit ihrer Forderung.



Am Wochenende zuvor hatten sie die Sympathie der Bottroper Bürger: Sabine, Karin, Nadja. Zwanzig Stunden lang saßen sie, aneinandergeschnürt, in der Innenstadt und machten damit vor allem auf das Problem der Mädchenarbeitslosigkeit aufmerksam. In einem offenen Brief an den Rat der Stadt, den 500 Passanten unterschrieben, forderten sie 1300 neue Ausbildungsplätze. Das Kettenrasseln der drei überhörte man auch am 14. Oktober nicht. Sie bestimmten das eindrucksvolle und ideenreiche Bild der DGB-Demonstration mit.



Mit ihrer Aktion „Jugend auf dem Müll“ protestierten Kölner Jugendliche gegen fehlende Lehrstellen und mangelnde Berufsausbildung. In Flugblättern und auf Plakaten erhoben sie die Forderung nach genügend qualifizierten Ausbildungsplätzen. Ein Müllcontainer, in dem ein Jugendlicher saß, wurde hinterhergezogen. Ein Gag, der auch in Dortmund als duffer Einfall betrachtet wurde.



Man könne die Demokratie nur in Kenntnis ihrer Unvollkommenheit lieben, sagte er. Der Bundeskanzler dieser Republik. Denen, die es aufmerksam lasen, verschlug es die Sprache wie nach dem Zerkauen eines besonders scharf gerateten Pfefferminzbonbons. „Unvollkommenheiten“ wie millionenfache Arbeitslosigkeit, wie das Sich-ausbreiten von Neonazismus in allen Lebensbereichen, „Unvollkommenheiten“ wie nicht zuletzt millionenfache Gesinnungsschnüffelei mit dem Ergebnis vieltausendfacher Berufsverbote gegen Demokraten – die also sollen wir „lieben“ als Markenzeichen für unsere „Demokratie“. Einen Teufel werden wir tun. Unsere Vorstellungen über Liebe und Demokratie setzen nicht so jammervoll tief an.

Kaum hatte Helmut Schmidt seine (immerhin von Kenntnis der politischen Realität zeugenden) Worte fallengelassen, da geriet etwas in erdrutschartige Bewegung, was seit langem den Gegenstand großer und anschwellender politischer Bewegungen bei uns und im Ausland bildete: die Berufsverbote, in einträchtigem Regierungs- und Oppositionsdeutsch auch „Radikalenerlaß“ genannt.

Die Äußerungen des Hamburger Regierungschefs Klose schlugen völlig zu Recht hohe Wogen. Der wütende Aufschrei aus dem antidemokratischen Lager, das auch in SPD-Kreisen noch genügend Fans hat, beweist: es ging und geht gar nicht darum, den öffentlichen Dienst freizuhalten von wirklichen Feinden unserer Verfassung, sondern einzig und allein von Mitgliedern der Deutschen Kommunistischen Partei und solchen engagierten Demokraten, die sich nicht als antikommunistische Schachfiguren mißbrauchen lassen.

Weg mit den Berufsverboten!

Wenn Klose jetzt – spät genug – aus Sorge um über „200 000 verunsicherte Jugendliche“ empfahl, die Berufsverbotepraxis zu lockern, so ist dies zunächst einmal ein Erfolg. Ein Erfolg des verdammt nicht einfachen Kampfes der Berufsverboteopfer selbst. Hut ab vor ihrem Mut. Ein Erfolg einer Solidaritätsbewegung in unserem Land mit eben jenen Berufsverboteopfern, die in ihrer Tiefe und Breite den Regierenden und Herrschenden unter die Haut ging. Und nicht zuletzt ein Erfolg jenes Proteststurms aus den Nachbarländern, der die Bundesrepublik Deutschland und ihre Regierenden zunehmend isolierte. Hans-Ulrich Klose und andere mußten dieser Bewegung Rechnung tragen. Nimmt man seine Vorschläge beim Wort, so darf es ab sofort nicht ein einziges Berufsverbot mehr für engagierte Demokraten und Kommunisten geben. Nehmen wir diese Vorschläge beim Wort, und zwar wörtlich! Die Berufsverbote müssen vom Tisch, und zwar in der Praxis.

Was die Aufrechterhaltung der Berufsverbote für jene Kreise bedeutet, die die Verfassung täglich brechen und brechen lassen, haben sie in ihrem Sprachrohr, der Frankfurter Allgemeinen, verkünden lassen: „Gleichberechtigung mit den demokratischen Parteien... und ein Stück Abbau dessen, was führende SPD-Politiker in sträflichem Leichtsinne ‚primitiven Antikommunismus‘ genannt haben“ – das sei das Ergebnis der „Lockerung“ der Berufsverbote. „Als ob nicht“, so jammern sie weiter, „Antikommunismus die Existenz der Bundesrepublik von den Ursprüngen her begleitet hätte.“

Das also ist des (Berufsverbote) Pudels Kern! Ihn gilt's zu knacken. Noch gibt es Schnüffelei und Berufsverbote. Bleiben wir dran.

Peter Bubenberger

(Peter Bubenberger)

„...Mädchen sein dagegen sehr!“

Als Elektrikerinnen nicht geeignet

Von Rosi Kraft

„Der weibliche Körper ist im Durchschnitt zehn Prozent kleiner als der des Mannes. Die Frau hat kürzere Arme. Die Frau hat kürzere Arme und eine zehn Prozent geringere Reichweite als der Mann. Der Daumen der weiblichen Hand ist kürzer, der Zeigefinger länger. Auch die Beine der Frau sind kürzer.“ Soweit der Betriebsarzt der Münchener Stadtwerke, Obermedizinaldirektor Dr. Karl-Heinz Juritza. Für den CSU-Stadtrat war dieses „fachliche“ Gutachten Anlaß, den geplanten Bau von 30 Lehrstellen für Mädchen in den Berufen Schlosser, Regelmechaniker und Elektriker bei den Stadtwerken zu Fall zu bringen. Auf Druck der demokratischen Jugendverbände war die damalige SPD-Mehrheit 1977 gezwungen, dafür den Auftrag zu geben. Doch für die CSU war dieses Vorhaben schon immer ein



In der Fernsehsendung „Mittwochs in Essen“ meldete sich eine Initiative arbeitsloser Mädchen zu Wort. Dem Ehrengast, NRW-Ministerpräsident Rau, wurde ein Programm übergeben, in dem die Schaffung von genügend qualifizierten Lehrstellen, vor allem auch für Mädchen, gefordert wurde.



Dorn im Auge. 850 000 DM für Ausbildungsplätze auszugeben, und das noch für Mädchen, war ihr zuviel.

Verbunden mit den Aussagen im Gutachten führten die CSU-Stadträte Meinungen von Vertretern des Siemens- und VW-Konzerns an, wonach Mädchen gar nicht bereit wären, gewerbliche Berufe zu erlernen.

„Außerdem“, so Dr. Juritza weiter, „muß ein vertrauter Mediziner im Sinne der Auszubildenden erhebliche Zweifel daran äußern, daß nach dem Abschluß der Ausbildungszeit für die dann gewerblich-technisch qualifizierten Frauen körperlich zumutbare, gesetzlich erlaubte und sozial befriedigende Arbeitsplätze gefunden werden können.“

Um Mädchen qualifizierte Lehrstellen abzusprechen, gibt man auf einmal Sorge um die Gesundheit vor. Wie wenig diesem Betriebsarzt und der CSU daran liegt, wird nicht zuletzt dadurch sichtbar, daß sie kein Wort über die wirklich schädlichen und oft unerträglichen Bedingungen für Mädchen und Frauen beispielsweise an Fließbändern verlieren.

Keine Antwort ist auch eine

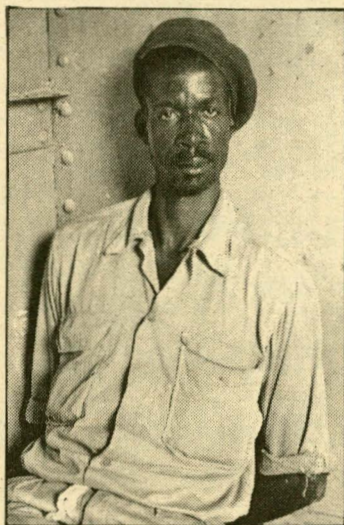
Unternehmer beantworten keine Fragen zu Südafrika

Von Karin Keller

Rassismus in Südafrika. Das heißt für Unternehmer vor allem: billige Arbeitskräfte, die sich noch nicht einmal gewerkschaftlich organisieren dürfen. Diese Gelegenheit für fette Gewinne will sich kein Unternehmer entgehen lassen. Auch viele Unternehmer aus der Bundesrepublik investieren eifrig in Südafrika.

Andererseits: in aller Welt wächst der Protest gegen die rassistischen Machenschaften in Südafrika und alle diejenigen, die mit den Rassisten un-

ter einer Decke stecken. Der Internationale Metallarbeiterbund hat jetzt an ausländische Konzerne, die Tochtergesellschaften in Südafrika haben, einen Fragebogen verschickt. Darunter auch an neun Unternehmen in der Bundesrepublik. Die Metallarbeiter wollen wissen: Welche konkreten Schritte unternehmen die Konzerne zur Beseitigung der Rassentrennung in der industriellen Arbeitswelt? Die Unternehmer haben es rundweg abgelehnt, auf diese konkrete Frage konkret zu antworten. Sie waren nur zu einer pauschalen Stellung-



Rechtlose Arbeiter bringen mehr Gewinn.

nahme des Bundesverbandes der deutschen Industrie bereit. Zur gleichen Zeit weilte der Chef des Deutschen Industrie- und Handelstages, Otto Wolff von Amerongen, bei der deutsch-südafrikanischen Handelskammer in Johannesburg. Gemeinsam feierten die Herren dort die engen Wirtschaftsbeziehungen. Bei Investitionen ziehen die bundesdeutschen Unternehmer mit denen der USA gleich und liegen damit auf dem zweiten Platz nach Großbritannien. Kein Wunder, daß sie keine Zeit haben, auf Fragebogen zu antworten!

Aber nicht nur die wirtschaftliche, sondern auch die militärisch-atomare Zusammenarbeit zwischen Bundesregierung und BRD-Konzernen einerseits, Südafrika andererseits, sind sehr eng.

Auf dem „Kongreß gegen die atomare Zusammenarbeit Bundesrepublik Deutschland-Südafrika“, der am

11./12. November 1978 von der Antipartheitbewegung veranstaltet wird, werden weitere zahlreiche Fakten über die Kooperation auf diesem Gebiet dargelegt. An dieser internationalen Konferenz werden unter anderem auch Vertreter des African National Congress, der südafrikanischen Befreiungsbewegung, teilnehmen.

Das Ende der Berufsverbote?

Der „Lernprozeß“ des Bürgermeisters Klose

Von Heiner Ahrens

Starke Worte hörte man unlängst vom Hamburger Bürgermeister Klose: Der „Radikalerlaß“ sei für ihn „nicht mehr existent“. „Besser 20 Kommunisten im öffentlichen Dienst als 200 000 verunsicherte junge Leute im Land.“ Und das vom Bürgermeister Hamburgs, das die Berufsverbotspraxis erfunden hat.

Solche Worte setzen natürlich jemanden besonders in Er-

staunen, der wie ich seit über einem Jahr die Hamburger Praxis der Gesinnungsverfolgung am eigenen Leibe zu spüren bekommen hat, der durch die „Anhörung“ genannte Gehirnwäsche mußte, ohne eine Chance, sich vom „Makel“ einer kommunistischen Weltanschauung zu befreien. Man würde Kloses Worte als Schönrederei abtun, wären nicht diesmal den Worten Taten gefolgt.

Schon bevor Klose öffentlich sagte, der politische Ansatz der Berufsverbotspraxis sei falsch, wurden in einigen Fällen Berufsverbotsdrohungen gegen kommunistische Lehrer zurückgenommen. So hatte auch ich plötzlich meine Anstellungsurkunde in der Hand. Da hatte also ein Jahr unerträgliches Eintreten gegen das Berufsverbot – gemeinsam mit Schülern, Eltern, Kollegen und anderen Demokraten – schließlich doch Erfolg.

Denn so ganz von selbst kam der von Klose so genannte „Lernprozeß“ in Sachen Berufsverbote nicht: Wie vieler Aktionen, Initiativen und persönlichen Einsatzes gegen die Berufsverbote bedurfte es gerade in Hamburg, bis der „Lernprozeß“ des Bürgermeisters einsetzte!

Dennoch: Das Umdenken eines sozialdemokratischen Po-



Aus erster Hand konnten sich die Hannoveraner über die Berufsverbotspraxis in Niedersachsen informieren: Sieben Betroffene waren auf dem Klagesmarkt in den Hungerstreik getreten. Berufsverbotskomitees aus dem In- und Ausland, Gewerkschafter und Jugendverbände solidarisierten sich mit den Hungerstreikenden. Zum Abschluß der Aktion demonstrierten rund 3000 Berufsverbotsgegner durch Hannover.



Mit seinem Erlaß vom 23. November 1971 war der Hamburger Senat der Vorreiter der Berufsverbote. Heiner Ahrens ist einer der Betroffenen: Nach dreijähriger Berufstätigkeit wurde er mit Berufsverbot bedroht wegen seiner Mitgliedschaft in der Deutschen Kommunistischen Partei. Nach Protesten aus dem In- und Ausland wurde er zum Beamten auf Lebenszeit ernannt und endgültig in den Schuldienst übernommen.

litikers ist bemerkenswert, der zu begreifen beginnt, daß man sich jungen Menschen nicht als Demokrat präsentieren und gleichzeitig zur Kommunistenhatz blasen kann. Wenn jetzt bei sozialdemokratischen Politikern ein „Lernprozeß“ stattfindet, so sollten wir ihnen mit weiteren Aktionen und Initiativen gegen Berufsverbote dabei helfen. Daß dies nötig ist, das zeigen nicht nur die immer noch – auch in Hamburg – existierenden Fälle von Berufsverbot. Das zeigt auch Klose selbst, wenn er sich gleichzeitig Gedanken über eine leichtere Entlassung von (kommunistischen und anderen linken) Beamten macht und das Berufsverbot auch bei Polizei, Justiz und Strafvollzug nach wie vor anwenden will.

Egon-Erwin-Kisch-Preis

Jeder kann mitmachen

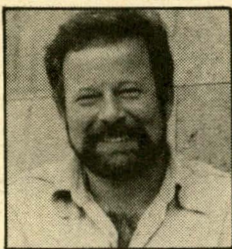
Das Jugendmagazin „elan“ und das Studentenmagazin „rote blätter“ haben den Egon-Erwin-Kisch-Preis für

die beste Text- oder Fotoreportage des Jahres 1978 ausgeschrieben.

Dabei werden die Arbeiten von Amateuren und Profis getrennt bewertet.

Die Jury setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Franz Josef De-genhardt, Liedermacher und Autor von „Zündschnüre“ und „Brandstellen“



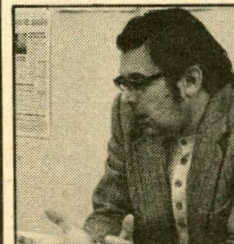
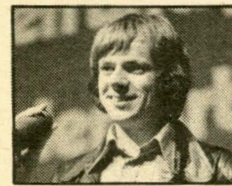
Erika Runge, Autorin und Fernsehregisseurin. Bekannt unter anderem durch „Ich heiße Erwin und bin 17.“

Peter Kleinert, Journalist. Er griff den PVC-Giftskandal bei Dynamit Nobel auf und wurde daraufhin vom Verleger des „Kölnner Stadt-Anzeigers“ entlassen.



Peter Bubenberger, Chefredakteur des Jugendmagazins „elan“.

Franz Sommerfeld, verantwortlicher Redakteur der „roten blätter“.



Georg Polikeit, Chefredakteur der UZ, Tageszeitung der Deutschen Kommunistischen Partei.

Egon Erwin Kisch ist der anerkannte Begründer der modernen Reportage. Zu seinen

berühmtesten Reportagesammlungen zählen: „Der rasende Reporter“, „Zaren, Popen, Bolschewiken“ und „Paradies Amerika“.

Einsendeschluß ist Sonntag, der 31. Dezember 1978. Entscheidend ist das **Datum des Poststempels**. Einsendungen an: Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1, und Redaktion „rote blätter“, Postfach 2006, 5300 Bonn.

Die Preise:

1. Preis
Reise nach Kuba
2. Preis
Reise nach Vietnam
3. Preis
Reise in die Sowjetunion
4. Preis
Reise in die ČSSR.

Die Junge Union und das Kommunistische Manifest

Oder: Wie entgeht man einem Streitgespräch?

Von A. van Buren

Jetzt will auch die Junge Union nicht länger abseits stehen. Im Kampf für die Menschenrechte. Deshalb schickt die Junge Union auch Minister in die Jugendzentren. Um mit den Jugendlichen über ihre Probleme zu diskutieren? Über zu wenig Lehrstellen? Zu we-

nig Freizeitheime? Zu wenig Lehrer? Probleme gibt es da wahrhaftig genug. Aber dazu plant die Junge Union keine landesweite Kampagne in Niedersachsen mit Info-Ständen, Wanderausstellungen, Unterschriftensammlungen. Ihre Aktivitäten gelten einmal mehr dem Ziel, dem Sozialismus ein Bein zu stellen. „Freiheit für Nico Hübner“ heißt die Parole.

Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend in Niedersachsen hat die Junge Union zu einer öffentlichen Diskussion aufgefordert über Menschenrechte in der Bundesrepublik und in aller Welt, über Freiheit und über die Zukunftsaussichten der Jugend in Niedersachsen.

Die Junge Union hat geantwortet, wie sie sich eine Diskussion vorstellt. Nämlich mit den Vorbedingungen, daß die SDAJ 1. sich für die Freilassung aller politischen Gefangenen in der DDR, vor allem in bezug auf die aktuellen Fälle Nico Hübner und Rudolf Bahro, einsetzt sowie 2. sich für den Abriß der Mauer in Berlin sowie der Grenze zwischen den beiden Teilen Deutschlands einsetzt und die Abschaffung des Schießbefehls an der innerdeutschen Grenze fordert. Die SDAJ gab den Ball zurück. „Würde die SDAJ ähnliche Bedingungen für ein Streitgespräch stellen, müßten sie etwa lauten: 1. Die Junge Union erkennt das ‚Kommunistische Manifest‘ als Grundgesetz für die BRD an. 2. Die Junge Union überweist eine Spende von 40 000 DM an das Berufsverbotskomitee und distanziiert sich damit von den verfassungsfeindlichen Praktiken der CDU/CSU.“

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 w

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus

34 GÖTTINGEN, Postfach 601



9. November 1938: **Die Reichskristallnacht**



Die Verfolgung der Juden gehörte von Anfang an zum Programm der Nazis. Sie setzten dieses Programm nach 1933 brutal in die Realität um.

Es begann bereits wenige Wochen nach dem Machtantritt der Nazis mit Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte („Deutsche kauft nicht bei Juden!“). Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 diente dazu, neben Nazigegnern vor allem Juden, unter ihnen weltberühmte Wissenschaftler, aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen.

Einen weiteren Höhepunkt stellten 1935 die Nürnberger Rassegesetze dar, an denen Adenauers späterer Staatssekretär Globke maßgeblich beteiligt war. Sie verboten u. a. Eheschließungen zwischen Juden und Nichtjuden.

Am 3. November 1938 erklärte das SS-Organ „Schwarze Korps“ die Juden zu „Angehörigen einer feindlichen Macht“, gegen die Krieg geführt werden müsse.

„Juden – Angehörige einer feindlichen Macht“

Für diesen „Krieg“ fand sich bald ein Anlaß. Am 7. November 1938 schoß in Paris der 17-jährige, in Deutschland geborene, polnische Jude Herschel Grynszpan den deutschen Gesandtschaftssekretär vom

Rath nieder, der zwei Tage später seinen Verletzungen erlag. Grynszpan wollte mit seiner Verzweiflungstat auf das Schicksal der deutschen Juden aufmerksam machen.

Im Münchner Rathaus hatten sich am Abend des 9. November die Nazigrößen zur Erinnerung an ihren Putschversuch von 1923 versammelt. Zu später Stunde hielt Propagandaminister Goebbels eine Brandrede gegen die Juden. Er schwor ihnen Rache für den Tod vom Rath. Voller Genugtuung teilte er mit, daß es bereits zu judenfeindlichen Aktionen gekommen sei. Es gelte, sie auszuweiten. Doch sollte dabei der Eindruck entstehen, als rege sich die Volkswut „spontan“ – ohne die Führung der Naziartei.

Es lief alles nach Plan an. Noch in der Nacht des 9. November sandte Gestapochef Müller ein geheimes Fernschreiben an alle Stapo-Leitstellen. Und in Laufe dieser Nacht zogen die SA- und SS-Horden aus. Sie steckten Synagogen in Brand, zerschlugen die Fensterscheiben jüdischer Geschäfte, demolierten deren Einrichtungen. Sie überfielen die Wohnungen der Juden und schleppten die Männer in die Konzentrationslager. Die

Nacht des Terrors nannten die Nazis verharmlosend „Kristallnacht“.

„Spontane“ Volkswut

Die Bilanz war erschreckend. Die Nazis gaben durch SD-Chef Heydrich selbst an, es seien 267 Synagogen niedergebrannt oder verwüstet, etwa 7500 Geschäfte zerstört und fast 30000 Juden verhaftet worden. 91 Juden wurden umgebracht. Am 10. November erging über den „Völkischen



Pfarrer Horst Stuckmann, Mitglied des Präsidiums der VVN-Bund der Antifaschisten

Beobachter“ der Parteibefehl, den Pogrom zu beenden. Die „spontane“ Volkswut hatte ihre Wirkung gezeigt. Jetzt begannen die Nazis einen wahren Raubzug auf die jüdischen Vermögen. Die Juden wurden verpflichtet, die von

den Nazis angerichteten Schäden selber zu beseitigen. Die Verordnung dazu hieß: „Wiederherstellung des Straßenbildes“. Die vernichteten Sachwerte (225 Millionen Reichsmark) wurden von den Versicherungen zwar aus internationaler Geschäftsrücksicht erstattet, aber nicht die Juden erhielten die ausgezahlten Summen, der Nazistat strich sie ein.

Darüber hinaus wurde allen Juden eine Kontribution in

Nach Mord und Brandstiftung – der große Raubzug

Höhe von 1 Milliarde Reichsmark „als Sühneleistung“ auferlegt. Jeder „vermögenspflichtige“ Jude mußte innerhalb eines Jahres 20, später sogar 25 Prozent seines Vermögens abliefern. Ferner wurden Maßnahmen zur völligen Verdrängung der Juden aus dem Wirtschaftsleben getroffen. Schon am 12. November erließ Göring eine entsprechende Verordnung. Jüdische Betriebe wurden liquidiert, stillgelegt oder „arisiert“, also von deutschen Betriebsführern übernommen. Außerdem wurden auf Initiative von Goebbels und Heydrich erste Maßnahmen zur Gettoisierung der Juden eingeleitet.

Neonazis rechtzeitig begegnen

Mit mörderischer Konsequenz setzten die Nazis ihre antisemitische Ideologie um. Was mit Boykott begann, endete mit der „Endlösung“ der Judenfrage in Auschwitz. Sechs Millionen Juden wurden Opfer der nazistischen Mordmaschinerie. Was an den Juden praktiziert wurde, war auch anderen Völkern und Minderheiten zugesacht. So wurden 500000 Zigeuner als „Untermenschen“ liquidiert. Die slawischen Völker sollten nach dem „Endsieg“ dasselbe Schicksal erleiden. An Polen und Russen wurde es bereits während des Krieges millionenfach erprobt. Für uns Heutige, besonders für die junge Generation, ist der 40. Jahrestag der „Kristallnacht“ Mahnung, einer verbrecherischen Politik, wie sie sich im Neonazismus wieder zeigt, rechtzeitig zu begegnen.

Von Horst Stuckmann

Streit zwischen
China und Vietnam:

Noch kein Frieden für Vietnam



Vietnams Ernte schien gut zu werden in diesem Jahr. Die Bauern und die Arbeiter in den Düngemittelfabriken hatten sich abgeplagt. Nach der guten ersten Ernte in diesem Jahr wurde für die zweite Reisernte eine bisher nie erreichte Fläche bestellt.

Da machten Taifune und unvorstellbare Wassermassen, die ununterbrochen vom Himmel stürzten, alle Hoffnungen zunichte. Zerstörten vieles, was mit so viel Mühe neu aufgebaut worden war, machten mehrere Millionen Menschen obdachlos. Schlimmer aber als Hochwasser und Taifune macht der chinesisch-vietnamesische Konflikt dem Volk von Vietnam zu schaffen.

Jutta von Freyberg

Lange hatte die Regierung Vietnams über die nun offensichtlichen, schwerwiegenden Differenzen mit China geschwiegen, so wie sie auch über die seit dem Mai 1975 mit wachsender Brutalität geführten Grenzüberfälle der kampucheanischen Armee lange geschwiegen hatte. Bis die Grenzprovokationen die Form eines permanenten, systematischen Grenzkrieges angenommen hatten; bis die Erfolgchancen einer friedlichen Beilegung, ohne den Konflikt in die Öffentlichkeit zu tragen, minimal und die Bedrohlichkeit der kampucheanischen Politik so groß geworden waren, daß Schweigen nicht länger zu verantworten war.

Um die Jahreswende 1977/78 informierte Vietnam die Öffentlichkeit, legte Bilder, Filme und andere Dokumente über die barbarischen Massaker vor, begangen von kampucheanischen Soldaten an der friedlichen Zivilbevölkerung in Vietnam. Je mehr über den vietnamesisch-kampucheanischen Grenzkonflikt bekannt wurde, um so deutlicher wurde auch, daß China dahintersteckte; daß China die Waffen lieferte, die Armee Kampu-

cheas für die Aggression gegen Vietnam ausbildete.

Bald hörte man neue Schreckensnachrichten: von immer neuen Grenzprovokationen

Neue Schreckensmel- dungen

der Chinesen an der Grenze im Norden, von chinesischen Aufklärungsflugzeugen, die tief ins vietnamesische Territorium eindringen. Das von China verbreitete Gerücht, tausendfach in den bürgerlichen Medien unseres Landes wiedergekaut, machte die Runde: Vietnam, so hieß es, verfolge seine chinesische Minderheit (die „Hoas“), zwingt sie zur Flucht.

Wer die Nationalitätenpolitik des sozialistischen Vietnams kannte, die auf völliger Gleichstellung der Minderheiten und auf der Förderung ihrer eigenständigen Kultur und Tradition beruht und die allein der Grund dafür war, daß sich die über 60 Minderheiten Vietnams in den nationalen Befreiungskampf gegen die US-Amerikaner einreihen, der konnte solchen Gerüchten

keinen Glauben schenken. Und in der Tat, die Gründe, die die vietnamesische Regierung für die Unruhen unter den „Hoas“ und die Flucht von 160000 „Hoas“ nach China nannte, hören sich ganz anders an. China hatte über Monate, gesteuert von ihren offiziellen Vertretungen in Vietnam, aber auch über Rundfunk, Flüsterpropaganda, Flugzettel usw. unter den Hoas Gerüchte ausgestreut: Wenn – wie zu erwarten sei – ein Krieg zwischen Vietnam und Kampuchea ausbreche, dann würden die „Hoas“ verfolgt, weil China im Krieg aufseiten Kampuchees stehe.

Dann folgte Schlag auf Schlag die schrittweise, schließlich die vollständige Einstellung chinesischer Hilfsprojekte in Vietnam. Volkswirtschaftliche Projekte in Milliardenhöhe gingen Vietnam verloren. Und auch die Flucht von Hunderttausenden Arbeitskräften mußte zu einer empfindlichen Störung beim systematischen Aufbau der sozialistischen Ordnung im ganzen, wiedervereinigten Vietnam führen.

Betrachtet man die zunehmenden Grenzüberfälle und die aggressive, starre Haltung

TOP-SHOP-TIP des Monats

Da ist sie nun endlich, die langersehnte, herbeigeflehte, bärenstarke

Shopkiste Nr. 0002!

Das Angebot ist noch vielseitiger, noch attraktiver als das der ersten Shop-Kiste. Vollgepackt mit Büchern, Platten, Postern, T-Shirts, Palmensamen und anderem Krimskrams kommt sie sofort ins Haus gewuchtet, wenn man diese Karte abschickt.

Die Shop-Kiste Nr. 0002, der Versandkatalog, in dem man stundenlang blättern kann . . .

Und: Das Weihnachtsfest ist nah! Tollere Geschenke als in dieser Shop-Kiste findet Ihr nicht, und auch keine, die einmaliger sind!

Darum: Sofort die Karte ausschneiden, frankieren und abschicken! Dann kann man noch in Ruhe und zu Hause aussuchen, wen man womit beglücken kann.



Kinder malen
unsere Welt

1979

Gegen Voreinsendung von
12,- DM

zu beziehen bei:

PLAMBECK & CO

Druck und Verlag GmbH
Xantener Straße 7
4040 Neuss

Postscheckkonto Essen
Nr. 1501 07-435

Stadtsparkasse Düsseldorf

Konto-Nr. 70 000 617

Stichwort: Kinderkalender

Erhältlich auch in allen
collectiv-Buchhandlungen
und in der elan-Shopkiste

Bestellkarte

Bitte mit
Postkarten-
porto
freimachen

**Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 789**

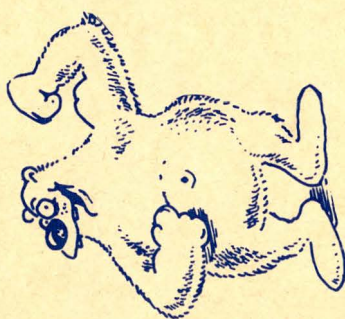
4600 Dortmund

Hiermit bestelle ich unverbindlich und kostenlos den neuen bärenstarken Versandkatalog, die Shop-Kiste Nr. 0002!

Name: _____

Straße: _____ Nr. _____

Plz, Ort: (_____) _____
(Bitte sehr deutlich schreiben)



UZ

**Unsere Zeit
Zeitung der DKP**

Die Zeitung der arbeitenden Menschen

TAGESZEITUNG

- Ich bestelle die
UZ – Unsere Zeit –
als TAGESZEITUNG
für mindestens 3 Monate
(monatlich DM 8,-)

WOCHENENDAUSGABE

- Ich bestelle die
UZ – Unsere Zeit –
WOCHENENDAUSGABE
für mindestens 1 Jahr
(vierteljährlich DM 7,50)

BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN

Name _____ Vorname _____

Straße und Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Beruf _____

Datum _____ Unterschrift _____

Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH,
Xantener Straße 7, 4040 Neuss





Die chinesische Regierung verbreitete das Gerücht, daß sie wegen der sich verschlechternden Beziehungen zwischen Vietnam und China nie wieder in ihre Heimat zurückkehren oder ihre Verwandten besuchen könnten, wenn sie jetzt in Vietnam bleiben. Diese Nachrichten lösten bei vielen „Hoas“ Verwirrung und schließlich Fluchtbewegungen aus.

der chinesischen Führung, so bleibt keine andere Antwort als die: China will – auch mit dem Einsatz von Waffen – den Aufbau des Sozialismus in Vietnam stören, wenn nicht verhindern!

Aufschlußreich war in dieser Hinsicht das Gespräch, das Prof. Giesenfeld, Germanistikprofessor in Marburg und Vorstandsmitglied der Freundschaftsgesellschaft Bundesrepublik – Vietnam bei seiner Vietnam-Reise Ende August mit dem Sekretär des ZK der KP Vietnams, Xuan Thuy, führte. In diesem Gespräch nennt Xuan Thuy einige Konfliktpunkte mit China, die hier kurz zusammengefaßt werden sollen:

Worum geht es wirklich?

1. Vietnam war und ist nicht bereit, die chinesische „Kulturrevolution“ (1966–1969) zu unterstützen, da es sich dabei nach Meinung Vietnams um den Kampf zwischen Macht-

gruppen in China handelte. Deshalb unterband es auch jeden Versuch einzelner Hoas, in Vietnam z. B. durch das Fernbleiben von der Arbeit und Agitation gegen die Regierungspolitik die „Kulturrevolution“ nachzuvollziehen.

2. Ziel des vietnamesischen Widerstandskampfes gegen die USA war es, die Aggressoren zum bedingungslosen Rückzug aus Südostasien zu zwingen. Doch als US-Präsident Nixon China besuchte, sprach sich die chinesische Führung für die Anwesenheit der USA in Südostasien aus. Deshalb war Peking auch gegen die Pariser Vietnamverhandlungen, die den Frieden in Vietnam und den Abzug der US-Truppen zum Ziel hatten.

3. Vietnam ist nicht bereit, die sogenannte „Dreiweltentheorie“ der Maoisten zu akzeptieren und will daher auch nicht die Praktizierung dieser Theorie gegenüber Vietnam dulden. Die „Dreiweltentheorie“ besagt, daß sich die Länder der dritten Welt mit den imperiali-



Bewohner des Giang-Gebietes in Vietnam stehen vor den Resten ihrer Reisernte, die von Truppen aus Kampuchea bei einem Überfall verbrannt wurden.

stischen Ländern im Kampf gegen das sozialistische Lager (im Mao-Jargon: Sozialimperialismus) zusammenschließen müssen. Jeder aus der „Dreiweltentheorie“ resultierende Führungsanspruch Chinas gegenüber der dritten Welt wurde von Vietnam als Eingriff gegen die vietnamesische Souveränität zurückgewiesen.

Vietnam war immer der Meinung, so Xuan Thuy, daß im Interesse des gemeinsamen Kampfes gegen den Imperialismus Differenzen und Konflikte zwischen sozialistischen Ländern intern durch Gespräche der Bruderparteien gelöst werden sollen. Deshalb habe Vietnam diesen Konflikt nicht öffentlich austragen wollen.

Doch jetzt geht es nicht allein um politische Differenzen, sondern um politische und militärische Bedrohung, die der traditionellen Freundschaft zwischen den Völkern ernststen Schaden zufügen und sich direkt gegen den sozialistischen Aufbau in Vietnam richtet.

Was ist in dieser Situation zu tun? Wie können wir, die Freunde des vietnamesischen Volks, unsere Solidarität beweisen?

Die Freundschaftsgesellschaft Bundesrepublik – Vietnam hat

Die Solidarität muß weitergehen

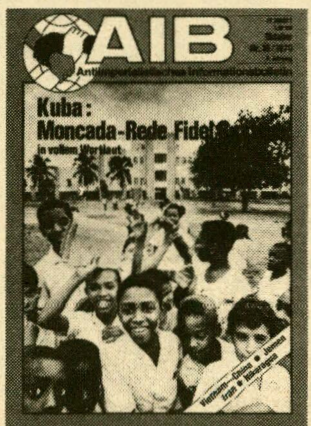
angesichts der massiven chinesischen Propaganda, die nahezu uneingeschränkt auf die gesamten bürgerlichen Massenmedien unseres Landes durchschlägt, eine Reihe von vietnamesischen Dokumenten in deutscher Sprache veröffentlicht, die über den wahren Sachverhalt bei den Konflikten Vietnams mit China und Kampuchea Auskunft geben. In ihrer Zweimonatszeitschrift „Viet Nam-Kurier“ informiert sie umfassend über die innere Entwicklung Vietnams. Die Stärkung der politischen Solidarität ist heute mindestens genauso wichtig wie die materielle Solidarität.

Inhalt von AIB 10/78:

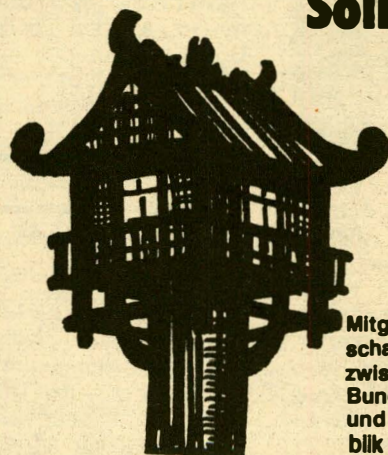
- Kuba: Programmatische Moncada-Rede Fidels in vollständigem Wortlaut
- Iran: Erklärung der Tudeh-Partei für eine Front der nationalen Koalition
- Grundsätze der Revolutionsregierung Afghanistans
- Vu Can: Die chinesische Operation Nanqiao gegen Vietnam
- Abdel Fattah Ismail: Südjemen hält revolutionären Kurs
- Agostinho Neto Rede vor der OAU
- Manifest der KP Paraguays
- Nikaragua macht Front
- Serie BRD-Neokolonialismus

AIB-Sonderdruck 1/78 erschienen, der die Moncada-Rede Fidel Castros enthält. Umfang 16 Seiten, Preis 1,— DM. Bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren 33 % Ermäßigung.

Bestellungen an: AIB, Liebigstr. 46, 3550 Marburg/L.; Telefon (06421) 2 36 72. Einzelheft 1,50 DM; Jahresabo 15,— DM.



Solidarität mit Vietnam — jetzt erst recht!



Mitglied werden in der „Gesellschaft für die Freundschaft zwischen den Völkern in der Bundesrepublik Deutschland und der Sozialistischen Republik Vietnam, e. V.“, Dulsburger Straße 46, 4000 Düsseldorf 30.

Keiner breitet gerne sein Leben vor anderen aus, ganz ehrlich, mit all' dem Scheiß, der da drinsteckt. Schon gar nicht, wenn man gerade dabei ist, sein Leben in die eigenen Hände zu nehmen, wie Peter. Wenn er mir trotzdem hier in der Drogenberatungsstelle Köln seine Lebensgeschichte erzählt, so deshalb, weil sie vielleicht Beispiel sein kann, vielleicht irgendwem einen Hoffnungsschimmer vermittelt, der bisher nicht die Kraft, den starken Willen hat, um von Drogen runterzukommen. Nicht jeder schafft es so wie Peter, aber viele haben trotzdem noch eine Chance, bevor sie am Stoff kaputtgehen. „Man kann es schaffen“, meint Peter.

MAN KANN

Von Dorothee Peyko

„Ich bin jetzt 24. Mit 15 oder 16 habe ich angefangen Drogen zu nehmen. Ich war in der Lehre und habe dort Leute kennengelernt, die Shit rauchten. Ich hatte mich nie richtig ausgefüllt gefühlt, und die Leute gefielen mir, waren locker, hatten auch so ein bißchen Protesthaltung. Ich konnte mit denen reden, wurde von ihnen akzeptiert. Da habe ich angefangen Shit zu rauchen. In dem kleinen Städtchen mit 19000 Einwohnern, wo jeder jeden kennt, konnte man sowieso nichts machen. Ins Kino gehen oder in einer Kneipe flippern und saufen. Aber in der Clique war alles dann ausgefüllter. Wir haben Musik gehört und auch diskutiert, was man für uns Jugendlichen ma-

chen kann. Wir haben Freunde und Bekannte einbezogen und daraus ist langsam eine richtige breite Aktion Freizeitzentrum geworden. Wir wollten Selbstverwaltung.

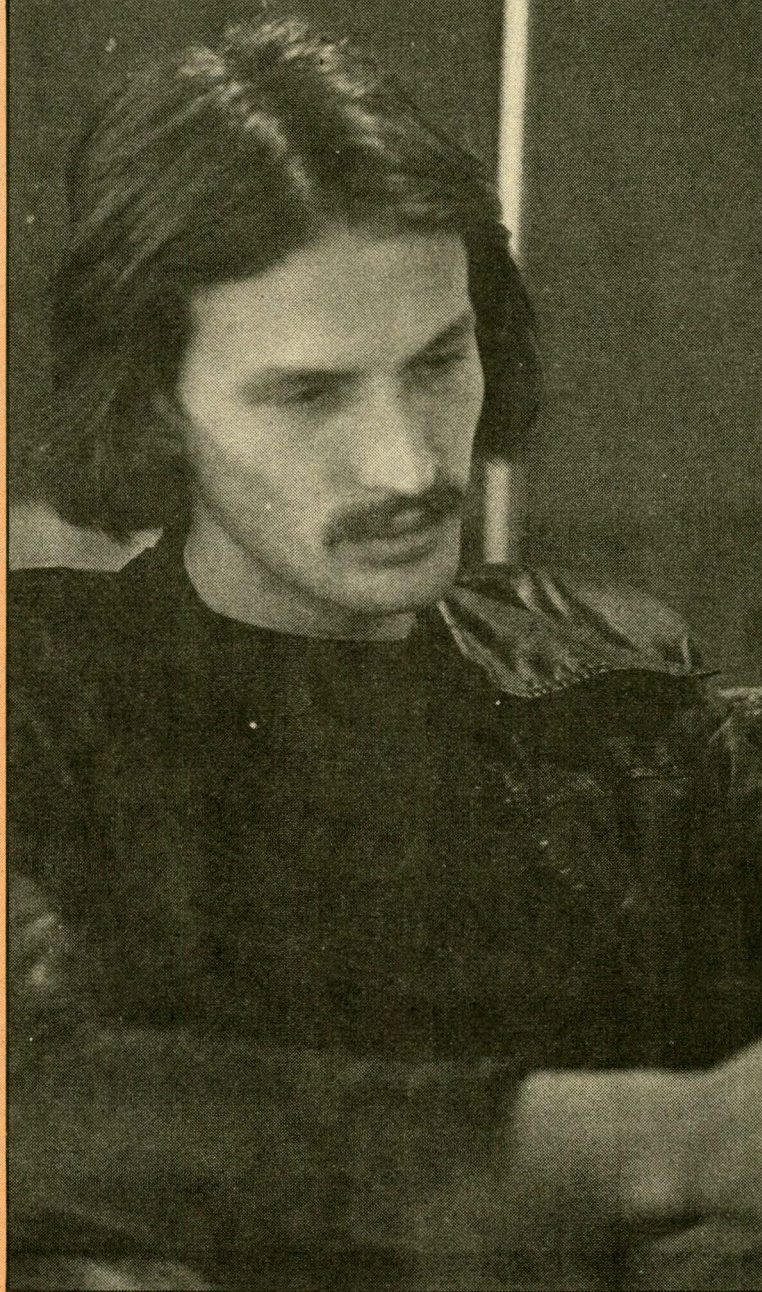
Das ist uns dann von den Stadtvätern aus der Hand genommen worden. Das war wichtig für mich und als das dann platzte, bin ich abgerutscht. Manche aus der Clique haben das Kiffen aufgegeben, sich auf die Schule oder Lehre konzentriert oder politisch weitergearbeitet, in der SDAJ zum Beispiel. Ich bin mit anderen so richtig in die Drogenszene geraten. Zuerst Trips geschmissen, aber die wollte ich dann nicht mehr, weil ich

Angst vor 'nem Horror

Angst hatte, auf 'nem Horrortrip hängenzubleiben. Und als mir jemand einen Schuß angeboten und mir den auch gesetzt hat, hab ich gedacht, naja, probierst du das auch mal. Und die Fixer, die in den Lokalen rumhingen, wo wir auch Hash und Trips bekamen, waren unheimlich coole Typen. Und cool hat mir imponiert. Ich habe mich immer schwach erlebt, sah die dann stark und wußte wodurch. Das habe ich dann auch gewollt. Und der erste Schuß war auch ein Erleb-

... cool hat mir imponiert

nis, auf einmal nicht nur der Kopf, mit den Visionen, Farben, Geräuschen einbezogen, sondern der ganze Körper. Du fühlst dich einfach nur unheimlich wohl, was du nicht



kannst, wenn du dir draußen das ansiehst, Leistungsstreß, alles kaputt. Das kannst du damit hervorragend wegschieben, du nimmst einfach keine Probleme mehr wahr. Meine Eltern hatten keine Ahnung, kümmerten sich auch nicht darum. Sie hatten ein Bild von mir, wie ich zu sein hätte, und es existierte für sie nichts, was da nicht reinpaßte. Ich habe sogar zu Hause gedrückt.

Zuerst war ich nur Wochenendfixer. Die Woche über zur Arbeit und am Wochenende gedrückt. Dann wurden die Abstände immer kürzer. Irgendwie habe ich es noch geschafft, die Lehre zu machen, aber dann waren nur noch die

Sorgen, wie beschaffst du dir den nächsten Druck. Zwei Jahre ging das so, dann bin ich wegen Gelbsucht ins Krankenhaus, meine Leber war auch im Arsch.

Vier Monate war ich im Krankenhaus und zwei Monate in Kur. Und da habe ich gesagt, jetzt machst du Schluß. Der Existenzkampf auf der Szene wurde auch immer brutaler. Du hattest da einen bestimmten Stellenwert, je cooler du warst, je linker und gewitzter du an einen Junk kommen konntest, desto... ja eigentlich der gleiche Ablauf wie in der Leistungsgesellschaft. Extrem, weil Kriminalität dazu kommt. Mit der Zeit stumpfst du gefühlsmäßig so ab, sonst



Helma, Sozialarbeiterin in der Beratungsstelle: „Die schönste Therapie nützt nichts, wenn einer hinterher wieder da landet, wo er war, als er begann, Drogen zu nehmen. Ohne Arbeit, ohne Wohnung, ohne Schule kann man noch so lebenswillig und -fähig sein, daran scheitert es dann oft.“

ES SCHAFFEN

schaffst du das gar nicht, an den Stoff zu kommen. Man wird zum Klein-Dealer. Verkauft vier Päckchen, und das fünfte kannst du dann behalten.

Ich habe tatsächlich Schluß gemacht, bin aber auf Alkohol umgestiegen. Während der Zeit habe ich meine Ex-Frau kennengelernt, die auch Shit und Trips genommen hatte. Wir wollten beide aufhören, haben ein halbes Jahr später geheiratet, weil auch ein Kind unterwegs war. Meine Frau war damals 15, stand unter Fürsorgeerziehung. Wir wollten was aus unserem Leben machen – nur haben wir den Fehler gemacht, daß wir uns total anpaßten an das bürgerliche Milieu, aus dem wir ja vorher ausgebrochen waren. Wir hatten eine Wohnung, toll eingerichtet, Küche, Waschmaschine, der totale Konsum. Wir haben – so sehe ich das heute – unsere Schwierigkeiten im Konsum kompensiert. 5000 DM Darlehen aufgenommen. Dadurch finanzielle Probleme, Arbeit die uns frustrierte, eben nur wegen Geld. Und wir hatten beide das

...total überfordert

Bedürfnis, uns an den anderen anzulehnen, waren aber total überfordert. Keiner konnte den anderen auffangen. Es gab immer mehr Schwierigkeiten. Wir haben es wenigstens noch geschafft, in Frieden übereinzukommen, daß wir uns scheiden lassen. Ich habe das Sorge-recht für unseren Sohn bekommen, und der ist dann zur Oma.

Nach der Scheidung hat meine Frau angefangen zu drücken. Und ich habe auch wieder angefangen.

In Düsseldorf auf der Szene haben wir uns wiedergetroffen, sind auch zwischendurch wieder zusammengewesen. Weil wir einigermaßen Vertrauen zueinander hatten. Das ist ganz gut auf der Szene, da ist der Existenzkampf auf zwei aufgeteilt.

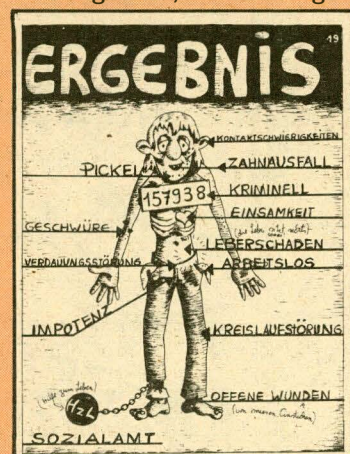
Das ging ziemlich lange, mal auf, mal ab. Und entscheidend war dann ein Tag: Wir waren drei Tage zu gewesen und hatten dann tierische Entzugerscheinungen. Ich bin zum Arzt, der gab mir Schlaftabletten, und weil es uns so dreckig ging,

nahmen wir davon zuviel. Aber irgendwie habe ich das noch gemerkt, wir haben uns rausgeschleppt, sind im Treppenhaus zusammengebrochen, und Nachbarn haben uns ins Krankenhaus gebracht. Das war die Wende. Freiwillig bin ich zur körperlichen Entgiftung ins Landeskrankenhaus. Zuerst habe ich gedacht, das halte ich nie aus. Aber dann haben wir uns über Langzeittherapie unterhalten, und das war ein Lichtblick. Ein Sozial-

Ein Lichtblick

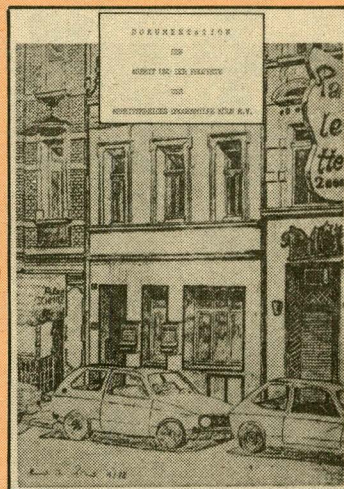
arbeiter, den ich von der Scheidung her kannte, zu dem ich Vertrauen hatte, hat mir vom Drobs hier in Köln erzählt. Noch während der Entgiftung bin ich hierher zu einem ersten Gespräch. Und diese Erfahrung war wichtig für mich. Ich habe hier Leute kennengelernt, mit denen ich über mich reden konnte, die mich ernst nahmen.

Die Vorbereitung hier im Drobs auf die Langzeittherapie dauerte lange, fast ein dreiviertel Jahr, weil ich noch einen Prozeß ausstehen hatte und mit der Belastung nicht in Therapie wollte. Und unter diesem Druck konnte ich was machen, habe hier feste Gesprächstermine gehabt und vieles gut aufgearbeitet. Außerdem habe ich da eine Frau kennengelernt, die mit Drogen



Besser als jeder offizielle Aufklärungsvierfarbprospekt: Ein Heftchen von Klienten und dem Team der Drobs Köln selbst gemacht. Hier spürt man Betroffenheit und Kenntnis auf jeder Seite. Für 2 DM in Briefmarken bestellbar: Drobs, Ritterstr. 48, 5000 Köln 1.

nichts zu tun hatte. Und sie und ihr Bekanntenkreis, der mich akzeptierte, waren eine echte Stütze. Ich hatte das Gefühl, daß ich schon was gelernt hatte, mit mir selbst umzugehen, mich Problemen zu stellen. Aber dann war da plötzlich die Langzeittherapie. Ich sollte nach Hannover. Das bedeutete Trennung. Und in der therapeutischen Wohnge-



Eine sehr interessante Dokumentation der Arbeit und der Projekte des Arbeitskreises Drogenhilfe Köln e.V. Zu bestellen: Ritterstraße 48, 5000 Köln 1

meinschaft, in die ich kam, gab es so viele Spannungen, daß ich es nicht ausgehalten habe, bin wieder abgehauen. Zwei

Ein kurzer Rückfall

Wochen bin ich in der Hannoveraner Szene versackt. Aber wegen der Erfahrungen vorher habe ich schon bewußter erlebt, gesehen was da alles abläuft. Und ich habe gedacht, wenn du da wieder reinkommst, kannst du dir auch 'ne Überdosis setzen. Da habe ich wieder Kontakt zur Drobs in Köln aufgenommen.

Mit Hilfe der Drobs und aus eigener Initiative wurde dann die gerichtliche Auflage: Langzeittherapie statt Knast in ambulante Therapie im Drobs umgewandelt. Und das habe ich jetzt geschafft.

Langsam fing ich an, selbst wieder Fuß zu fassen. Aber zum Beispiel mit der Wohnungssuche – ich wollte endlich mal selbständig sein – kamen auch die Schwierigkeiten wieder, was sagst du den Ver-

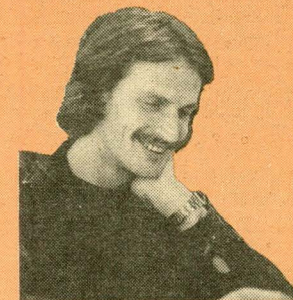
mietern? Bist du ehrlich, dann sagen die nee, so einen wollen wir nicht. Sozialhilfeempfänger – wer zahlt dann die Miete? usw. Das frustriert. Oft habe ich eine saumäßige Wut im Bauch gehabt und manchmal

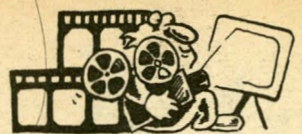
Neue Probleme

gedacht, jetzt schmeißt du die Brocken hin. Hochgehalten hat ich nur der Gedanke: den Gefallen tust du denen nicht. Neben meiner Freundin habe ich hier auch vor allem Kontakt zu den Leuten aus der Drobs-Musikgruppe. Wir helfen uns gegenseitig mit Erfahrungen bei Ämtern, auch sonst. Wir haben uns aus der Szene rausgearbeitet, und die gemeinsame Vergangenheit gibt einen Zusammenhalt, mehr Verständnis für den anderen. Ideen, Wünsche hab ich schon, was ich mal machen will. Jetzt mache ich meinen qualifizierten Hauptschulabschluß nach, mit Englisch und so, was ich damals beim Hauptschulabschluß nicht hatte. Ich will einen guten Abschluß. Darauf arbeite ich hin. Vielleicht anschließend weiter Schule, mittlere Reife. Aber wahr-

Ideen für die Zukunft

scheinlich mache ich im nächsten Jahr eine neue Lehre, Umschulung. Das ist einfach konkreter, handfester. Und dann habe ich die Bestätigung, daß ich etwas zu Ende mache. Und ich bin mir auch der Verantwortung gegenüber meinem Sohn bewußt. Der ist inzwischen fünf, und ich mache jetzt schon das, was ich machen kann. Auf die Zukunft gesehen, wenn ich einen ganz bestimmten Abschnitt der Therapie erreicht habe, wenn ich in der Lehre stecke, wenn die Beziehung zu meiner Freundin geklärt ist, wenn ich selbst psychisch stabiler bin, dann will ich meinen Sohn auch zu mir nehmen.“





Diesmal Parodie, Disney und 'ne Diskussion

filme

„Höhenkoller“

Regisseur Mel Brooks gehört wohl zu den interessantesten Gestalten des amerikanischen Kinos. Als er vor 10 Jahren anfing, Filme zu machen, war er nicht besonders erfolgreich, bis er ein halbes Jahrhundert nach der Erfindung des Tonfilms auf die Idee kam, einen Stummfilm zu drehen. Wie in „Silent Movie“ zeigt sich Brooks auch in seinem neuen Film „Höhenkoller“ als Meister der Parodie, der eine Reihe von Filmgrößen elegant auf den Arm nimmt. Nicht einmal Hitchcock bleibt verschont, wenn sich z.B. in einer Szene Tauben auf einem Klettergerüst für Kinder sammeln und sich auf den Hauptdarsteller (gespielt von Mel Brooks) stürzen. Der muß dann aber nicht vor den Schnäbeln, sondern einem Regen von Vogelkacke Reißaus nehmen.



Szenenfoto aus Höhenkoller

Der eifrige Kinogänger wird noch mehr Szenen aus bekannten Filmen (Psycho, Blow Up) wiederfinden – auf Kosten seines Zwerchfells. Man sollte sich diesen Film nicht entgehen lassen.

RV

„Die Katze aus dem Weltall“

Die Walt-Disney-Produktion hat sich an die Science-fiction-Welle gehängt. Allerdings nehmen die Großmanager der Micky Maus dies ehrenwerte Genre nicht so ernst. Da notlandet ein Raumschiff auf der Erde, und Jake, der Kater, steigt aus. Er kann natürlich sprechen, hat allerlei übersinnliche Kräfte und tut sich mit einem schusseligen Forscher zusammen, der das Raumschiff reparieren soll. Daß Jake am Ende auf der Erde bleibt und ganz selbstverständlich amerikanischer Staatsbürger wird, liegt an einer wunderschönen persischen Katzendame.

Leider sind die Filmidee und die Gags zu dünn und abgelascht, um diese Produktion sehenswert zu machen.

RV

„Die Wildgänse kommen“



Zu dem Film „Die Wildgänse kommen“ haben wir – nicht zuletzt wegen der Aktualität des Themas – zwei Kritiken. Sie sind nicht entgegengesetzt, aber in einigen Aspekten doch unterschiedlich. Schreibt uns, wie ihr den Film beurteilt, wie ihr die Rolle der Söldner seht:

Die „Wildgänse“, das sind eine 50 Mann starke Söldnertruppe, angeheuert von einem Finanzier, der seine in dem afrikanischen Traumstaat Zembala verlorengegangenen Kupferminen wiedergewinnen will. Der Film schildert in gewaltverherrlichender Weise den Drill beim Aufbau der Truppe (lieber Menschen töten als Rosen schneiden), deren Aufgabe darin besteht, den von Rebellen gefangengehaltenen Präsidenten zu befreien. Nachdem sie ihren „Job“ erledigt haben, wird ihre Rückkehr jedoch durch den cleveren Finanzier und seine politischen Hintermänner verhindert, da sie sich inzwischen per Vertrag einen Teil der Minen zurückerobert haben. Die

Die Superstars Richard Harris, Stewart Granger, Richard Burton, Roger Moore und Hardy Krüger gaben sich ein Stelldichein, um für 24 Millionen Mark einen, wie der Verleih wirbt, aktionsgeladenen Abenteuerfilm zu drehen. Tatsächlich entpuppt sich dieser Streifen als perfides Machwerk, das die Vorgänge in Afrika und den Befreiungskampf der Schwarzen gegen die weißen Unterdrücker diffamieren und vernebeln soll. Aus einem Haufen gedungener Killer, die man bei uns auch Söldner nennt,

Crew der Söldner fühlt sich aufs Kreuz gelegt. Sie waren nur Spielball der gefährlichen Afrikapolitik, Marionetten derjenigen, die ihre Felle bzw. Kupferminen durch das Freiheitsstreben der afrikanischen Staaten wegschwimmen sahen. Unter großen Verlusten kehren die Söldner zurück. Der Obersöldner Burton erledigt schließlich den letzten Auftrag, er tötet seinen Auftraggeber und kassiert seinen „Lohn“. Fazit: Rassistische Afrikapolitik der Ausbeuterstaaten, besonders der USA, dargestellt als Abenteuerfilm für harte Männer. Zu ihrer Rechtfertigung sind ihnen 24 Millionen Mark nicht zuviel! Für mich waren es schon 5,50 DM.

W.K.

wird dank Roger Moore und Co. ein sympathischer Abenteuerklub à la Marlborow, der einen schwarzen Präsidenten aus der Hand mieser Rebellen mit sowjetischer Ausrüstung und kubanischen Helfern befreien soll. Die Stars vor der Kamera focht der Schund, an dem sie da mitarbeiteten, nicht an. Sie beschäftigten sich lieber mit ihren eigens mitgebrachten Gespielinnen. Gedreht wurde, um das Bild abzurunden, in Südafrika, nahe der rhodesischen Grenze.

RV

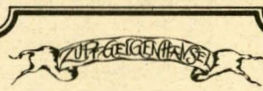
Winnetou, der edle, gütige, mutige Häuptling der Apachen – schon unsere Großeltern verschlangen die Abenteuer des Karl-May-Helden in Büchern. Und seit mehr als 10 Jahren ist diese Figur durch Kino und Fernsehen identisch mit dem Schauspieler, der sie verkörpert: Pierre Brice. Alex Jordan und Re Karen sprachen mit ihm im Düsseldorfer Hotel Intercontinental.

Fotos: Barbara Genger und Re Karen

„Ja,“ er identifiziere sich mit der Winnetou-Rolle, meint der fast fünfzigjährige Star: „Ich liebe die Qualitäten Winnetous, ich liebe seinen Mut, seine Treue und, was man heute kaum noch kennt, seinen Patriotismus. Die Ideale, die der Jugend heute fehlen.“ Er be-

kommt dabei glitzernde Augen, seine Hände ballen sich zu Fäusten. „Ich finde es sehr ermutigend, daß sich junge Leute im Militär engagieren, selbst gegen die öffentliche Meinung in Frankreich – ich liebe die Armee.“ Dem entspricht auch sein eigenes Engagement. Begeistert spricht er über seinen Einsatz im Krieg gegen die Völker Indochinas: „... ich bin aufgebrochen, um gegen den Kommunismus zu kämpfen, das war eine gute Sache.“ Als er am nächsten Tag während eines Winnetou-Gastspiels in Ratingen davon spricht, daß er mehr für die Liebe zwischen Menschen sei, daß er in einem neuen Film zeigen wolle, daß trotz aller Gräßlich- und Feindlichkeiten eines Krieges die Menschen Freunde sein können, wirkt das ungläubwürdig, mindestens jedoch ungeheuerlich naiv... Da er sich so in Militärliebe und Menschenfreundlichkeit ausgelassen hatte, erwarteten wir auch einen Schwall edler Worte zur Situation der Indianer heute. Doch knapp meint er: „Mit den Indianern ist es aus. Das, was die Weißen ihnen angetan haben, kann man nicht mehr gutmachen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben sie ihre Herkunft, Religion,

Das Liederbuch.



Es wollt ein Bauer früh aufstehn..

222 Lieder auf ca. 400 Seiten
Format: 23 x 18 cm mit 50 Illustrationen
Preis: Paperback DM 19,80
Gebunden: DM 34,00
Im Fachhandel oder direkt vom Verlag zu beziehen.



Verlag „plane“, GMBH
Prinzengasse 29-30
5400 Dornum
Tel. 0231 31 89 25

Anzeige

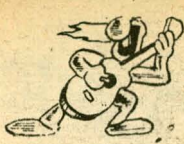
Ob im Kopfe etwas Grütze und im Herzen Licht und Hitze,

5 Jahre Rote Grütze sind noch nicht genug!

Auf die nächsten fünf wollen wir mit all unsern Freunden anstoßen. Und zwar am 24.11. ab 19 Uhr im „Truckstop“ (Tarpenbekstr. in Hamburg 20). Wegen Übernachtung 040 / 439 07 86 (Nati) anrufen!

SONGGROUPE „ROTE GRÜTZE v. ST. PAULI“

Anzeige



SCHÜLERBÜCHER ★★★

Sitzenbleiberzahlen nehmen zu, Stundenausfälle und Lehrermangel bringen so manchen Schüler zum Verzweifeln. Als Ergänzung zu den offiziellen Schulbüchern bieten verschiedene Verlage „Zusatzlektüre“ an, mit der das Lernen leichter werden soll. So der Falken-Verlag das „Schüler-Lexikon der Mathematik“ (9,80 DM) und „Aufsätze besser schreiben“ (9,80 DM).



„Schüler-Lexikon der Mathematik“ und „Aufsätze besser schreiben“, Falken-Verlag, je 9,80 DM.

Ravensburger „Schüler-Lexikon“, 6 Bände, 49,- DM.

Das Mathe-Lexikon soll eine „Hilfe für Mathematik-Versager“ sein und Unverständliches verständlich machen. Doch das Buch ist nichts anderes als eine Zusammenfassung von Formeln und Definitionen aus der Mathematik, die in jedem Schulbuch zu finden sind. Die Erklärungen sind sehr kurz und daher oftmals schwer verständlich. Für alle, die Probleme mit Mathe haben, lohnt sich die Anschaffung nicht. Ähnlich das „Aufsatz-Buch“. Da gibt es viele Beispiele berühmter Autoren, wie gute Aufsätze aussehen, werden einige Aufgaben gestellt („überlege, wie du dieses Erlebnis am besten schildern kannst“) – aber am Ende ist man genauso schlau wie vorher. Die Beispiele und entsprechende Fragen findet man übrigens auch in jedem Schul-, Lese- oder Sprachbuch.

Neu auf dem Markt ist auch das „Schüler-Lexikon“ (Ravensburger Taschenbuch-Verlag, 6 Bände, 10000 Stichwörter, 49 DM). Gut sind die vielen Schaubilder und Erklärungen naturwissenschaftlicher und technischer Vorgänge. Ungenügend, oft unkonkret und schwammig, manchmal sogar falsch die Erklärung gesellschaftlicher, geschichtlicher oder politischer Stichwörter.

Wer schon ein Lexikon besitzt, braucht sich dieses nicht anzuschaffen. Wer sich ein neues kaufen will, sollte vorher aufmerksam vergleichen. Und lieber zehn Mark mehr ausgeben; denn ein Lexikon soll ja etwas für längere Zeit sein.

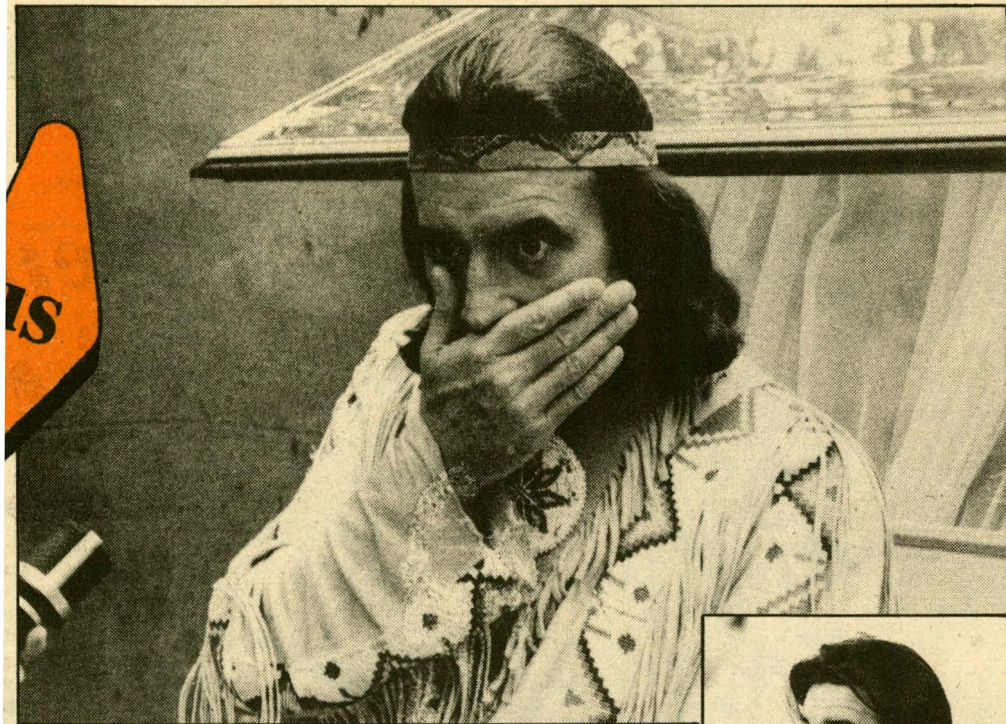
Anzeige

Für Jugendgruppen- und andere Studienseminare zu empfehlen: Gastwirtschaft und Gästehaus

„Zur Silberfuchsbörse“

Bis 60 Betten, 2- und 3-Bett-Zimmer, gr. Aufenthaltsräume, 20 Min. Fußweg zur Nordsee. Für Gruppen ab 20 Pers. Bettenpreise: 1 Nacht 15,- DM, 2 Nächte je 12,- DM, ab 4 Nächte je 8,- DM. Dazu pro Tag und Pers. 1,- DM für Heizung, 1,- DM für Du., 1,- DM für Küchenbenutzung bei Selbstverpf., Frühstück 4,- DM, Vollpension möglich. Bei Belegung unter 20 Pers. Zuschl. 1,- DM pro Bett und Tag.

Werner Blohm, 2851 Misselwarden-Engbüttel Nr. 112 über Bremerhaven, Telefon (04742) 1244



Pierre Brice hängt immer noch dem verflissenen Traum des französischen Kolonialreiches nach. Über seinen blutigen Einsatz gegen die Völker Indochinas, die um ihre Unabhängigkeit kämpften, gerät er noch heute ins Schwärmen.

Mehr als 32 Millionen Zuschauer zwischen 7 und 80 Jahren haben ihn in den Kari-May-Filmen gesehen: Winnetou, Häuptling der Apachen, verkörpert von Pierre Brice

ihre Kultur verloren.“ Als einziges Mittel sieht er, daß sie ihre Identität wiederbekommen, auf Universitäten sich selbst finden. Schlußfolgerungen, wie Jane Fonda oder Marlon Brando sie gezogen haben, die Indianer aktiv in ihrem Kampf zu unterstützen, sieht er nicht.

Zur Situation der Jugend heute gefragt, paßt Winnetou: „Es ist nicht meine Aufgabe, Lösungen für die Jugend zu finden. Wenn einer keine Arbeit hat, das ist schrecklich, aber da

stellen sie mir eine brutale Frage.“ Er überlegt, man müsse der Jugend Ideale zurückgeben, die Konsumpolitik der letzten 30 Jahre sei falsch... außerdem kenne er die Jugend schlecht. Ob er denn mit seinen Filmen der Jugend etwas geben könne? „Na klar, nicht den 17-18jährigen, aber den Jüngeren. Für die ist doch ein Winnetou-Film mit guten Idealen besser als ein Gangsterfilm.“

Womit die heile Welt für Pierre Brice wiederhergestellt ist.

Tourneen im November

Collin Wilkie

2. 11. Ettlingen; 17. 11. Bamberg; 18. 11. Gammeledorf; 24. 11. Gottenheim.

Zupfgeigenhansel

8. 11. Weinhelm; 9. 11. Aalen; 10. 11. Gäufelden; 11. 11. Geislingen; 12. 11. Mannheim; 13. 11. Darmstadt; 15. 11. Freiburg; 16. 11. Wolfach; 17. 11. Heidelberg; 18. 11. Bad Schönbörn; 26. 11. Leverkusen; 27. 11. Köln; 28. 11. Gießen; 29. 11.-4. 12. Mainz.

Santana

9. 11. Hamburg; 16. 11. Bremen; 18. 11. Dortmund; 20. 11. Ulm; 24. 11. Köln; 25. 11. Frankfurt; 27. 11. Stuttgart; 30. 11. Hannover; 1. 12. Nürnberg; 2. 12. München.

Liza Minelli

20. 11. Hamburg; 21. 11. Dortmund; 29. 11. München.

Hedy West

1. 11. Husum; 2. 11. Hamburg; 4. 11. Göttingen; 5. 11. Marburg; 11. 11. Augsburg; 16. 11. Ettlingen.

Titi-Winterstein-Quintett

3. 11. ZDF-Drehscheibe; 6. 11. Augsburg; 7. 11. Kirchheim (Teck); 8. 11. Heidelberg; 10. 11. Nettetel; 11. 11. Gelsenkirchen; 17. 11. Burg Stetten.

David Qualey

14. 11. Ludwigsburg; 15. 11. Tübingen; 17. 11. Homburg; 29. 11. Oldenburg; 30. 11. Bremen.

Hannes Wader

3. 11. Papenburg; 4. 11. Bremen; 5. 11. Hannover; 6. 11. Kiel; 7. 11. Hamburg; 8. 11. Bielefeld; 9. 11. Münster; 10. 11. Wilhelmshaven; 11. 11. Oldenburg; 14. 11. Braunschweig; 15. 11. Kassel; 16. 11. Göttingen; 17. 11. Würzburg; 18. 11. München; 20. 11. Heidelberg; 21. 11. Karlsruhe; 22. 11. Darmstadt; 23. 11. Stuttgart.

Dietrich Kittner

15. 11. Dieburg; 16. 11. Tübingen; 17./18. 11. Schaffhausen; 19. 11. Zofingen; 22. 11. Solothurn; 24. 11. Reutlingen; 25. 11. Bad Mergentheim; 29. 11. Göttingen; 28. 11. Norderstedt; 29. 11. Kiel.

Guru Guru Sunband

3. 11. Siegen; 5. 11. Bodenwender; 15. 11. Sonthofen; 17. 11. Duisburg; 18. 11. Haben bei Bremen; 21. 11. Schwelm; 25. 11. ROCK GEGEN RECHTS, Essen, Grugahalle; 28. 11. Bremen-Lesum; 29. 11. Asendorf.

Rod Stewart (neue Termine)

2. 11. Frankfurt; 3. 11. Heidelberg-Eppelheim; 5. 11. Essen; 6./7. 11. Hamburg; 9. 11. Düsseldorf; 11. 11. Sindelfingen; 12. 11. Nürnberg; 14. 11. München; 15. 11. Dortmund; 16. 11. Köln.

Ougenwelde

2. 11. Augsburg; 3. 11. Lössach; 4. 11. Säckingen; 5. 11. Bonndorf; 6. 11. Regens-

burg; 8. 11. Heilbronn; 9. 11. Reutlingen; 11. 11. Geislingen; 12. 11. Kempten.

Otto & The Cambridge Buskers

2. 11. Heilbronn; 3. 11. Ludwigshafen; 4. 11. Aschaffenburg; 5. 11. Iserlohn; 6. 11. Stadthagen; 7. 11. Recklinghausen; 8. 11. Wesel; 9. 11. Solingen; 10. 11. Duisburg; 11. 11. Dortmund; 12. 11. Hagen; 13. 11. Krefeld; 15. 11. Fellbach; 16. 11. Tübingen; 17. 11. Freiburg; 18. 11. Coburg; 19. 11. Erlangen.

Konstantin Wecker

7. 11. München; 11. 11. Mannheim; 12./13. 11. Stuttgart; 15./16. 11. Frankfurt; 18./19. 11. Hannover; 20. 11. Bremen; 21. 11. Kiek; 23. 11. Augsburg; 24. 11. Karlsruhe; 25. 11. Freiburg; 26. 11. Tübingen.

Barclay James Harvest

1. 11. Offenbach; 2. 11. Hannover; 4. 11. Oldenburg; 5. 11. Westberlin.

Eric Clapton

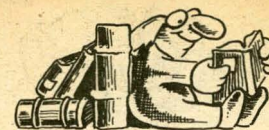
11. 11. Frankfurt; 12. 11. München; 14. 11. Düsseldorf; 15. 11. Hamburg.

Message

4. 11. Schwindkirch; 9. 11. Karlsruhe-Etlingen; 10. 11. Krefeld; 17. 11. Meisenheim; 18. 11. Hornburg-Einöd; 25. 11. Hamm; 28. 11. Leverkusen; 29. 11. Enger.

Manfred Schoof Quintett

9. 11. Tübingen; 10. 11. Scharndorf; 11. 11. Nürnberg.



Knoten an Knoten: Makramee

Nachdem wir in der letzten elan Bücher zum Töpfern unter die Lupe genommen haben, geht es diesmal um die Knotentechnik Makramee. Schon im 13. Jahrhundert ist sie in arabischen Ländern entstanden, war bis zum 16. Jahrhundert in Europa verbreitet und wird wieder beliebter, vor allem weil die Knoten selbst unkompliziert und bei der Gestaltung von Wandbehängen, Gürteln, Lampen usw. der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind. Vor allem Seeleute, die sich ja im Knoten auskannten, haben die Technik verbreitet.

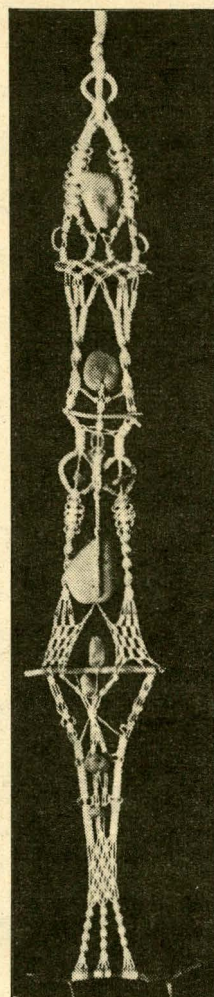
haben geknüpft Gegenstände als Tauschmittel benutzt. Hervorragende Arbeiten kann man heute in Seefahrtsmuseen besichtigen.

Zum Erlernen der Knoten gibt es zahlreiche Bücher. Zum Beispiel bietet der Falken-Verlag für 6,80 DM „Häkeln und Makramee“ an, wobei der Titel täuscht: Von 104 Seiten behandeln nur 16 die Knüftechnik. Empfehlenswert sind das billigste und das teuerste Anleitungsbuch:

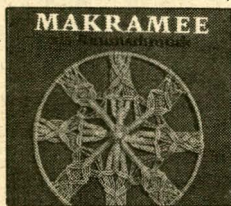
Für 4,80 DM bekommt man aus der Brunnen-

reihe des Christophorus-Verlages, Freiburg, das Heftchen „Makramee als Raumschmuck“, das die Technik anschaulich vermittelt und viele Anregungen gibt. „Knüpfttechnik Makramee“ aus dem gleichen Verlag zum gleichen Preis ist nicht empfehlenswert, weil die einzelnen Knoten so unverständlich erklärt werden, daß man vor der einfachen Arbeit Angst bekommen kann.

24 DM kostet „Makramee“ aus dem Hörnemann-Verlag, Bonn. Wer sich intensiv mit Technik und den künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten des Knotens beschäftigen will, Farbkompositionen und Strukturen in Entwürfen von Künstlern aus aller Welt kennenlernen möchte, hat das Geld in diesem Buch gut angelegt. Und trotz des hohen Anspruchs bleibt es verständlich, als Anleitung geeignet.



Aus „Makramee als Raumschmuck“



„Makramee als Raumschmuck“, Christophorus-Verlag, Freiburg, 32 Seiten, 4,80 DM



„Makramee“, Hörnemann-Verlag, Bonn, 126 Seiten, 24 DM

Zensur

CDU-Bundestagsabgeordnete stürmen in Bonn das Haus der parlamentarischen Gesellschaft, reißen Plakate des Graphikers Staeck von den Wänden und trampeln darauf herum. Der Hamburger Senat

streicht dem Jugendtheater KLECKS den Zuschuß für das Stück „Das hältst du im Kopf nicht aus“, in dem es um Probleme bei der Lehrstellensuche geht. Luise Rinser darf nicht in der Volkshochschule auf



Weiterbildung für Betriebsräte: Nicht im Fernsehen. Eine bereits fertiggestellte Sendereihe durfte nicht gesendet werden. Eben- sowenig erfahren

BILD-Leser, wie Nachrichten für sie „BILDgerecht“ zurechtfrisieren werden. Wallraffs Enthüllungsfilm wurde nicht gebracht.



Tom Robinson Band – „Power in the darkness“
„Stand up and fight for your rights.“ – Steh auf, und kämpfe für deine Rechte. Mit diesen wenigen Worten aus dem Titelsong seiner ersten LP läßt sich das politisch-musikalische Wirken Tom Robinsons am treffendsten charakterisieren. Bekanntgeworden in der britischen New-Wave-Bewegung, singt Tom Robinson von der britischen Wirklichkeit, wie sie sich tagtäglich darbietet: von der Gewalttätigkeit auf der Straße, von der drohenden Rechtsgefahr – der National Front, der Diskriminierung von Ausländern, Schwarzen und Homosexuellen. Seine Musik kennzeichnet er selbst als Rebellmusik, als „Musik, die weiß, wo der richtige Feind steht“. Rau und ungeschliffen, manchmal etwas banal, doch immer für jene Jugendliche gedacht, die er zur Solidarität auffordert und sich zu entscheiden, auf welcher

„Seite sie stehen“, auf der des Fortschritts oder der der Rechten. (EMI)

Pit Budde – „Saitensprünge“
Ein Lob an Pit Budde. Auf seiner neuen Platte „Saitensprünge“ zeigt er, wie vielseitig Folklore-Gitarre sein kann. Da kombiniert er im Lied „Der Tanz der Elfen und der Zwölfe“ eine verträumte Melodie, die er im klassischen Stil zupft, mit einem wunderbar harten Boogie-Zwischenteil. Oder im „Dortmund-Dorstfeld-Blues“: Das Lied beginnt mit einem Blues-Stück, danach klassisches Zwischenstück, was wieder in einen Jazzteil überleitet usw. usf. Das Schöne an den Stücken ist, daß Pit Budde alle diese Elemente zu einem Guß geformt hat. Aber das ist nur ein Teil der Platte. Man findet auf ihr auch drei alte deutsche Volkslieder, andere als die, die man in Musik gelehrt und dann schnell wieder vergessen hat. Insgesamt eine Platte, die dem Gitarrenfreund, der richtig zuhört, viel Spaß macht. (pläne)

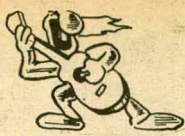
Franz Josef Degenhardt – „Liederbuch“
Treffend ist der Titel für diese soeben erschienene Doppel-LP des Liedermachers. Wer dieses „Buch“ aufblättert, erfährt mit den alten und neuen Liedern Degenhardts sowohl ein Stück Geschichte als auch persönliche Entwicklung des Sängers, der hier zum ersten Mal mit der Headband unterwegs war. Das Album ist ein Live-Mitschnitt aus der Touree des Frühjahres, und wer den Liedermacher bis jetzt nur von Studioaufnahmen kennt, hat hier sicherlich den Anreiz, auch mal ein Konzert von ihm zu besuchen. (Polydor)

Floh de Cologne: „Prima Freiheit“
Die „Flöhe“ – mit dem Stück gleichen Namens auf Tournee der IG-Metall-Jugend – springen und beißen wieder. „Ein Kolossalgemälde der späten siebziger Jahre“ wollen die Texte über die Krise des Kapitalismus malen. Die musikalische Unternehmung

erhebt nicht mehr den Anspruch, Polit-Rock zu sein. Musikalisches Polit-Kabarett ist zutreffender. Die Analyse der miesen Zustände ist gut – die Alternative, wie und für welches Ziel sich zu wehren lohnt, vermißt man. (pläne)

Devo
„Q: Are we not men? A: we are Devo“
Devo – von Plattenindustrie und Musikzeitschriften als die zeitgemäße musikalische Antwort auf Zerstörung und Hohlheit der industriellen Welt gefeiert. Von diesem hohen Anspruch sollte man abkommen. Devo – das ist äußerst trickreiche Musik, bei der die Elektronik eine große Rolle spielt, und die in der Tat einige neue und interessante Momente bringt, und das sind Texte, auf die man sich erst nach einigem Überlegen einen Reim machen kann. Fazit: Eine gute und anhörnerwerte Scheibe, auch unabhängig von dem ganzen Theaterdonner um Devo. (Virgin)

Konstantin Wecker, Eine ganze Menge Leben
Der November mit seinen ganzen traurigen Feier- und Gedenktagen liegt vor uns. Diejenigen, die Chansons und entsprechendes mögen, können jetzt diese Tage mit der LP „Eine ganze Menge Leben“ von Konstantin Wecker stilecht begehen. Tod, Huren, Pharisäer und allgemeines Unbehagen sind die Themen. Schön gebracht auf hochdeutsch und wienerisch. Nebelhaft wie ein Novembertag wird es da, wo Konstantin Wecker mehr oder weniger politisch wird. Unverbindliches gegen höhere Mächte, die den einzelnen unterjochen. Dagegen war Gunter Gabriel mit seinem Song „Hey Boß, ich brauch' mehr Geld“ erfrischend eindeutig und klar. Wenn auch vielleicht nicht so poetisch. (Polydor)



Findet nicht statt?

ihren Dichtungen lesen. Drei Fälle von vielen, die zeigen, wie in diesem Land mit Meinungsfreiheit umgegangen wird. Die Humanistische Union hat Fälle von Zensur übersichtlich auf einem Poster

zusammengestellt. Fälle aus Film, Malerei, Bildhauerei und Ausstellungen, Rundfunk und Fernsehen, Literatur, Musik und Theater. Wir veröffentlichen den Abschnitt über Rundfunk und Fernsehen.

Das ganze Poster kann angefordert werden bei: Humanistische Union, Ortsverband Dortmund, AG Kultur, Ruckebierstr. 9, 4600 Dortmund.

IV. Rundfunk, Fernsehen

Datum	Ort	Sendung	Art der Maßnahme	Begründung	Quelle
1977	Hannover NDR	FS-Reihe „Der Betriebsrat“, Brokdorf-Berichterstattung	Verwaltungsrat mißbilligt Freigabe der FS-Reihe und moniert Berichterstattung über Brokdorf-Demonstration	Verletzung des NDR-Staatsvertrages wegen Einseitigkeit	Ruhrnachrichten 21. 4. 77
1977	Köln/WDR	Ressort Kultur	Das Kultur-Ressort soll gestrichen werden und in anderen Ressorts aufgehen	Strukturreform	Ruhrnachrichten 29. 4. 77
1977	Köln/WDR	„Glashaus“	Medienkritische Sendung über Verhältnis von Arbeitern zum Fernsehen wird aus dem Programm gestrichen	„Qualitative Mängel“ „Erhebliche Bedenken“	Ruhrnachrichten 11. 10. 77
1977	Köln/WDR	„Informationen aus dem Hinterland“	Film über Wallrafs Tätigkeit bei BILD wird nicht gesendet	„nicht aussagekräftig und ausreichend genug“	Ruhrnachrichten 5. 10. 77
1977	Frankfurt ARD	„Moses und Aaron“ J.-M. Straub	Opernverfilmung wird mehrfach verschoben	Der Regisseur habe diesen Streifen Holger Meins gewidmet	Ruhrnachrichten 20. 10. 77
1977	Mainz/ZDF	„Der Tod des Camillo Torres“ Oliver Storz	Dokumentarfilm über kolumbianischen Revolutionär und Expriester wird verschoben	Es könnten Parallelen zur Schleyer-Entführung gezogen werden	Frankfurter Rundschau 20. 10. 77
1977	Frankfurt HR	Konzert des HR und der Frankfurter Musikhochschule für al	HR schneidet Lied „Schluß“ von H. W. Henze (Text M. Katsaros, Übers. Enzensberger)	„Im Zeichen der angespannten politischen Lage“ sei das Lied nicht tragbar	Frankfurter Rundschau 29. 10. 77
1977	München BR	„Die Konsequenz“ W. Petersen/ A. Ziegler	BR strahlt diesen Film nicht aus	Angeblieh werden Vorurteile gegen Homosexuelle in der Bevölkerung gestärkt. Vorwurf der Pornographie	Frankfurter Rundschau 8. 11. 77.

Erfahrungen, erlebt an einer XT 500, von Friedhelm Tonk, MC Kuhle Wampe, Duisburg:

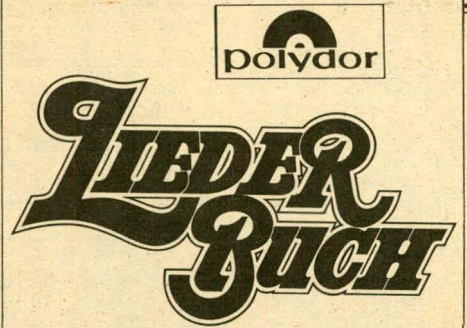
Laß die Maschine vielleicht 400 DM billiger sein als bei einem guten Vertragshändler, aber dafür hat man jede Menge Ärger. England-Import: Die Ausrüstung ist anders, ich fahre mit weniger stabilem Ständer, anderer Birnchen-Bestückung, Scheinwerfer nach rechts abgeblendet. Zur TÜV-Abnahme vorher hatte der Händler die entsprechenden Teile ausgetauscht. Nach 100 Meilen platzte mir die Batterie. Großes Theater. Schließlich bekomme ich vom Händler die Hälfte des Batteriepreises in Form von 5 Litern Öl. Dann die erste Inspektion. „Free Service“ laut „Yamaha Conditions of Warranty“: Zündung wurde nicht kontrolliert, da das Gerät kaputt war, Ölfilter konnte nicht gewechselt werden, weil nicht vorrätig, Kompressionsprüfung hielt man nicht für nötig. Kosten-

„Grauer Markt“



punkt: 137 DM. Ich beriet mich mit meinen Clubkameraden. Dann befragten wir in der Werkstatt den Monteur und erfuhren, daß er die Ablassschraube dollgedreht hatte und die Arbeitszeit zum Auswechseln des Abschlußdeckels mit auf der Rechnung war. Als wir nach den Garantiebedingungen, daß der erste Service frei sei, fragten, verwies der Händler auf seinen Porsche.

Selbst bei seinem 80000-DM-Turbo habe er die erste Inspektion komplett bezahlt. Er wollte uns aus dem Laden schmeißen, als meine Perle von Gangstermethoden sprach. Paraphenzitate senkten dann doch die Rechnung auf weniger als die Hälfte. Inzwischen kennen wir vertrauenswürdige Vertragshändler, die uns Rabatte geben. Unser Rat: Macht keine grauen Sachen.



Von damals und von dieser Zeit



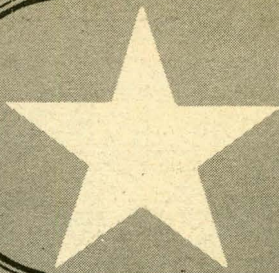
Franz Josef Degenhardt Live mit Band '78



DIE NEUE LP + MC

2 0 2664 219
2 3578 152

Qualität hat einen Namen
Deutsche Grammophon Gesellschaft mbH seit 1898



Kündigung

Hiermit möchte ich das Abonnement zum Jahresende kündigen. Ich finde, daß Ihr das Gesellschaftsleben zu einseitig seht. Es ist klar, daß in der BRD nicht alles so läuft wie es könnte, aber besser als woanders ist es bestimmt.

**Ralf Troegel
Lübeck**

XI. Weltfestspiele

Im Vorfeld des XI. Festivals in Havanna wurde für dieses durch elan eine große Vorbereitung geleistet, indem sich zahlreiche Artikel mit diesem Ereignis befaßten. Hierzu muß man den elan-Machern einen gebührenden Dank aussprechen. Bleibt zu hoffen, daß in den nächsten Ausgaben des elan weitere Berichte erscheinen, damit die Zuhausegebliebenen umfangreich informiert werden. Die Teilnehmer aus der BRD scheinen in Havanna einen guten Auftritt gehabt zu haben, denn sonst hätten die Massenmedien unseres Landes mehr als nur ein paar Worte für dieses Festival gefunden. Auch so kann man demonstrieren, wie ernst man es mit den Worten Frieden und Demokratie und, nicht zu vergessen, dem vielstrapazierten Wort Freiheit meint. Ein Grund mehr für elan, über diese Jugendbewegungen zu berichten.

**Rudi Röder
Würzburg**

Einsendeschluß

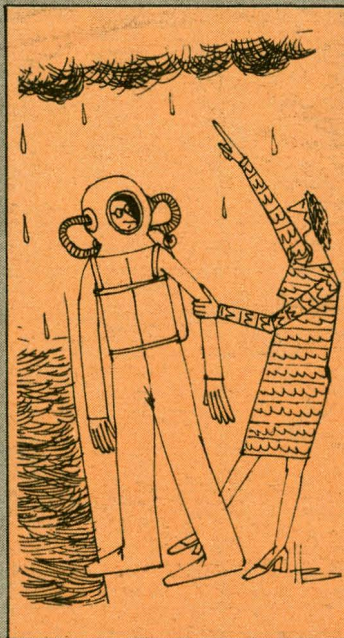
„Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.“ Ich wehre mich dagegen, daß im Oktoberheft der Einsendeschluß für das elan-Preisrätsel auf den 30. September festgelegt war. Zwischen Erscheinungsdatum und erfolgter Auslieferung waren nur einige Tage. Nichts für un- gut. Ansonsten hat mir das neue Heft gut gefallen.

**Werner Wildhirt
Solingen**

(Anm. d. Red.: Beim Einsendeschluß für das Oktoberpreisrätsel ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Der Termin war natürlich der 30. Oktober.)

Immer besser

Unsere Gruppe hofft, daß ihr Euch genauso wohl fühlt, wie wir – wir haben nämlich die neueste Ausgabe der elan besprochen und diskutiert. Kommentar: die elan wird immer besser. Die in der letzten Ausgabe in Angriff genommene Diskussionskampagne haben wir natürlich auch schon gestartet. Wir finden es ganz toll, daß Ihr diese Sache mal so groß herausstellt habt und daß in der elan die Jugendlichen dazu so richtig zu Wort kommen. Der Artikel über die Schülerbespitzelung hat zu einigen heißen Diskussionen geführt. Zu den internationalen Berichten ist zu sagen, daß sie



wirklich gut, informativ und aufklärend sind. Der Artikel über Damenfußball war auch ganz stark. Wir finden es gut, daß Ihr jetzt mehr Filmkritiken usw. bringt.

**Birgit Becker
Bremen**

Atomkraftwerke

Bringt mal bitte einen Artikel über Atomkraftwerke in der DDR. Ich bin nämlich nach wie vor der Meinung, daß ein AKW im Sozialismus genauso gefährlich ist wie im Kapitalismus. Wenn das Ding kaputt ist, ist da wie hier die Gegend ver-seucht.

**Klaus Lind
Gießen**

Oktober-elan

Wir möchten in diesem Brief unsere Meinung zur elan-Ausgabe Oktober 1978 kundtun. Der Beginn der elan-Diskussion „Wie will ich leben? Wie soll die Zukunft sein?“ war ein voller Erfolg und hat uns ein Stück vorwärts gebracht. Wir meinen dazu, daß Ihr in einer der nächsten Ausgaben auf jeden Fall auch Schüler zu Wort kommen lassen solltet und sind sicher, daß dies bereits geplant ist. Genauso hat uns der Artikel über die Praktiken des Verfassungsschutzes an

den bundesdeutschen Schulen sehr gefallen, da dieser Problembereich von uns noch nicht richtig wahrgenommen wurde.

**Uwe Palukat
Essen**

Beschwerde gegen Ausstellung

Anläßlich meiner derzeitigen Wehrübung bei der Heeresflugabwehrschule in Rendsburg mußte ich feststellen, daß im Rahmen einer Ausstellung „Waffen und Geräte der Flugabwehrtruppe von 1914 bis 1945“ die Legion Condor in einer Ausstellungsveritrine mittels Stoffabzeichen, Gürtel und Schwert mit Hakenkreuzen dargestellt wird.

Es ist doch allgemein anerkannt, daß diese Legion zusammen mit dem Faschisten Franco und seinen Anhängern gegen die legal gewählte Regierung des spanischen Volkes gekämpft und diese schließlich gestürzt hat. Ist das die Vergangenheitsbewältigung der Bundeswehr, wenn diese Legion ohne Hintergrundinformation dargestellt wird? Das verstärkte Auftreten der Neonazis, die Vorfälle bei der Bundeswehr und -hochschule zeigen doch, daß diese Entwicklung immer gefährlicher werden kann, wenn nicht konsequent dagegen gearbeitet wird. Das heißt, Anwendung des Artikels 139 ff. bzw. des Potsdamer Abkommens, wonach alle nazistischen Organisationen verboten sind, und alle nazistischen Erscheinungen verhindert werden müssen. Gegen die Ausstellung habe ich daher eine schriftliche Beschwerde beim Schulkommando eingereicht.

**Wolfgang Riedemann
Duisburg**

Brieffreundschaft

Ich bin eine Schülerin aus Frankreich und möchte einen fortschrittlichen Jugendlichen (15-17 Jahre) aus der BRD als Briefpartner haben.

**Madame Chomat,
137 Boulevard Blanqui,
75013 Paris**



Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antimerikanischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Wolfgang Gehrcke
Vera Achenbach
Werner Stürmann

CHEFREDAKTEUR
Peter Bubenberger
(verantwortlich)

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Dieter Döpke

GESTALTUNG
Reinhard Alf

REDAKTION / VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10
Telex 8227 284 wkv d

VERLAGSLEITER
Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10 068 742
(BLZ 440 101 11)
Postcheckkonto Ffm.
Knto 2032 90-600
(BLZ 500 100 60)

DRUCK
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Romane



Alexander Tschakowski
Die Blockade III
 Im dritten Teil seines Romanzyklus lenkt Tschakowski mit einer Szenenfolge über die Schlacht vor Moskau, in deren Mittelpunkt Stalin und Shukow stehen, den Blick auf größere Zusammenhänge des Kriegsgeschehens. Er führt die historischen Ereignisse an der Leningrader Front ihrem Finale entgegen. Im Januar 1943 beginnt die große Offensive, die nach schweren Kämpfen und zeitweise recht kritischen Situationen die Vereinigung der Wolchow und der Leningrader Front und damit die Sprengung des Blockaderinges bewirkt. 724 Seiten, Ganzleinen.

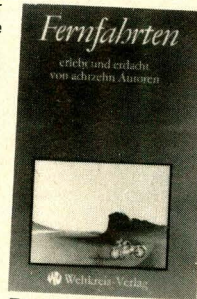
Art.-Nr. 565565
 16,50 DM

Ab nach Sibirien

Bericht einer Reise in die Zukunft von Peter Schütt. 192 Seiten, illustriert, 2. Aufl. Auf den Spuren des „rasenden Reporters“ Egon Erwin Kisch war Schütt im äußersten Osten der Sowjetunion, am Baukilometer Null der Baikalkal-Amur-Magistrale, sprach er mit Wissenschaftlern und Abenteurern, mit Holzfällern und Ureinwohnern. Wer wissen will, was 60 Jahre nach dem Roten Oktober in der Sowjetunion los ist, muß dieses Buch lesen!
 Art.-Nr. 525517
 9,80 DM

Brennende Ruhr

Roman von Karl Grünberg. 1920 finanzierte das Großkapital den Kapp-Putsch, das erste Vorpostengefecht des Faschismus. Pakkend und historisch exakt schildert Grünberg die Arbeiterkämpfe. 336 Seiten.
 Art.-Nr. 575501
 6,80 DM



Fernfahrten

17 Autoren geben Auskunft zum Thema Reisen. Herausgeber: Peter Abraham. 384 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag. An den „Fernfahrten“ beteiligen sich u. a.: Johanna Braun, Günter Braun, Kurt David, Fritz Rudolf Fries, Karl-Heinz Jakobs, Günter Kunert und Joachim Seyppel.
 Art.-Nr. 545501
 9,80 DM

Josef Büscher
 Zwischen Tackenberg und Rothebusch
 Geschichten aus dem Kohlenpott
 Josef Büscher, bisher bekannt durch seine vom Arbeitsalltag des Ruhrbergbaus geprägten Gedichte, legt zum ersten Mal einen Band autobiographischer

Prosa vor. Er beschreibt die Menschen und Landschaft des Reviers, jenen „grünen Schopf des schwarzen Baal“ auf eine Weise, die einen begreifen läßt, daß es vor allem diese kleinen Leute waren und sind, die dem Ruhrgebiet sein unverwechselbares Gesicht gegeben haben.
 Art.-Nr. 565513
 19,80 DM

Nikolai Ostrowski

Wie der Stahl gehärtet wurde



Wie der Stahl gehärtet wurde

Nicolai Ostrowski. Neuübersetzung aus dem Russischen mit vielen Illustrationen. Fast unnötig, noch etwas zu dem weltberühmten sowjetischen Jugendroman zu sagen, der seit Generationen in der Sowjetunion das beliebteste Jugendbuch ist. 453 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag
 Art.-Nr. 525502
 9,30 DM



S. Mstislawski

Die Krähe ist ein Frühlingsvogel

Ein Klassiker der sowjetischen Revolutionsliteratur, der den Leser in das zaristische Rußland der Jahre um 1900 führt.

Der Held ist der Revolutionär Baumann, „die Krähe“ genannt. Von Lenin geschult, kehrt Baumann illegal nach Rußland zurück, um das russische Proletariat vor einer Spaltung zu bewahren. Ungebrochen durch Jahre der Verbannung, die Haft und ein unsagbar schweres Leben in der Illegalität wird er zum Wegbereiter der späteren siegreichen Revolution. Von einem Polizeispitzel wird er meuchlings ermordet. 384 Seiten
 Art.-Nr. 515534
 DM 12,80

Abenteuer/SF



Am Rande wohnen die Wilden

Wissenschaftlich-fantastischer Roman von Klaus Frühau. 352 Seiten mit Illustrationen. Seit langer Zeit haben die Mornen auf ihrem Heimatplaneten die Tiere und Pflanzen als unberechenbare Faktoren aus ihrem Dasein verbannt. Doch da kommt die Kunde von einem Planeten mit riesigen Pflanzenherden und unzähligen Bakterien.
 Art.-Nr. 525515
 8,- DM

Gespenster - Edes Tod und Auferstehung

Ein zweiter Abenteuerroman von Karl Mundstock. Ede begleitet seinen Freund Ali überall hin. Sie gehen in ihren letzten Schulferien auf große Fahrt, lernen Natur und Landschaften kennen, ertragen gemeinsame Strapazen und genießen den Reiz der Ferne und des Unbekannten. Und ehe sie sich ver-

sehen, kommt das große Abenteuer...
 Art.-Nr. 535502
 8,- DM

Ali und die Bande vom Lauseplatz

Ein Berliner Jugendroman von Karl Mundstock, mit Illustrationen von Hans Mau. „Der 1958 in der DDR entstandene Lausejungenroman erscheint als konkurrenzloser Versuch, schon 10jährigen das Berlin von 1923 und sein politisches Klima zu beschreiben. Als ein mit den Mitteln der Kolportage geschriebener Abenteuerroman erfüllt er die Motivationsbedingungen dieser Altersstufe“ (Buchanzeiger für öffentliche Büchereien).
 Art.-Nr. 535501
 8,- DM

Die Menschen des Abgrunds

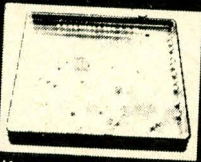
Roman von Jack London. 268 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag. Der Autor zeichnet ein grauenvolles, aber realistisches Bild vom Leben der Menschen in den Londoner Slums am Anfang dieses Jahrhunderts.
 Art.-Nr. 525511
 8,- DM

Sonstiges



Die DKP
 Gründung, Entwicklung, Bedeutung
 Hg. von Max Schäfer. 10 Jahre DKP. Die Gründung dieser Partei war ein großes Ereignis. Die Einzelbeiträge beleuchten von verschiedenen Gesichtspunkten aus die Entwicklung der politischen Lage, die zur Neukonstituierung einer legalen kommunistischen Partei führte. Sie enthalten die Grundsätze der Politik der DKP und markieren die Hauptstationen ihres bisher zurückgelegten Weges. 327 Seiten, zahlreiche Fotos.
 Art.-Nr. 585593
 12,50 DM

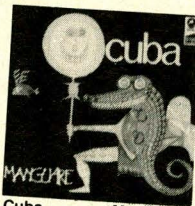
Günter Westerhoff
 Vor Ort
 Gedichte und Erzählungen eines Arbeiters.
 Hg. von Walter Köppning
 Günter Westerhoff gehört zu den bedeutendsten Arbeiterautoren der Gegenwart. Zum ersten Mal kommt er in einem eigenen Band zu Wort. Das ist die Stimme eines westdeutschen Arbeiters, das bedeutet präzise Widerspiegelung eines Arbeiterlebens. Ein spannendes Buch, hervorragend als Geschenkband geeignet.
 Art.-Nr. 565512
 19,80 DM



Kugelspiel
 auf zwei Ebenen zu spielen. Ein äußerst interessantes Spiel für alle Spieler und solche, die es werden wollen!
 Art.-Nr. 001 118
 DM 9,95

Richard Limpert / Fasia / Kuro
Ein Tenor aus Steele hat Gold in der Kehle
 Ein Lese-Lieder-Bilderbuch
 Kinderlieder gibt es viele, aber es gibt kaum solche, die sich mit der heutigen, völlig veränderten Erfahrungswelt der Kinder auseinandersetzen. Richard Limpert hat diese Arbeit mit Hilfe von spontanen Kinderzeichnungen begonnen und später seine Stoffe in spielerischer Unterhaltung mit den Kindern weiterentwickelt. Auf diese Weise sind Texte entstanden, die hautnah und unverblümt, nachdenklich und lustig den Kindern bei der Bewältigung ihrer spezifischen Probleme liebevoll unter die Arme greifen und zu kritischem Nachdenken führen.

Fasia Jansen hat dazu die Melodien geschrieben. Kuros Zeichnungen unterstützen die neuen Aspekte des Bandes auf eine äußerst originelle Weise. Mit zahlreichen Zeichnungen, mehrfarbigen Illustrationen, alle Noten mit Gitarrengriffen.
 Art.-Nr. 565511
 15,80 DM



Cuba - Manguare.
 30-cm-LP, stereo, mit Textheft
 Art.-Nr. 081128
 DM 15,80



Sie sind ins Feld gezogen. Lieder des Bauernkrieges. 30-cm-LP, stereo.
 Art.-Nr. 051106
 DM 15,80

Aparcoa - Grito de Chile. 30-cm-LP, stereo, mit Textheft
 Art.-Nr. 081152
 DM 15,80

Platten



Blumen für die Hausgemeinschaft. Reinhold Amdert. 30-cm-LP, stereo, mit Textheft.
 Art.-Nr. 051115
 DM 15,80



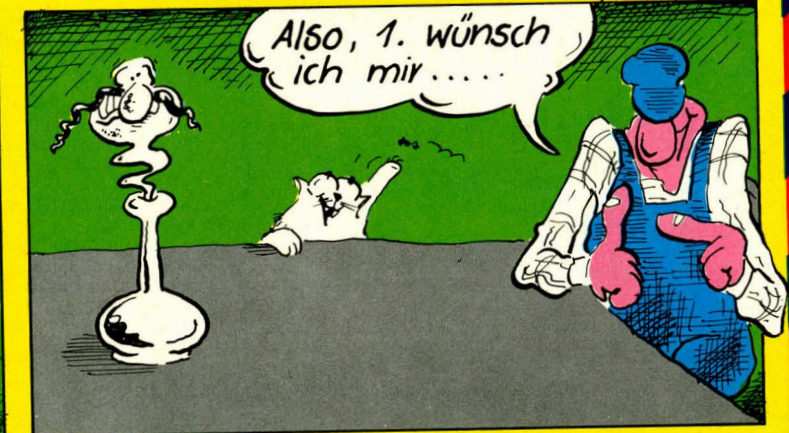
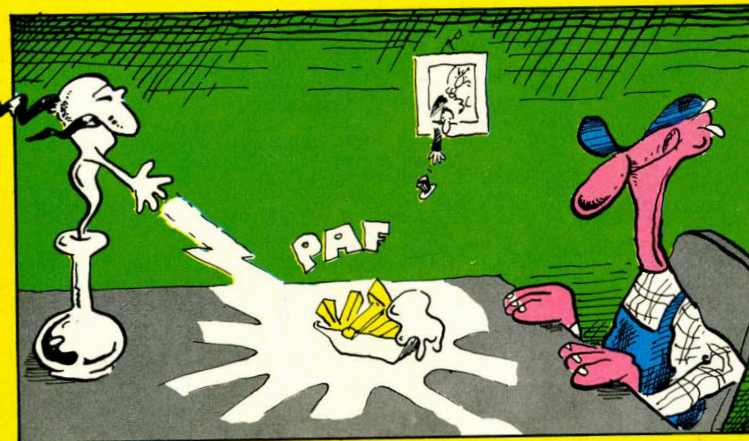
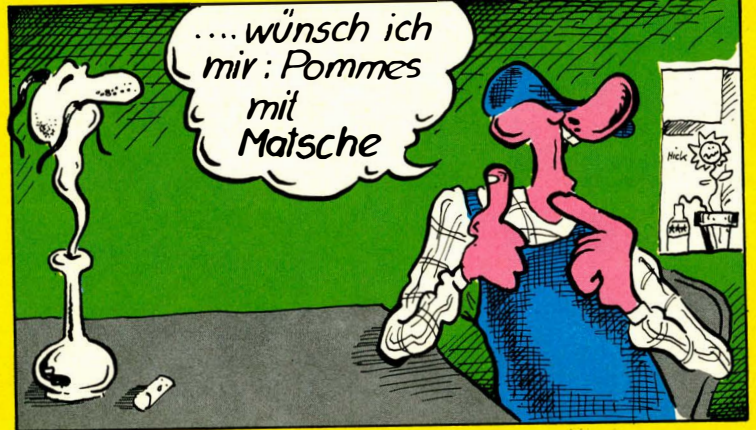
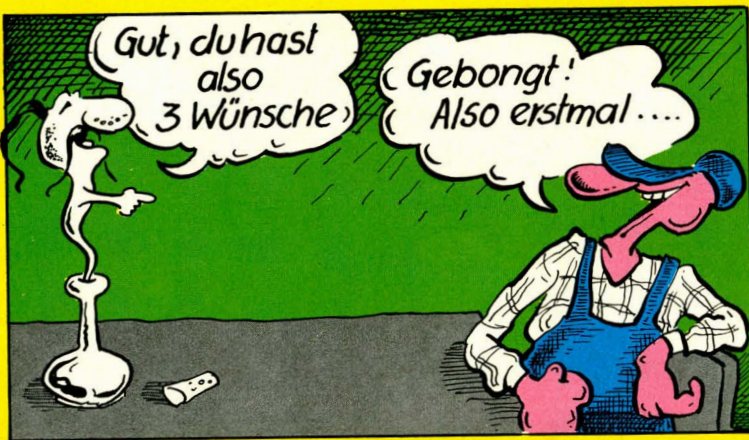
Ca ira. Dieter Süverkrüp singt Lieder der französischen Revolution. 30-cm-LP, stereo, mit Textheft.
 Art.-Nr. 051100
 DM 15,80

La Probiación - Victor Jara. 30-cm-LP, stereo, mit 12seitiger Dokumentation
 Art.-Nr. 081139
 DM 15,80

Und so wird's gemacht:

Zuerst: Der entsprechende Rechnungsbetrag wird vor Lieferung (Vorkasse) auf das PSchkto. Dortmund 278 69-460, Weltkreis-Verlags-GmbH überwiesen.
 Dann: Dadurch sparen wir unnötigen Verwaltungsaufwand und können die Sachen in unserem Shop superbillig halten.
 Aber: Bei Bestellungen unter DM 30,- müssen zusätzlich DM 3,50 für Porto und Verpackung mit überwiesen werden.
 Jedoch: kommt man leicht über DM 30,-, wenn man z. B. Freund oder Freundin fragt, ob sie nicht auch was aus dem Shop haben wollen.
 Dann: Auf der Rückseite eines Zahlartenabschnittes, auf der Banküberweisung oder im Begleitfolgendes eintragen: 1. Artikelnummer, 2. Anzahl, 3. Preis, 4. DM 3,50 hinzuzählen, 5. Anzahl, 6. Zu guter Letzt: Das nächste Postamt (Bank) zum Noch näher ist der Briefkasten für die Bestellung Verrechnungsscheck.
 Wichtig: Schreibt unbedingt deutlich, mit Schreibmaschine oder in Druckbuchstaben.
 Und noch eins: Vergiß den Verwechslungen! Angebot nicht besonders neuwertig und, wenn im nicht beschädigt. Die Lieferung erfolgt unverzüglich der Besteller den dafür überwiesenen Betrag sofort Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile ist Dortmund. Die Lieferung erfolgt auf Gefahr des Empfängers.

GOODWICH'S FLASCHENGEIST



Ruf mal wieder an



Hier ist der automatische Inflations-Service....

...beim nächsten Ton....

...ist das Brot um 30 Pfennig teurer > PIEP <

Hier ist....